

400 Jahre

Universität Rinteln & Verlag C. Bösendahl



Jubiläumsbeilage der Schaumburger Zeitung / Schaumburg-Lippischen Landes-Zeitung



Wir gratulieren zum
400jährigen Bestehen der
Universität Ernestina.

**Man lernt
nie aus.**

**Weiterbildung ist
eine gute Investition
in Ihre persönliche
Zukunft.**

Weil's um mehr als Geld geht.



**Sparkasse
Schaumburg**



Blick in St. Nikolai: Hier wurde vor 400 Jahren die Universität feierlich aus der Taufe gehoben. FOTO: TOL

„Akademischer Lustgarten“

Am 17. Juli 1621 wurde die Rintelner Universität feierlich eröffnet

VON KARSTEN KLAUS

So viele vornehm gekleidete Herren bekamen die Rintelner sicherlich nicht alle Tage zu sehen, wie an jenem kalten Freitag im Heumond Anno Domini 1621. Staunend müssen die Weserstädter zugeschaut haben, wie die nobel herausgeputzten hohen Herrschaften der schaumburg-holsteinischen Regierung mit dem Landesherren an der Spitze und die Herren Professores, Doktores und Magister, gewandet in dunklen Talaren, feierlich in die Stadtpfarrkirche St. Nikolai eingezogen sind. Das altherwürdige gotische Gotteshaus war damals der größte Versammlungsraum der Stadt und bot am 17. Juli, also vor genau 400 Jahren, den festlichen Rahmen für die Eröffnung der „Academia Holsato-Schaumburgica“, der Rintelner Universität.

Zum Auftakt des akademischen Festaktes überreichte der aus der Residenzstadt Bückeburg angereiste Geheime Rat Ernst von Amelunxen die Dotationsurkunde und die Statuten, die Insignien und das Siegel an den ersten Rektor Professor Johann Eichrodt. Durch diesen öffentlichen Akt wurde die von Fürst Ernst ins Leben gerufene Schaumburger Hochschule auch offiziell geschäftsfähig.

Zu ihren neuen Privilegien gehörte zudem das Verleihungsrecht für akademische Grade. Die Universität nutzte gleich den festlichen Gründungsakt, um fünf Gelehrte zu



Hielt die Eröffnungspredigt: Josua Stegmann. FOTO: TOL

ersten Rintelner Doktoren zu promovieren. Zuvor hatte jedoch Josua Stegmann die festliche Eröffnungspredigt gehalten. Der Superintendent der

→ Erste Rintelner Doktoren promoviert

Grafschaft Schaumburg war zum Theologieprofessor an der neuen Universität berufen worden. Er gilt noch heute als einer der bedeutendsten Rintelner Hochschullehrer. Bekannt wurde er nicht zuletzt als Textdichter des bekannten Kirchenliedes „Ach bleib mit Deiner Gnade“, das auch heute noch gesungen wird.

Stegmanns Eröffnungspredigt ist uns genau überliefert, sie erschien nämlich unter dem Titel „Paradisus Ernesti-

nus oder academische Einführungs predigt, darinnen hohe Schulen dem Paradies verglichen werden“ in gedruckter Form. Für heutige Ohren erstaunlich: die recht derbe und bildreiche Sprache des Theologen.

Er bezeichnet darin die neue Universität als „akademischen Lustgarten“. Wie hübsch: „So nicht allein das lustig, fruchtbare und schiffbare Wasser, die Weser, an den Stadtmauern herfließet, sondern auch die Brunnlein göttlicher Weisheit in allen Gassen fein lustig sich ergießen.“ Die vier Fakultäten Philosophie, Medizin, Jura und Theologie vergleicht Stegmann mit den vier Strömen im Garten Eden, die Studenten mit jungen Bäumen, die von den Professoren gepflegt werden: „Die Professoren und Doktoren sind gleich wie die Gärtner, die allen Fleiß bei den jungen Bäumen anwenden. Und gehört da sonderliche Kunst dazu, wenn sie ihrem Amte Genüge tun wollen.“

Das Bild spiegelt durchaus das Bildungsideal der damaligen Zeit wider: Das Kennen- und vor allem das Auswendiglernen des vorhandenen Wissens waren angesagt, eigene kreative Ideen zunächst erst einmal weniger gefragt. Der Festredner hob mit leidenschaftlich-beschwörenden Worten die Bedeutung des Ereignisses und die Großzügigkeit des erlauchten Landesherren hervor und bat inständig um himmlischen Zuspruch und Segen: „Gott möge diesem Lustgarten heilsame Ausnehmung und gedeihliches Wachstum verleihen“. Weniger prosaisch fiel die Mahnung des Geistlichen an die künftigen Studenten aus: „Studiret nun einer wol, so wird er gebratner Hüner voll. Studiret er aber übel, so esse er mit den Säuen auß dem Kübel“.

Doch leider gedieh das junge Pflänzchen Universität Rinteln in den nächsten Jahrzehnten nicht so, wie es sich der edle Stifter, der „Durchlauchtige und Hochgeborne Fürst und Herr, Herr Ernst, Fürst des Reichs, Graff zu Holstein, Schaumburg und Sternberg, Herr zu Gehmen, etc.“ und die Herren Professoren und Doktoren wohl vorgestellt hatten.

Freuen statt feiern

400 Jahre Universität und Verlag

VORWORT
KARSTEN KLAUS
LOKALREDAKTION



Feste soll man feiern, wie sie fallen“, heißt es im Volksmund. Doch in Zeiten der Corona-Einschränkungen machen wir häufig die schmerzliche Erfahrung, dass geplante Feierlichkeiten abgesagt oder verschoben werden müssen. Auch für groß angelegte Geburtstagspartys ist jetzt einfach nicht die richtige Zeit.

Dabei hätte die Stadt Rinteln am morgigen Sonnabend ein ganz besonderes Geburtstagskind zu feiern gehabt: Auf den Tag genau ist es 400 Jahre her, dass in der St. Nikolaikirche die „Academia Holsato-Schaumburgica“ – die Rintelner Universität – aus der Taufe gehoben worden ist.

Ursprünglich war eine Festwoche mit unterschiedlichsten Veranstaltungen zum Universitätsjubiläum geplant. Doch daraus wird ja nun leider nichts. Damit dieses denkwürdige und für die spätere Entwicklung der Weserstadt nicht unwichtige historische Ereignis nicht sang- und klanglos in der Öffentlichkeit unbemerkt an uns vorübergeht, halten Sie, liebe Leserinnen und Leser, heute diese Jubiläumsausgabe in Händen.

Auf 32 Seiten lassen wir nicht nur 189 Jahre Rintelner Universitätsgeschichte Revue passieren. Die Hochschule stand nie unter

einem besonders glücklichen Stern und musste 1810 bereits wieder schließen. Doch die „Academia Ernestina“ ist nicht vergessen, Spuren finden sich an vielen Stellen in der Stadt. Junge Menschen studieren wieder in Rinteln – und es sollen noch mehr werden. Auch diesem Aspekt gelten Berichte dieser Ausgabe.

Und schließlich feiert sich der Verlag C. Bösendahl, in dem die Schaumburger Zeitung und die Schaumburg-Lippische Landeszeitung erscheinen, ganz unbescheiden selbst: Vor 400 Jahren wurde nämlich Petrus Lucius von Fürst Ernst zu Holstein-Schaumburg zum Universitätsbuchdrucker bestellt. Seine Druckerei ist die Keimzelle unseres Verlages, der damit zu den ältesten Firmen der Weserstadt gehört. Grund genug für einen ausführlichen Blick auf 400 Jahre Rintelner Druckgeschichte.

Und dann möchten wir Ihnen noch ein vom Verlag C. Bösendahl und vom Heimatbund der Grafschaft Schaumburg neu herausgegebenes Buch besonders ans Herz legen: „Rinteln – Stadtgeschichte(n)“ neu erzählt“ greift auch diese historischen Ereignisse auf.

Viele Gründe zur Freude also – auch wenn wir gerade nicht mit Ihnen feiern dürfen!

99 Studiret nun einer wol, so wird er gebratner Hüner voll. Studiret er aber übel, so esse er mit den Säuen auß dem Kübel.

Josua Stegmann in seiner Predigt zur Uni-Eröffnung

1621

Mit einem Festakt in der St. Nikolaikirche wurde am 17. Juli 1621 die „Academia Holsato-Schaumburgica“, die Rintelner Universität, eröffnet. Die „Festrede“ hielt Professor Josua Stegmann.

gödecke MALER-FACHBETRIEB

Komplette Gestaltungskonzepte aus einer Hand, fachgerechte Malerarbeiten & langlebige Bodenbeläge



- Maler- & Lackierarbeiten
- Dekorative Techniken
- Schimmelentfernung
- Zierprofile
- Renovierung

Herzlichen Glückwunsch und weiterhin viel Erfolg!

MITARBEITER GESUCHT.

Öffnungszeiten:
Mo. - Do. 08:00 Uhr – 17:00 Uhr · Fr. 08:00 Uhr – 15:00 Uhr
Röntgenstraße 10 · 31737 Rinteln
Telefon: 05751-95020 · info@maler-goedcke.de

Die Eröffnungspredigt Stegmanns ist uns heute in gedruckter Form überliefert.

FOTO: UNIVERSITÄTS- UND STAATSBIBLIOTHEK GÖTTINGEN



9 Weil nun der Zulauf der studierenden Jugend je länger und mehr sich häuffet, um mehrer Bequemlichkeit willen des Weserstroms, solches Gymnasium von Stadthagen zu verrücken und in die Stadt Rinteln, an der Weser gelegen, zu transferiren.

Ernst zu Holstein-Schaumburg im Erlass zur Verlegung der Universität nach Rinteln

1619

Die Wurzeln der Rintelner Universität liegen im Gymnasium Illustre in Stadthagen. 1619 ersuchte Graf Ernst erstmals um Aufwertung der Hohen Schule zur Universität. Nach der endgültigen Genehmigung durch den Kaiser verfügte er die Verlegung von Stadthagen nach Rinteln.



Rinteln um 1624: Die Vignette des Universitätsbuchdruckers Petrus Lucius gilt als Vorbild für den später bekannt gewordenen Merian-Stich.

FOTO: SZ ARCHIV

Die Wiege der Rintelner Universität stand in Stadthagen

Fürst Ernst zu Holstein-Schaumburg erwirkte die Aufwertung des „Gymnasium Illustre“

VON KARSTEN KLAUS UND WILHELM GERTRUP

Ein Name ist mit der Gründung der Rintelner Universität verbunden wie kein Zweiter: Graf Ernst zu Holstein-Schaumburg. Der spätere Reichsfürst wollte Rinteln zu einem Zentrum der Gelehrsamkeit machen. Er erkaufte sich vom Kaiser nicht nur den Fürstentitel, sondern auch das Recht, eine Universität einzurichten. Diese wurde auf Geheiß des Landesherren nicht in Stadthagen angesiedelt, sondern in der Weserstadt. Mit der Hochschule entstand auch eine Druckerei, Keimzelle des heutigen Verlages C. Bösendahl.

Über Bedeutung und Wirken des 1601 im Alter von 32 Jahren eher zufällig an die Macht gekommenen und bis zu seinem Tode 1622 residierenden

Renaissancefürsten ist viel geforscht worden. Die meisten Wertungen fallen positiv bis überschwänglich aus. Gerühmt werden Tatkraft, politisches Geschick und künstlerisches Mäzenatentum. Das Gros der Biografen ist sich einig: Der als 53-Jähriger kinderlos Verstorbene sei eine der bedeutendsten heimischen Führungspersonlichkeiten und „ein Glücksfall für Schaumburg“ gewesen.

Dabei machten sich zwei besonders ausgeprägte Begabungen bemerkbar: Organisationsstalent und konsequente Vorgehensweise. Darüber hinaus erwies sich der neue Landesherr – anders als das Gros seiner Vorgänger – als cleverer Stratege und überzeugter Teamplayer. Er berief nämlich

Ein Zentrum der Gelehrsamkeit für Schaumburg

engagierte und sachverständige Berater. Wichtige Reformvorhaben wie die 1614 in Kraft gesetzte „Kirchen-Ordnung“ und insbesondere die 1615 veröffentlichte

„Land- und Polizeyordnung“ besicherten seiner Grafschaft eine neue, teilweise bis ins 20. Jahrhundert hinein geltende gesetzliche Grundlage des gesellschaftlichen Zusammenlebens.

Doch auch in Kultur und höhere Bildung investierte Ernst viel Engagement und Geld. Bisher hatte es in Schaumburg „nur“ so genannte Lateinschulen gegeben, unter anderem in Stadthagen, Rinteln, Oldendorf oder Möllenbeck. Mit den heutigen Gymnasien waren diese kaum zu vergleichen. Gelehrt wurden in erster Linie die alten Sprachen Latein, Griechisch und manchmal auch Hebräisch. Latein war die Sprache der Wissenschaft und der Kirche – so wurde das Rüstzeug für spätere Tätigkeiten in diesen Bereichen vermittelt. Doch gegen Ende des Mittelalters breiteten sich – ausgelöst in Italien und verstärkt durch die Reformation – immer mehr wissenschaftliches Denken, Vernunft und aufgeklärter Humanismus aus. Damit stieg auch der Bedarf an qualifizierten Bildungseinrichtungen. Da derartige akademische Lehranstalten vom (katholischen) Kaiser in Wien genehmigt werden mussten, entstanden die ersten deutschen Universitäten vor allem in südlichen Reichsfürstentümern

und Städten. Eine der ersten rein evangelischen Einrichtungen war die vom hessischen Landgrafen Philipp dem Gütigen 1541 eröffnete Universität Marburg.

Ernst wollte da nicht nachstehen. Der erste konkrete Schritt wurde 1610 mit der Aufwertung der Stadthäger Lateinschule zum „Gymnasium illustre“ vollzogen. Auch wenn manche Rintelner es vielleicht aus Lokalpatriotismus nicht so gerne hören wollen: In diesem Gymnasium illustre steht die Wiege der Rintelner Universität. Es gab bereits einen gut organisierten Lehrbetrieb in allen vier klassischen Fakultäten. Allerdings hatten die Stadthäger kein Promotionsrecht, auch andere Privilegien einer Volluniversität fehlten.

Folgerichtig ging Ernst als Nächstes die Aufwertung der Stadthäger Bildungseinrichtung zur Universität an. Dazu waren allerhöchste Genehmigungen vom Kaiser erforderlich – und die waren teuer. Doch zunächst schien es so, als ob Ernst auch auf „Umwegen“ sein Ziel erreichen könnte. Seit der Reformation war das Heilige Römische Reich Deutscher Nation nämlich tief gespalten. Der Streit um den rechten Glauben hatte sich zum politischen Machtkampf ausgeweitet. Die Auseinandersetzungen hatten den (katholischen) Kaiser Ferdinand II. politisch geschwächt und so seinem (protestantischen) Vertreter Kurfürst

Friedrich V. von der Pfalz mehr Entfaltungsmöglichkeit beschert. Das ging so weit, dass der Graf zu Holstein-Schaumburg und andere Landesherren ihren Mainzer Glaubensbrüder sogar für berechtigt hielten, auch gewichtige Privilegien zu verleihen. Am 15. Juni 1619 teilte Ernst offiziell mit, dass er seinen Mainzer Kollegen um Erteilung der Promotionsberechtigung für das Gymnasium illustre gebeten habe. Friedrich stimmte dem Antrag ohne zu zögern zu und teilte bereits vier Wochen später mit, dass die in Stadthagen eingerichtete „Academia“ dort oder in einer anderen Schaumburger Stadt in eine „Universitaet“ umgestaltet werden dürfe.

Diese nicht ganz koschere Vorgehensweise Ernsts blieb allerdings dem kaiserlichen Hof in Wien nicht verborgen. Man habe vernommen, was „unser Reichsfürst Ernst“ kürzlich unternommen habe, hieß es in einem knappen Schreiben aus Wien. „Und so begehren wir an dich, du wolltest uns mit einem Darlehen von 100000 Gulden gutherzig beispringen“. Die herrschaftliche Kungelei nahm für den Bildungsstandort Schaumburg ein erfolgreiches Ende. Ernst zahlte. Die daraufhin erteilte kaiserliche Genehmigung brachte Schaumburg die 22. Volluniversität im Heiligen Römischen Reich ein. Außerdem durfte der Schaumburger Graf sich von nun an Reichsfürst nennen.

100 000 Gulden für eine Universität und einen Fürstentitel

Die Weser macht es möglich: Hochschule in Rinteln angesiedelt

Bereits 1619 hatte es Überlegungen gegeben, die Hohe Schule von Stadthagen nach Rinteln zu verlegen. Ernst hatte erkannt, dass die Weserstadt schon allein aus verkehrstechnischen Gründen die besseren Chancen auf geistliche Entwicklung der Hochschule bot. Außerdem konnte dort das leer stehende Jakobskloster genutzt wer-

den. Ernst formuliert das so: „Weil nun der Zulauf der studierenden Jugend je länger und mehr sich häuffet“, habe er sich entschlossen, „um mehrer Bequemlichkeit willen des Weserstroms, solches Gymnasium von Stadthagen zu verrücken und in die Stadt Rinteln, an der Weser gelegen, zu transferiren“.

Zwischen den katholischen Universitäten im Westen und mit

Helmstedt als der nächsten lutherischen Universität im Osten konnte die Rintelner Hochschule auf ein gutes Einzugsgebiet künftiger Studenten hoffen. Zumal die nächsten lutherischen Universitäten im Norden in Rostock und Kopenhagen waren. Alle Voraussetzungen für eine glänzende Zukunft schienen also gegeben.

kk

Impressum

400 Jahre Universität und Verlag C. Bösendahl, Sonderbeilage für Schaumburger Zeitung und Schaumburg-Lippische Landes-Zeitung

V.i.S.d.P.: Jakob Gokl

Anzeigenleitung: Dirk Dreier

Redaktion: Karsten Klaus und Thomas Wünsche

Gestaltung: Karsten Klaus

Fotos: Karsten Klaus, Tobias Landmann, SZ-Archiv

Verlag C. Bösendahl GmbH & Co.KG, Rinteln.

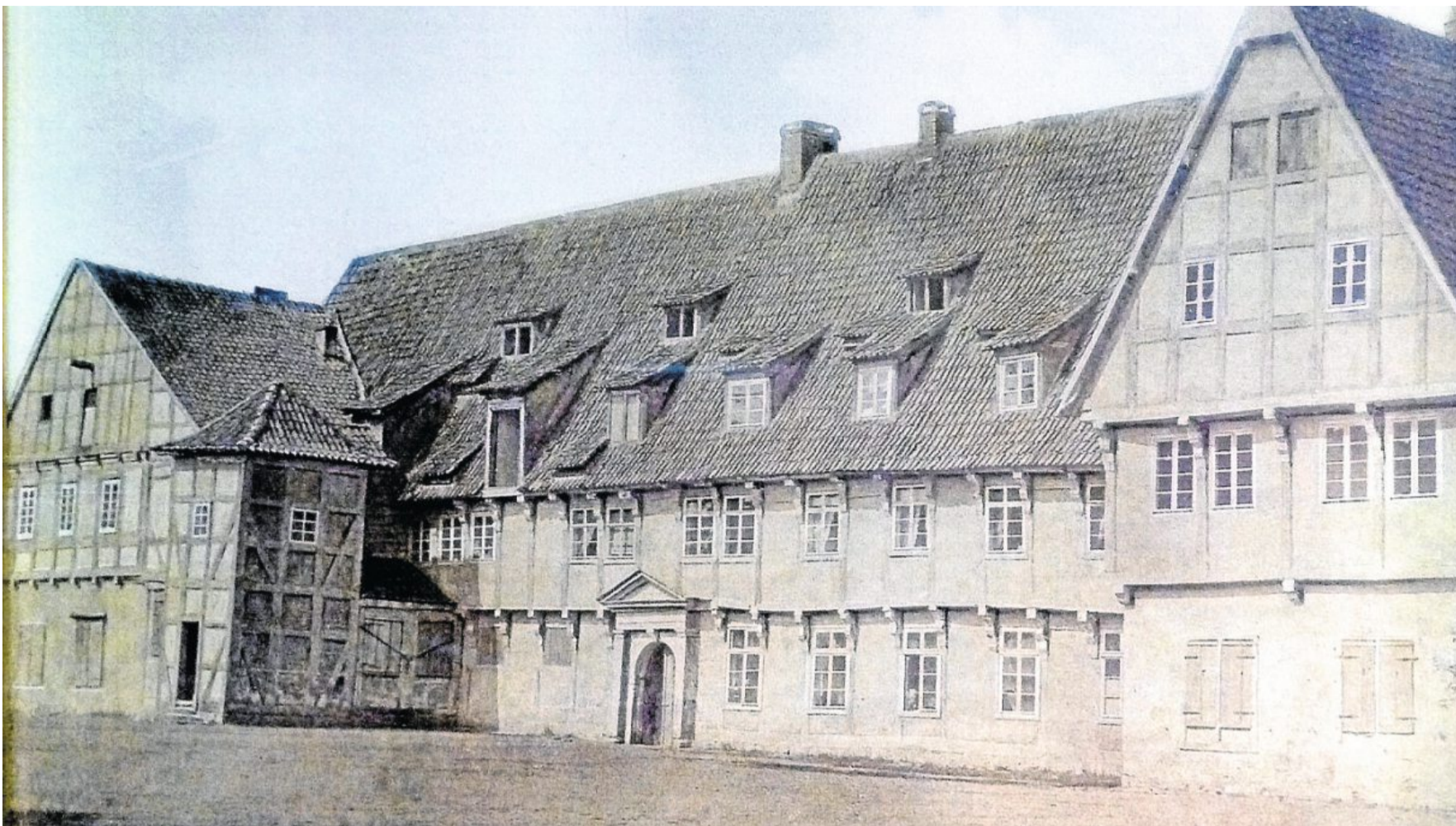
Anschrift des Verlages und der verantwortlichen Redakteure: Klosterstraße 32/33 31737 Rinteln Tel. 05751/4000-0 Fax 05751/4000-522 Internet: www.szlz.de

Druck: Dewezet Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, 31785 Hameln



Cleverer Stratege und Organisator: Fürst Ernst zu Holstein-Schaumburg ist der Vater der Rintelner Universität.

FOTO: SZ ARCHIV



Ein historisches Foto zeigt das ehemalige Jakobskloster, in dem die Universität untergebracht war, um 1850. Zu diesem Zeitpunkt war es bereits Gymnasium. FOTO: SZ ARCHIV

99 Und seien der akademischen Gelegenheit ganz unkundig.
 Rintelner Stadtrat äußert Bedenken gegen die Universität
1621
 In Rinteln stand man der neu gegründeten Universität äußerst skeptisch gegenüber. Mit mehreren Eingaben versuchte der Stadtrat noch 1621, das Projekt zu verhindern. Vergeblich: Fürst Ernst bestand auf dem Vorhaben und verpflichtete die Stadt Rinteln zu erheblichen Vorleistungen.

Stadtrat strikt gegen die Ansiedlung der Universität

Doch Fürst Ernst bleibt hart: Rinteln musste investieren und aufräumen

VON KARSTEN KLAUS

Heutzutage wären Stadtväter und Bürger jeder Kleinstadt wohl hellauf begeistert, wenn ihre Stadt von der Regierung zum Sitz einer neuen Universität auserkoren würde. Imagegewinn und Standortvorteile, bessere Infrastruktur, steigende Einwohnerzahlen und höhere Einnahmen, Belebung des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens – da ist Musik drin. Doch vor 400 Jahren sah die Sache ganz anders aus: In Rinteln gab es viele Vorbehalte und Widerstände gegen Fürst Ernsts Imageprojekt. Und das durchaus zu Recht – wie die späteren Erfahrungen zeigen sollten.

Einen wirtschaftlichen Vorteil konnten die Rintelner nicht erkennen, profitieren würden – wenn überhaupt – nur ganz wenige Einwohner. Im Gegenteil: Die Stadt und ihre Bürger mussten viele (Vor-)Leistungen erbringen. Die Anforderungsliste des Landesherrn war lang: 200 Studentenstuben hatten bereitzustehen, dazu standesgemäßer Wohnraum für 16 Professoren. Die Häuser

sollten durch einen Neuanstrich aufgehübscht werden. Es erging die Anordnung, „die Straßen vom Wasser zu entfernen“ und „Ordnung zu machen, daß kein Mist auf den Gassen, noch Gestank hinter den Häusern“ anzutreffen sei. Die Stadt hatte für eine Apotheke zu sorgen, musste sich für den dafür erforderlichen Wareneinkauf in Schulden stürzen. Im alten Jakobskloster am heutigen Kollegienplatz machten sich Handwerker daran, die verwaisten Räume für den Lehrbetrieb herzurichten.

All diese Vorbereitungen bedeuteten für das kleine Rinteln viel Ungemach. Die Hand-

werker- und Handelsstadt hatte damals nicht einmal 2000 Einwohner. Insbesondere forderte Ernst schriftliche Verpflichtungserklärungen, die bei Nichterfüllung eine Konventionalstrafe in Höhe von 2000 Talern vorsahen. Da halfen auch alles Wehklagen und die Entschuldigung, man sei der „akademischen Gelegenheit ganz unkundig“ nichts. Ernst blieb unerbittlich. Mit „bekümmerten Herzen und weinenden Augen“ musste der Rat im Juni 1621 unterschreiben.

Als besonders ärgerlich für die Stadt sollten sich immer wieder die Privilegien erwei-

sen, die der Universität und ihren Angehörigen eingeräumt wurden. Wie der Adel war man von Steuern, Abgaben und Allgemeindiensten befreit. Das galt nicht nur für Professoren und Studenten, sondern auch für Apotheker, Drucker oder Fechtmeister, selbst Pedell und Bote waren freigestellt.

Auch in den Betrieb der Academia Ernestina hatte niemand hereinzureden. Es galten unter anderem die Lehrfreiheit, die freie Rektorenwahl, das Verleihungsrecht für akademische Grade, die Selbstverwaltung und sogar eine eigene Gerichtsbarkeit.

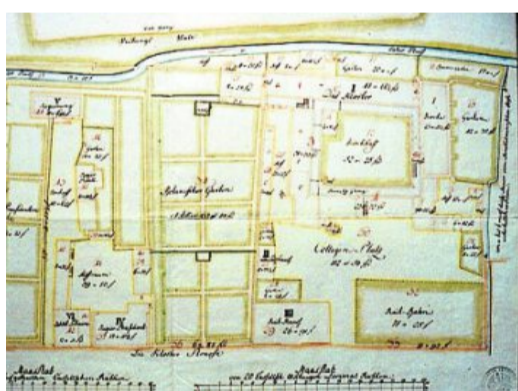
Auch unmittelbare Eingriffe des Landesherrn in Forschung und Lehre blieben die Ausnahme. Die Finanzierung der Universität sollte durch Pfründe gesichert werden. Der Hochschule standen die Einkünfte des ehemaligen Jakobsklosters, der Propstei Oberkirchen und des ehemaligen Augustinerinnenklosters Egestorf zu. Darüber waren

Schaumburger Adelige wenig begeistert. Diese hätten die Gelder gerne selbst eingestrichen. Trotz aller materiellen Absicherung war Rinteln nie eine reiche Universität. Im Gegenteil – es fehlte immer wieder an liquiden Mitteln, regelmäßig beklagten sich Professoren über ausbleibende Gehaltszahlungen.

Mit 14 Professoren wurde der Lehrbetrieb aufgenommen. Viele von ihnen hatten noch einen „Nebenjob“: als Landessuperintendent, Oberpfarrer oder Leibarzt. Wie viele Studenten mit von der Partie waren, lässt sich nur schwer nach-

vollziehen, da keine Matrikel erhalten sind. Es dürften um die 100 gewesen sein. Als Einzugsgebiet gelten die schaum-burgisch-holsteinischen Lande und die protestantischen Gebiete Nordhessens und Westfalens. Viel Konkurrenz war zu Gründungszeiten nicht zu befürchten, die nächsten protestantischen Universitäten waren weit weg.

➔ Weitreichende Privilegien für Universität und ihre Angehörigen



Plan des Universitätsgeländes aus den 1760-er Jahren. Unten die Klosterstraße.

FOTO: MUSEUM

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH UND IMMER GUTE FAHRT!



Heinz Stelzer



Ina Stelzer



Für ganz Schaumburg

Autohaus STELZER GmbH

Qualität hat einen Namen

Nordring 1
 31655 Stadthagen
 Tel: 05721-4515

99 Eine Pflanzstätte für Kirche und Staat.

Rektor Johannes Gisenius über die Universität

1623

Nach akademischen Stationen in Lemgo, Gießen und Straßburg wurde der renommierte Theologe als Professor an die Universität Rinteln berufen. 1623 wurde Gisenius Rektor. Sein Zitat bezieht sich darauf, dass studierte Theologen und Juristen damals gute Karrierechancen hatten.



Im Museum Eulenburg steht dieses große Modell der Universität – des ehemaligen Jakobsklosters. Wir blicken aus Richtung Klosterstraße auf die um einen Innenhof angeordneten Gebäude. Rechts hinten befindet sich die Jakobikirche.

FOTO: KK

Zwei Katheder im Hörsaal

Vom Universitätsbetrieb in früheren Zeiten

VON KARSTEN KLAUS

Universitätsbildung war früher einer kleinen Elite vorbehalten: In ganz Deutschland gab es um 1650 nur etwa 8000 Studenten. Und: Studie-

ren war teuer. Für Wohnen, Essen, standesgemäße Kleidung und Ausstattung sowie Vorlesungsgebühren musste man 100 Reichstaler im Jahr einplanen. Das entsprach ungefähr dem Jahreseinkommen

von zwei Arbeitern. Es gab aber auch in Rinteln eine Reihe von Stipendien. Die meisten Studenten waren mit 15 bis 18 Jahren vergleichsweise jung. Sie mussten Latein in Wort und Schrift beherrschen.

Die jungen Männer – Frauen waren zum Studium gar nicht zugelassen und erkämpften sich erst im späten 19. Jahrhundert ihr Recht auf höhere Bildung – durften Waffen tragen und galten als „Herren“. Und das ließen viele von ihnen die braven Rintelner auch spüren. Für standesgemäße Ausbildung neben dem eigentlichen Studium sorgten unter anderem Fecht- und Tanzmeister sowie Reitlehrer.

Die jungen Herren fanden Logis und Kost zur Untermiete in Rintelner Bürgerhäusern, gerne auch bei ihren Professoren, die sich so ein Zubrot verdienten. Außerdem gab es ein

Wohnheim, für Stipendiaten auch eine Mensa mit 24 Plätzen im Hauptgebäude.

Doch zurück zum eigentlichen Studium. Im Hauptgebäude befanden sich neben kleineren Unterrichtsräumen, der Bibliothek und dem Instrumentenzimmer zwei Hörsäle. Diese waren mit gleich zwei Kathedern ausgestattet – ein größeres für den Professor, ein kleineres für den Disputanten. Eine wichtige Rolle im Lehr- und Prüfungsbetrieb spielte nämlich der Disput, eine argumentative Wechselrede, um eine Frage oder ein Problem zu klären.

In der philosophischen Fakultät wurden den Studenten zunächst die wichtigsten Grundlagen vermittelt. Experten vergleichen diese gerne mit einem „der Universität



Rektor Johannes Gisenius.

verbundenen Obergymnasium“ oder einem Grundstudium. Der Bildungsstand war beim Eintritt ins Studium nämlich recht unterschiedlich, Abitur wie heute gab es noch nicht. Danach oder teilweise auch parallel folgte das Studium in den klassischen Fächern in der theologischen, juristischen oder medizinischen Fakultät.

Besonders beliebt waren Juristerei und Theologie. Kein Wunder: Mit Abschlüssen in diesen Fächern konnte man Karriere machen, Geld verdienen. Eine „Pflanzstätte für Kirche und Staat“, nannte der Rintelner Theologieprofessor und Rektor Johannes Gisenius die Universität deshalb einmal. Im Gegensatz dazu galten die Naturwissenschaften eher als „brotlose Künste“.

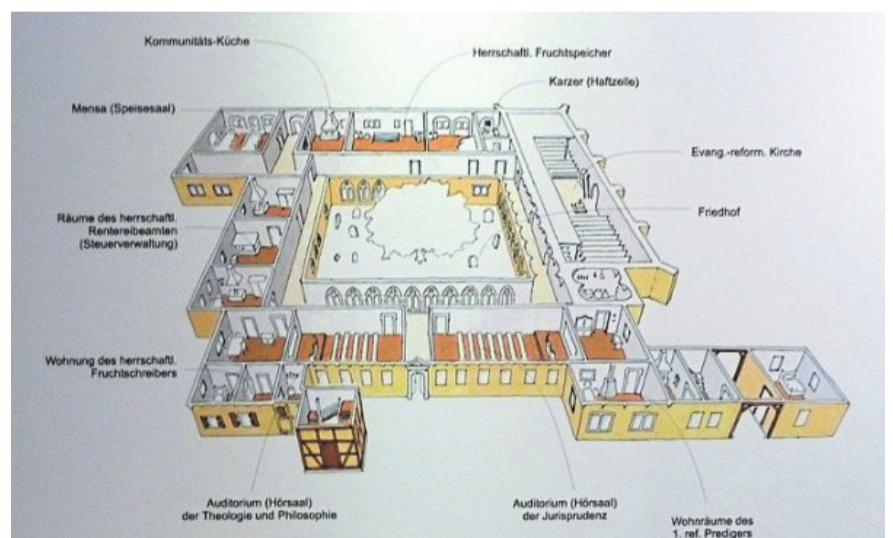
Wir gratulieren dem SZ/LZ-Verlag zur 400-jährigen Firmengeschichte!



aldi-nord.de

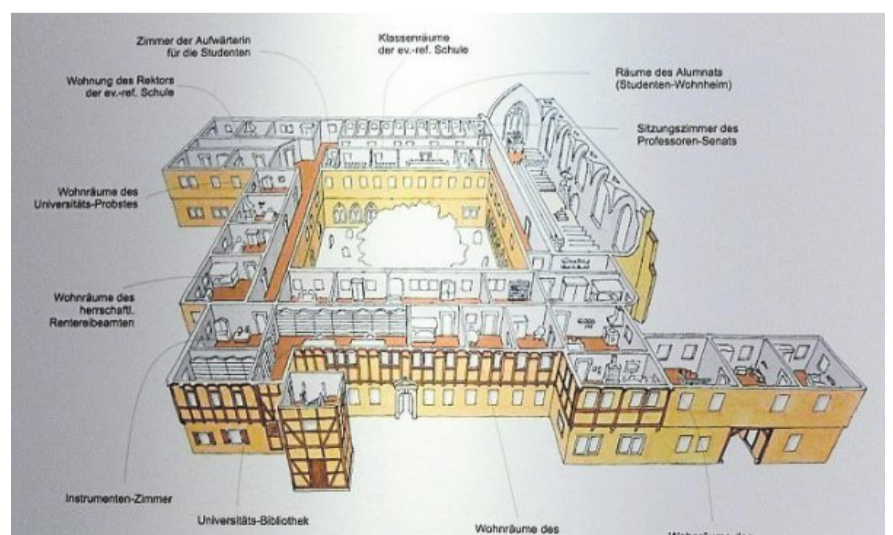
ALDI GmbH & Co. Kommanditgesellschaft Rinteln
Am Stumpfen Turm 33, 31737 Rinteln

Ihre Märkte in Rinteln:
Große Tonkuhle 3 und Braasstraße 1c
Mo.-Sa. von 7.00-21.00 Uhr für Sie geöffnet.



Im Museum werden Schnittzeichnungen durch das Universitätsgebäude präsentiert. Auf ihnen wird die Vielfalt der Räume deutlich, die für den Lehrbetrieb erforderlich waren.

FOTOS: MUSEUM



HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH ZU 400 JAHRE!

400 Jahre Universitätsdruckerei – 131 Jahre Allianz – 49 Jahre Agentur Metzner

Ich möchte mindestens 100 Jahre alt werden

Dieter Hallervorden hatte seinen Sohn Johannes gewarnt: Es gibt zu viele Schauspieler. Der wurde trotzdem einer. Ein ernstes Gespräch zwischen Vater und Sohn über Traumjob, Familienbande und Älterwerden.

Herr Hallervorden, wie hat Ihr Vater damals reagiert, als Sie ihm gesagt haben, dass Sie Schauspieler werden möchten? **Dieter Hallervorden:** Ich war bereits im Doktorandenstudium und habe mein Studium abgebrochen, um Schauspieler zu werden. Niemand aus der Familie, weder Mutter noch Vater, Großvater oder Großmutter, hat warnend den Zeigefinger erhoben. Das weiß ich denen noch heute hoch anzurechnen.

Wiewas beiliegen, Johannes? **Johannes Hallervorden:** Natürlich wurde ich gewarnt, dass es fünfmal mehr Schauspieler gibt, als benötigt werden. Es ist kein einfacher Beruf, man muss sich durchbeißen. Aber wenn man es schafft, dann ist es auch ein Beruf, der großen Spaß machen kann.

Und, Dieter, wird Ihr Sohn es schaffen? **Dieter:** Ich glaube, er hat Theaterblut in den Adern. Als Kind ist er bei der Premiere eines meiner Programme zur Zugabe mit auf die Bühne geeilt und war nicht mehr runterzukriegen.

Jetzt stehen Sie gemeinsam auf der Bühne. Wie trennen Sie da das Private vom Beruflichen? **Johannes:** Das ist doch gar nicht nötig. Auf der Bühne haben wir unsere Rolle und die Anweisungen des Regisseurs. Immerhin ist

Ihr Vater als Intendant des Berliner Schlosspark Theaters auch Ihr Chef. **Johannes:** Wir stehen zusammen auf der Bühne, und nach der Vorstellung trinken wir gemeinsam ein Bier. Ich bin da frei. **Dieter:** Aber das war nicht die Frage. **Johannes:** Ich habe auch versucht, der Frage auszuweichen.

Dieter, wie sehen Sie das berufliche Vater-Sohn-Verhältnis? **Dieter:** Ich habe eine Zeit lang versucht, ihm Ratschläge zu geben. Aber natürlich muss ich ihm die Freiheit lassen zu sortieren, was für ihn dabei verwendbar ist und was nicht.

»Der Name Hallervorden ist Fluch und Segen zugleich«

Johannes Hallervorden

Steigt der Erwartungsdruck an einen jungen Schauspieler, wenn man Hallervorden heißt? **Johannes:** Der Name Hallervorden ist Fluch und Segen zugleich. Er kann mir Türen öffnen, aber ob ich in dem Raum dahinter bleibe, hängt einzig und allein von meiner Leistung ab. Wann mussten Sie zuletzt ein ernstes Gespräch mit Ihrem Sohn führen? **Dieter:** Das letzte war vergangenen Sonnabend.

Verraten Sie, worum es ging? **Dieter:** Es hatte mit dem Berufsweg zu tun, den man gehen kann, und einer realistischen Selbsteinschätzung. Das war ein bisschen tief greifender.

Wie haben Sie es erlebt, Johannes? **Johannes:** Ich fahre heute allein mit der Bahn zurück nach Berlin – das sagt, glaube ich, alles. (Johannes lacht, Dieter blickt versöhnlich. Hallervorden senior reist im Anschluss an das 1890-Interview zu einem Termin nach Dortmund weiter, Anm. d. Red.)

Dieter, Sie haben früher oft ältere Männer gespielt. Was hat Sie daran gereizt? **Dieter:** Es macht Spaß, in eine Rolle zu schlüpfen, die man von seinem Äußeren und seinem Wesen her gar nicht ist. Dazu braucht man auch eine gewisse Vielseitigkeit. Die Zuschauer müssen verwöhnt und neugierig gemacht werden auf neue Facetten.

Jetzt, wo Sie tatsächlich alt sind, hat man den Eindruck, dass Sie ernster geworden sind. Ist das eine weitere Facette, die Sie dem Publikum bewusst zeigen wollten? **Dieter:** Wenn man nicht selbst die Drehbücher schreibt, kann man nur auf Chancen warten. Und das Drehbuch von »Sein letztes Rennen« entsprach total meiner Lebensphilosophie. Also habe ich mich kasteit, jeden Tag Sport gemacht. Ich habe in sechseinhalb Monaten neun Kilo abgenommen. Dass ich eine Charakterrolle spielen kann, wusste ich ehrlich gesagt schon auf der Schauspielschule. Aber wer lässt einen?

Wo sehen Sie sich mit 84, Johannes? **Johannes:** Wo es mich hinführt. Sehr gerne bei der Arbeit – wenn es Leute gibt, die mich noch sehen wollen. Natürlich muss man vorsorgen, damit man eine Absicherung hat, wenn man arbeitsunfähig wird. Aber ansonsten beschäftige ich mich nur wenig damit. **Dieter:** hätten Sie damit gerechnet, mit 84 noch auf der Bühne zu stehen? **Dieter:** Ich habe den Beruf ja erst ziemlich spät ergriffen und mich immer erfreut an dem, was ich an Lebenszeit gesund überstanden habe. Ich habe mich bereits dazu bekannt, dass ich gerne mindestens 100 werden möchte. Das heißt, wir werden uns schon noch mal begegnen.

Ihre Empfehlung, wie man gut altert? **Dieter:** Ich habe meine Laster, wenn ich denn welche hatte, immer in Grenzen gehalten. Und ich mache jeden Tag eine Stunde Sport. Das tut gut, weil man den inneren Schweinehund überwindet. Außerdem schafft es immer gute Laune. Ihr Vater war 63, als Sie zur Welt kamen.

Johannes: Ich kenne es nicht anders. Ich habe mich immer wohlgefühlt. **Dieter:** Als er drei oder vier war, kamen öfters Leute: »Na, das ist ja schön mit dem Opa!« Wir haben beide darüber gelacht.

Hält es jung, im Alter noch mal ein Baby im Arm zu halten? **Dieter:** Für mich war das eine der schönsten Lebensphasen überhaupt. Da ist ein kleines Kind, das einem zeigt, wie toll es ist, wenn man Steine in eine Pfütze schmeißt und sich Kreise bilden. Ich habe das total genossen.

Natürlich habe ich die Windeln gewechselt und ihm das Fläschchen gemacht

Dieter Hallervorden

Haben Sie Ihren Sohn auch gepflegt? **Dieter:** Selbstverständlich. Meiner Frau ging es nach der Geburt nicht so gut. Natürlich habe ich die Windeln gewechselt und ihm das Fläschchen gemacht. Wir haben heute noch die Lampe hängen, unter der sein Bettchen stand. Da sind Glasperlen dran, die Geräusche machen und Schattenspiele. Wir haben viel Spaß gehabt. Bis vor Kurzem haben wir uns noch jeden Abend »Gute Nacht« geschrieben.

Johannes: Wir haben versucht, es wieder einzuführen, aber irgendwie schafft es der andere nicht, rechtzeitig darauf zu antworten.

Dieter, haben Sie Ihren Vater auch gepflegt? **Durch eine Krankheit hatte er beide Beine verloren.** **Dieter:** Aber seinen Kampfgeist hat er nie verloren. Er hat getanzt mit den Prothesen und ist damit auch Fahrrad gefahren. Seine Art, mit Schicksalsschlägen umzugehen und nie um Hilfe zu ersuchen, das hat mich geprägt.

Würden Sie sich von Ihrem Sohn pflegen lassen? **Dieter:** Nein. Für mich ist das klar, dass ich meinen Verwandten und Lieben gerade das nicht zumuten möchte. In meinem Alter konnte ich keine Pflegetagegeldversicherung mehr abschließen. Aber ich habe eine für Johannes und eine für meine Lebensgefährtin abgeschlossen. Privat gelten Sie als ein wenig scheu.

Wären Sie gern anders? **Dieter:** Ich bin im Privatleben eher schüchtern. Scheu nicht direkt, aber es fällt mir schwer, besonders, wenn man sich zum ersten Mal sieht. Und man muss ja doch, wenn man über Dinge redet, ein bisschen was von sich preisgeben. Eine Art Seelenstriptease, und das fällt mir immer sehr schwer.

Ist die Bühne für einen schüchternen Menschen eine Art Therapie? **Dieter:** Tatsächlich. Ich bin im hellen Scheinwerferlicht, die da unten sind im Dunkeln. Und dann kann ich über mich hinauswachsen. Aber wenn ich auf privaten Partys bin und alle gucken, ob ich die Treppen runterrutsche oder mit der Gabel zufällig am Ohr läppchen lande, verklemmt mich das total. Ich kann wirklich sehr locker sein, wenn ich merke, dass Leute mich nehmen, wie ich normalerweise bin, ohne immer auf einen Gag zu warten.

Johannes, entspricht das auch Ihrer Persönlichkeit? **Johannes:** Was die Bühne betrifft, bin ich anders. Ich habe auch kein Lampenfieber. Wie jemand anders am Computer eine Rechnung schreibt, gehe ich auf die Bühne und spiele. **Dieter:** Er ist da so locker drauf, das könnte ich nie. Er spielt ein Soloprogramm, wo ihm niemand helfen kann, und begrüßt vorher am Einlass die Leute. **Johannes:** Würde ich in der Garderobe sitzen, würde ich vor Übelkeit grün im Gesicht werden. Ich würde mich aufregen und anfangen zu zittern. Kalter Schweiß. Aber wenn ich vorne an der Tür bin, ist das nicht so, weil ich mich dadurch ablenken kann. **Dieter:** Ich sehe, Johannes, dass es für dich richtig ist, aber ich könnte das nie.

Johannes, Ihr Vater muss im Jahr 100.000 Euro dazuschießen, weil sich das Theater nicht trägt. Denken Sie manchmal, dass er das Familienerbe verbrennt?

Johannes: Was ist das denn für eine Frage? Nein, im Gegenteil! Das Geld dient der Erhaltung eines großen Kulturbetriebs, der für die Stadt Berlin unfassbar wichtig ist. Und nicht zuletzt ist das Theater auch meine Arbeitsstätte. **Dieter:** Um so zu denken, lieben wir beide das Theater viel zu sehr. Außerdem ist unser letztes Stück sehr gut gelaufen. Eine schöne Basis für die elfte Spielzeit. Das heißt, wir werden noch irgendwann dazu kommen, dass ich kein Geld mehr zuschießen muss.

Johannes, wie ist es umgekehrt? Sehen Sie das Theater als Ihr Familienerbe, das Sie weiterführen und erhalten möchten? **Johannes:** Wir sind da gerade an Plänen dran. Ich kann leider nicht so weit ausholen, sonst sitzen wir in zwei Stunden noch hier. Mein Lebensziel ist sehr wohl, Intendant zu werden. Wann sich das erfüllt, werden wir sehen.

Würden Sie ein Theater unseren Lesern als Altersvorsorge empfehlen? **Dieter:** Wer von Geiz und Gewinnsucht getrieben ist, sollte kein Theater aufmachen.

*Interview Christian Gottwalt, Niclas Müller
Fotos Maurice Kohl / Icons Timo Meyer / Kombinatrotweiss*

Wessie-Sichtung? Absurd.
Alien-Entführung? Absurd.
Gar nicht absurd. 3 von 5 Deutschen werden pflegebedürftig.

Pflegezusatzversicherung:
Versichern was wirklich zählt

Jetzt beraten lassen. Persönlich. Digital.

Björn Metzner e.K.
Generalvertretung der Allianz
Dorfstr.9
31711 Löhden
bjoern.metzner@allianz.de
www.allianz-metzner.de
Telefon 057 22 99 29 00

Allianz



VERSICHERUNG

Pflegefall-Vorsorge: Wichtiger als du denkst

Statistisch gesehen werden drei von vier Frauen und jeder zweite Mann einmal pflegebedürftig. Auch dann gibt es viele Arten, sein Leben zu gestalten. Ob Demenz-WG, häusliche Pflege oder Heimplatz – Selbstbestimmung ist möglich. Doch oft fehlt dazu das Geld, und die Menschen sind mit ihrer Pflegepflichtversicherung nicht ausreichend abgesichert. Auf sie kommen hohe Kosten zu, für die sie selbst aufkommen müssen. Die Allianz bietet erstklassige Möglichkeiten, vorzusorgen – von der Pflegetagegeldversicherung über die Pflegerente bis zum PflegeBahr. Gerne beraten wir Sie in unserer Agentur dazu.



DIE ZAHL

3,89 Millionen Pflegebedürftige in Deutschland

Die Zahl der Menschen in Deutschland, die pflegebedürftig sind, steigt seit der Einführung der Pflegepflichtversicherung 1995 kontinuierlich an: von damals 1,06 Millionen über 2,54 Millionen im Jahr 2012 auf 3,89 Millionen Pflegebedürftige heute. Die meisten von ihnen – 2,9 Millionen Menschen – werden dabei zu Hause versorgt, 780.000 in einem Pflegeheim.



Die Straßen ertönen des Nachts von bestialischem Grunzen und feindlichem Geheul, und ein immer wählender Krieg wird gegen die Fenster geführt.

Zeitgenössischer Bericht über den Pennalismus in Rinteln

1635

Die Universitätsstatuten sahen strenge Strafen vor, wenn Studenten dem Pennalismus frönten. Dennoch waren in den ersten Jahren weder Kommilitonen noch Bürger vor Übergriffen und Drangsalierung sicher.



In der Schlacht bei Oldendorf wurde die Katholische Liga 1633 vernichtend geschlagen. In der Folge wurde die Universität wieder protestantisch.

FOTO: SZ-ARCHIV

Dunkle Wolken über der Ernestina

Der Dreißigjährige Krieg und die Pest brachten den Lehrbetrieb fast zum Erliegen

VON KARSTEN KLAUS UND WILHELM GERNTRUP

Eigentlich war alles wohl bereitet. Doch gleich die Anfangsjahre der Universität standen unter keinem guten Stern. Über Rinteln und der Hochschule zogen dunkle Wolken auf. Nur ein halbes Jahr nach der Eröffnung starb am 17. Januar 1622 deren landesherrlicher Garant, Förderer und Mäzen, Fürst Ernst. Wenige Monate später, im Juli 1623, drangen protestantische Söldner-Horden unter Christian von Braunschweig in Rinteln ein, plünderten und verwüsteten Stadt und Universität. Der Betrieb konnte kaum aufrecht erhalten werden, obwohl Rektor Gisenius einen Schutzbrief erlangt hatte. Viele Studenten und Professoren ergriffen die Flucht.

Denn schon seit 1618 herrschte der Krieg, der als der Dreißigjährige in die Geschichte eingehen sollte. Aber zunächst war das Schaumburger Land von den direkten Auswirkungen weitgehend verschont geblieben. Allerdings hatten Teuerung und Inflation bereits um sich gegriffen. Ein Grund für einige Studenten, abzureisen, bevor sie so richtig mit dem Studium begonnen hatten.

Einen Schock ganz anderer Art erlebten Universität und Einwohnerschaft Ende der 1620-er Jahre, nachdem sich die Lage zunächst erst wieder etwas beruhigt hatte. Die damals auf Grundlage des kaiserlichen Restitutionsedikts gestartete katholische Gegenreformation sorgte hierzulande für Hass und Gewalt. 1630 übernahmen Benediktinermönche aus Hildesheim und



Gefürchteter Kriegsherr, dargestellt vom Maler Paulus Moreelse: Christian von Braunschweig, genannt „Der tolle Christian“, fiel mit seinen Truppen in Rinteln ein und verwüstete Stadt und Universität.

FOTO: HERZOG ANTON ULRICH-MUSEUM

Corvey die Ernestina. Einige der nicht aus Rinteln geflohenen Wissenschaftler, darunter auch Josua Stegmann, wurden arrestiert. 1631 bestand während der Regentschaft des katholischen Grafen Jobst Hermann vorübergehend eine katholisch-theologische Fakultät. Protestanten gewannen erst

➔ Auf Randalen stehen Karzer und Geldstrafen

wieder die Oberhand, als die katholische Liga 1633 im wenige Kilometer entfernten Oldendorf vernichtend geschlagen worden war. Wer nun auf eine Zukunft ohne Gewalt, Hunger und Blutvergießen gehofft hatte, wurde enttäuscht. Bis zum endgültigen Friedensschluss vergingen noch 15

leidvolle Jahre. Außerdem zog der Schwarze Tod immer wieder in die Stadt ein. Die Pest forderte insgesamt mehr Todesopfer als die Kriegswirren.

Gegen Ende der 1630-er Jahre war der Universitätsbetrieb nahezu komplett zum Erliegen gekommen. Durch die Auswirkungen des Krieges und der Seuche sowie den Abzug zahlreicher Studenten hatte sich auch die Finanzlage der Universität drastisch verschlechtert. Die Einnahmen aus den Pfründen brachen ein, Gehälter konnten nicht mehr oder nur verzögert gezahlt werden. Ihrem Arbeitsplatz treu geblieben waren nur Professor Gisenius und drei seiner Kollegen aus der philosophischen Fakultät. Der standhafte und hoch angesehene Josua Stegmann war inzwischen verstorben. „Ach bleib mit deiner Gnade bei uns, Herr Jesu Christ“, hatte er in seinem be-

rühmten Kirchenlied gedichtet – wohl unter dem Eindruck von so viel Leid und Elend in seiner Umgebung.

Die Grafschaft Schaumburg wurde nach dem Tod des letzten Grafen Otto V. kurz vor Ende des Dreißigjährigen Krieges geteilt: Der nördliche Landesteil kam zur Grafschaft Lippe, der südliche fiel an Landgraf Wilhelm VI. von Hessen-Kassel. Rinteln wurde hessisch. Zunächst betrieben beide Länder die Universität gemeinsam, später wurde sie dann hessische Landesuniversität.

Langsam erholte sich die Hochschule, nicht ohne zuvor noch ein internes Problem lösen zu müssen. Der Pennalismus, gewaltsame Auswüchse der Studenten untereinander und gegenüber den Bürgern, musste eingedämmt werden. In zeitgenössischen Quellen heißt es, unter den Studenten habe sich „manch verwilderter Sohn des Mars“ befunden. Und: „Die Straßen ertönen des Nachts von bestialischem Grunzen und feindlichem Geheul, und ein immer wählender Krieg wird gegen die Fenster geführt“. Die städtischen Ordnungsorgane waren machtlos gegen solche Auswüchse, durften nicht einmal einschreiten: Studenten unterstanden direkt der Gerichtsbarkeit der Universität. Schon in ihren Statuten von 1621 war festgelegt: „Wer einen Neu-

ling oder sonst einen Kommilitonen in und außer der Stadt zum Saufen, Schlemmen und Huren mit sich schleppt oder in sonst eine Ausschweifung und schlechte Gesellschaft lockt und darin verstrickt, soll wegen solchen Verführens in den Karzer wandern und erst nach Entrichtung von ungefähr zwei Reichstaler daraus freikommen.“ Oder: „Wer nach neun Uhr an der Haustür lärm und entweder versucht, sie aufzubrechen oder die Fenster einzuschlagen, soll für solche Frechheit mit Karzer oder noch strengerer Strafe gebüßt werden.“

Die Landgrafen von Hessen-Kassel versuchten, ihre Machtposition zu festigen, indem sie viel Geld in die Landesverteidigung steckten. Rinteln wurde mit großem Aufwand zur Festung ausgebaut. Die Altstadt erhielt mit ihren Wällen die Grundstruktur, die wir heute noch kennen. Die Stadt wurde mit einer Garnison belegt. Vor dem Hintergrund hoher Militärausgaben wurde die Universität von der Landesherrschaft eher knapp gehalten. Die Soldaten waren in Bürgerquartieren untergebracht. Heute würde man sagen, der Wohnungsmarkt war sehr angespannt: Auch für die Studenten wurde es immer schwieriger, geeignete Quartiere zu finden.

Ach bleib mit deiner Gnade
 Bey vns Herr Jesu Christ /
 Das vns hinfort nicht schade
 Des bösen Feindes List.
 Ach bleib mit deinem Worte
 Bey vns Erlöser werth /
 Das vns beyd hie vnd dorte
 Sey Güt vnd Heyl beschert.
 Ach bleib mit deinem Glanze
 Bey vns du werthes Licht /
 Dein Wahrheit vns vmbschange /

Damit wir irren nicht.
 Ach bleib mit deinem Segen
 Bey vns du reicher Herr /
 Dein Gnad vnd alls Vermügen
 In vns reichlich vermehr.
 Ach bleib mit deinem Schutze
 Bey vns du starcker Held /
 Das vns der Feind nicht truze /
 Vnd fällt die böse Welt.
 Ach bleib mit deiner Treue
 Bey vns mein Herr vnd Gott /
 Befändigkeit verleihe /
 Hilf vns aus aller Noth / Amen.

„Ach bleib mit deiner Gnade“ – das bekannte Kirchenlied von Josua Stegmann in einem zeitgenössischen Druck.

FOTO: SZ-ARCHIV

Ihr Renault- und Dacia-Partner in Schaumburg



SCHÖTTELNDREIER

Automobile KG Bückeberg



Unterwallweg 11 | 31675 Bückeberg | Telefon 0 57 22 / 2 50 11

www.schoettelndreier-renault.de

Pro und Contra Folter

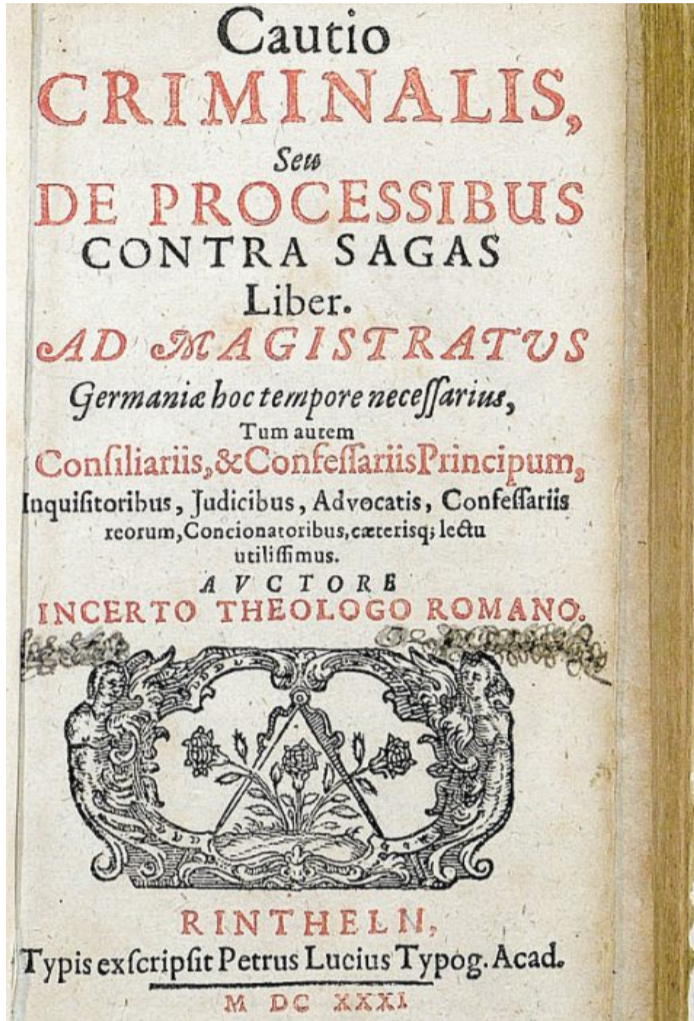
Rintelner Juristen spielten unrühmliche Rolle in vielen Hexenprozessen

VON KARSTEN KLAUS UND HANS WEIMANN

In den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens gründete der Ruf der Academia Ernestina in erster Linie auf den Leistungen der Theologischen und Juristischen Fakultät, insbesondere ihrer Professoren. Diese veröffentlichten fleißig zu den unterschiedlichsten Themen. Dabei taten sich aus heutiger Sicht einige Juristen unrühmlich hervor: Ihre Gutachten in Hexereiprozessen führten viele Frauen und Männer auf den Scheiterhaufen.

Historiker gehen davon aus, dass es im Schaumburger Land im Laufe von anderthalb Jahrhunderten etwa 400 Prozesse gegen „Zaubersche“, zumeist Frauen, gegeben hat. Nur ein Bruchteil davon ist dokumentiert. In Rinteln sind von 1581 bis 1669 nach derzeitigem Stand der Forschung 39 Prozesse geführt worden. Eine wichtige Rolle spielte dabei die Universität. Denn die Richter der Stadtgerichte, in der Regel keine Rechtsgelehrten, holten sich bei Jura-Professoren Gutachten ein. Die juristischen Fakultäten der Universität Rinteln und Helmstedt galten als Hardliner in Sachen Hexenverfolgung.

Rintelner Professoren förderten durch Beratung der Gerichte im ganzen Nordwesten die Hexenprozesse. Erkannten die Gutachter auf Hexerei, konnten die Richter ihre Hände in Unschuld waschen. He-



Petrus Lucius druckte 1631 die „Cautio Criminalis“. FOTO: SZ-ARCHIV

xenprozesse waren keineswegs Pogrome, sondern damals reguläre Verfahren, die formalen Prinzipien folgten. Befragungen, richterliche Anordnungen und auch Folter

sind protokolliert worden. Mit heutigen rechtsstaatlichen Verfahren sind diese jedoch nicht zu vergleichen – Angeklagte und Verteidiger hatten kaum Mitwirkungsrechte.

Der junge Rintelner Professor Hermann Goehausen hat in seinem Buch „Processus juridicus“ über juristisches Vorgehen gegen Hexen und Zauberer den Folterern praktisch einen Freibrief ausgestellt. Das Buch ist 1630 erschienen.

Doch es gab auch Widerstand gegen solche Auswüchse. Im Jahr 1631 veröffentlichte der Rintelner Universitätsbuchdrucker Petrus Lucius die „Cautio criminalis“ als anonymes Werk. Als Autor wurde bald der Paderborner Theologe Friedrich Spee von Langenfeld vermutet. Dessen neue, darin vorgetragene Positionen markierten den Beginn des Kampfes gegen die Hexenprozesse. Das Buch war die Antwort auf das Standardwerk Hermann Goehausens.

Spee wusste aus eigener Anschauung, worüber er geschrieben hat. Er war Beichtvater bei Hexenprozessen und hatte wohl selbst erlebt, dass jeder Mensch unter Folter alles gesteht, was seine Peiniger hören wollen. Was das Rechtsverständnis dieser Zeit treffend illustriert: Auch Spee wagt es nicht, zu bestreiten, dass es Hexen gibt, sondern argumentiert wie sein Gegenspieler Goehausen mit rein juristi-

schen Überlegungen. Weil Hexen und Zauberer in der Regel freiwillig kein Geständnis ablegten, dürften sie nur durch Beweise überführt und danach verurteilt werden. Aber wie beweist man, dass die Nachbarin eine Kuh verzaubert hat, die deshalb keine Milch mehr gibt? Wie beweist man, dass sie auf einem Besen zum Hexentanzplatz auf den Luhdener Berg geritten ist? Für Goehausen gab es nur eine Lösung: Folter. Spee argumentierte dagegen, selbst ein König würde unter der Folter alles gestehen, ob es nun die Hexerei oder ein beliebig erfundenes Verbrechen sei.

Wie die Professoren urteilten, spiegelt den Zeitgeist der sich wandelnden Epoche wieder. Es gab solche, die mit ihren Gutachten Frauen und Männer auf den Scheiterhaufen gebracht haben. Und es gab Juristen, die sich gegen den Hexenwahn stemmten, wie Heinrich von Bode (1653 - 1720), der später nach Halle an der Saale zog, wo er gemeinsam mit Christian Thomasius lehrte. Thomasius gebührt die Ehre, um 1700 den Hexenglauben nicht nur bekämpft, sondern auch der Lächerlichkeit preisgegeben zu haben.



Ein Denkmal in Paderborn erinnert an Friedrich Spee von Langenfeld. FOTO: KK

99 Cautio criminalis seu de processibus contra Sagas Liber. – Rechtlicher Vorbehalt oder Buch über die Prozesse gegen Hexen.

Friedrich Spee von Langenfeld gilt als Autor dieser Streitschrift

1631

Die „Cautio criminalis“ ist das wohl heute noch bekannteste Buch, das der Rintelner „Academiae Typographus“ Petrus Lucius in seiner Werkstatt gedruckt hat. In diesem argumentierte der Jesuitenpater Friedrich Spee von Langenfeld 1631 mutig gegen die Anwendung der Folter in Hexenprozessen.

TRADITION TRIFFT MODERNE +++ HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH

1.100 €

BERATUNGS-TERMIN

FÜR IHRE ALTE KÜCHE!
INKL: PROFI ABBAU & ABHOLUNG!*

WIR LIEFERN TERMINGERECHT!

BITTE VEREINBAREN SIE TELEFONISCH MIT UNS IHREN PERSÖNLICHEN BERATUNGSTERMIN, UM WARTEZEITEN ZU VERMEIDEN.



An der B65 • Gelldorfer Weg 44
31683 Obernkirchen / Gelldorf
Tel. 0 57 24 - 3 96 39

www.kuechencentrum-holtmann.de

* Nur gültig für Neuaufträge. Sie erhalten von uns 1.100,- EUR, die wir beim Kauf Ihrer neuen Küche ab einem Einkaufswert von 4.000,- EUR (inkl. MwSt) anrechnen. Ausgenommen sind beworbene Waren in Prospekten, Ausstellungsküchen und bereits bestehende Verträge. Nicht kombinierbar mit anderen Aktionen.

Treffpunkt Küche

Küchencentrum Holtmann

Bis zum bitteren Ende

Naturwissenschaften im Kommen / Untergang der Universität aber nicht aufzuhalten

VON KARSTEN KLAUS

Der Konsolidierung nach Ende des Dreißigjährigen Krieges folgten an der Alma Ernestina Jahrzehnte der Stagnation. Der Lehrbetrieb verlief in geregelten Bahnen, Studenten und Professoren kamen und gingen. In den 189 Jahren ihres Bestehens wurden an der Rintelner Universität ungefähr 5000 Akademiker ausgebildet. Genaue Zahlen sind nicht verfügbar, da die Matrikel verloren gegangen sind.

Im Schnitt unterrichteten zwölf bis 15 Professoren jeweils 100 bis 120 Studenten. Mehr als 200 gleichzeitig dürften es nie gewesen sein. Um die Zahl der Studenten einigermaßen stabil zu halten, ordnete die landgräfliche Regierung zeitweise an, dass hessische Landeskinder nur in Rinteln oder Marburg studieren durften.

Häufig hört man die Einschätzung, die Rintelner Universität sei unbedeutend gewesen und habe einen schlechten Ruf gehabt. Dagegen wehrt sich Historiker Dr. Stefan Meyer, Leiter des Rintelner Stadtarchivs und des Universitäts- und Stadtmuseums Die Eulenburg. Ihm liegt besonders daran, die Rolle der Naturwissenschaften ins rechte Licht zu rücken. Denn nicht nur in der theologischen und juristischen Fakultät hätten respektable Professoren gewirkt.

Gerade im 18. Jahrhundert – der Zeit des Aufbruchs in die wissenschaftliche Moderne – hätten in Rinteln auch Mediziner, Botaniker, Physiker und Chemiker geforscht und gelehrt, die durchaus auf dem Stand ihrer Zeit gewesen seien. Dazu verfügten diese in der Instrumentenkammer über Erd- und Himmelsgloben, Teleskope, Elektrisierapparate, Vakuumpumpen, Mikroskope oder einen Heronsbrunnen. Das ist ein Wasserspiel, das ohne Einfluss von außen scheinbar endlos arbeitet. In Wahrheit wird Wasser aus einem Reservoir in ein höherliegendes Becken gepumpt, so dass die Fontäne durch das Zusammenspiel des Luftdrucks und der verbundenen Behälter am Laufen gehalten wird, bis das Ausgangsreservoir leer ist.

Es gab ein chemisches Laboratorium über der Apotheke und einen großen, recht bedeutenden botanischen Garten mit breiten Wegen und großzügigen Lauben. Allerdings schwankte seine Qualität je nach Engagement der Professoren und Gärtner. Mal wird Klage geführt, dass alles wie Kraut und Rüben durcheinander wachse, mal ist von 1000 wohlgeordneten Pflanzenarten die Rede. Hier halten Medizinprofessoren botanische und arzneikundliche Seminare.

Allerdings wurde der Lehrbetrieb häufig durch „Unzulänglichkeiten“ beeinflusst. So klagten die Mediziner immer wieder über einen Mangel an Leichen, die im anatomischen Theater seziiert werden konnten. Aus heutiger Sicht eher belächelt wird die Suche von Professor Justus Heinrich Mangold nach dem Perpetuum mobile. Mangold wohnte übrigens recht repräsentativ in einem Eckhaus am Marktplatz.

Schon eher praktischen Nutzen hatten die Forschungen von Johann Matthäus Hassencamp zum Thema Blitzableiter. Er wollte die ganze Stadt mit einem Ring solcher Schutzvorrichtungen auf hohen Stangen umgeben – doch das Geld



Knochenpräparate spielten im medizinischen Vorlesungsbetrieb eine große Rolle – Leichen zum Sezieren waren nämlich Mangelware. Ausstellungsstücke aus dem Museum Eulenburg.

FOTO: KIK



Silbermünze, geschlagen zum 100. Uni-Geburtstag.

FOTO: MUSEUM.

reichte am Ende nur für sieben Stück.

Meyer weist darauf hin, dass die Rintelner Professoren in der damaligen Zeit gut vernetzt gewesen seien und viel veröffentlicht hätten. Ein Lehrauftrag in Rinteln sei häufig das Sprungbrett zu einer wissenschaftlichen Karriere an bedeutenderen Universitäten gewesen. Als Beispiel nennt er Theodor Schmalz, der Gründungsrektor der heutigen Humboldt-Universität in Berlin wurde. Meyer: „Wir sollten uns mit Stolz unserer akademischen Vergangenheit erinnern.“

1721 feierte die Universität mit großem Prunk ihren 100. Geburtstag. Umzüge, eine mehrstöckige Ehrenpforte mit Musikantenempore auf dem Marktplatz, kirchliche und akademische Feiern, 20 Promotionen, Konzerte, Gastmahl und Bälle – es wurde nicht gespart. Der Landgraf ließ silberne Jubiläumsmünzen schlagen, Geschützdonner und Glockengeläut eröffneten und beendeten die Festtage.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ließ sich der Weg der Universität in die Bedeutungslosigkeit allerdings nicht mehr aufhalten. Dazu trugen verschiedene Faktoren bei: Neugründungen wie die Uni Göttingen sorgten für starke Konkurrenz und ein Überangebot an Studienplätzen, die finanzielle Ausstattung war eher mäßig.

Rinteln geriet, wie andere kleine Hochschulen auch, in eine Art Teufelskreis: Da wirtschaftlich schlecht aufgestellt, konnten höchstens mittelmäßige Professoren verpflichtet werden. Schlechte Lehrer wiederum lockten keine Studenten an. Folge: Eine Hochschule

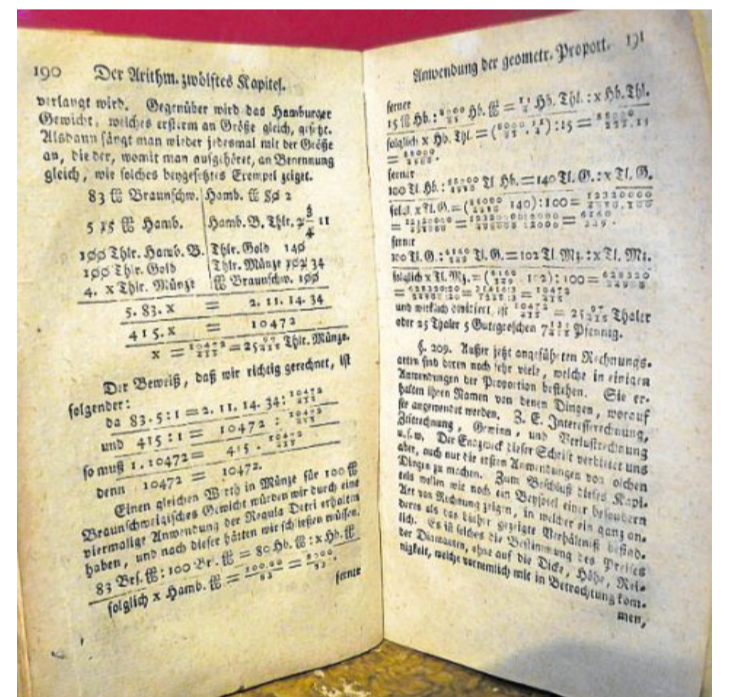


Nestbeschmutzer? Thomas Abbt ließ an der Universität kein gutes Haar.

FOTOS: SZ-ARCHIV

war nur noch einigermaßen attraktiv, wenn sie Stipendien anbot. Doch Stipendiaten brachten kein Geld in die Kassen, die Situation verschlechterte sich weiter.

Dazu verbreitete sich die Mär vom schlechten Ruf der Rintelner Alma Mater im Reich. Dazu beigetragen hat auch eine bekannter Rintelner Professor. Der Philosoph und



Rintelner Doktorarbeit, gezeigt im Museum Eulenburg.

FOTO: KIK

Mathematiker Thomas Abbt galt als aufstrebender Stern am Wissenschaftshimmel, war trotz seiner Jugend gut vernetzt. In Briefen beklagte er unter anderem die schlechten Lehrbedingungen und Wohnverhältnisse in Rinteln. Sein vernichtendes Urteil zog Kreise und veranlasste seinen Kollegen Hassencamp sogar dazu, eine Art „Imagebroschüre“ für Rinteln und seine Hochschule zu verfassen. Er rühmte die Vorzüge der kleinen Hochschule und überschaubaren Stadt mit persönlicher Betreuung und Förderung durch die Professoren und vergleichsweise niedrigen Kosten. Doch vergebens:



Jérôme Bonaparte, genannt „König Lustig“, ordnete die Schließung der Universität an.

1801 gab es in Rinteln nur noch 20 bis 30 Studenten und elf Hochschullehrer. Den „Todesstoß“ versetzten der bereits todkranken Universität schließlich französische Besatzer. Im November 1806 hatten napoleonische Truppen Rinteln kampflos besetzt. Die Stadt wurde ins neugegründete Königreich Westfalen unter Napoleons Bruder Jérôme Bo-

naparte eingegliedert. Am 10. Dezember 1809 erging per Dekret des Königs Jérôme von Westfalen der Befehl, die Universität in Rinteln aufzulösen. Umgesetzt wurde die Anordnung 1810. Begründung: Fünf Universitäten im Königreich seien zwei zu viel – Rinteln und Helmstedt mussten weichen, Göttingen, Halle und Marburg blieben bestehen.

Auf diese Hochschulen wurde auch das Gros der Ausstattung der Rintelner Universität und ihr noch verbliebenes Vermögen verteilt. Nach Ende der Franzosenzeit war die wieder eingesetzte hessische Landesherrschaft trotz wiederholter Eingaben aus Rinteln nicht bereit, die Universität neu zu eröffnen. Als „Ersatz“ wurde 1817 ein kurfürstliches akademisches Gymnasium gegründet – das heutige Gymnasium Ernestinum. Die Schule zog ins ehemalige Universitätsgebäude ein, das 1875/76, weil baufällig, abgerissen und durch den heute noch stehenden Neubau ersetzt wurde.

99 „Wir sollten uns mit Stolz unserer akademischen Vergangenheit erinnern.“

Historiker Dr. Stefan Meyer über die Rintelner Universität

1721

100 Jahre nach der Gründung wurde der Geburtstag der Universität groß gefeiert. Gerade die Naturwissenschaften hatten an Bedeutung zugelegt – den Weg der Hochschule in die Bedeutungslosigkeit konnte das aber nicht aufhalten. Museumsleiter und Stadtarchivar Dr. Stefan Meyer betont aber immer wieder, die Academia Ernestina sei viel besser als ihr Ruf gewesen.



URALT. SAUGUT. BESTÄNDIG.

**WIR GRATULIEREN DEN KOLLEGEN
DER C.BOESENDAHL GMBH & CO. KG ZUM 400-JÄHRIGEN JUBILÄUM!**

DEWEZET

CITIPOST
Einfach. Gut. Geschickt.

Logistik
CITIPOST
Einfach. Gut. Geschickt.

WRW
weser region werbeverlag

**Nordlippischer
Anzeiger**



Blick auf die sogenannten „Professorengärten“ am Ostertor. Doch der Name täuscht: Die meisten Gärten gehörten Rintelner Bürgern und nicht der Universität.

FOTO: KK

99 Zugegeben – man könnte sich vorstellen, dass die Professoren der Universität Rinteln in dem heute noch idyllischen und wenig gestörten Gartenviertel vorm Ostertor ihre Gärten hatten und hier abendlich disputierten oder auch ein Fässchen Rintelner Bier ausbechernd zusammensaßen. Doch dem war nicht so.

Heimatkundler Walter Maack über die Professorengärten

2021

Walter Maack, verstorbenener Redakteur der Schaumburger Zeitung und bekannter Heimatforscher, hat sich in seinem Buch „114 x 5 Minuten Stadtgeschichte“ auch mit den Rintelner Gärten beschäftigt. Sein Fazit: Der Name „Professorengärten“ ist kaum zutreffend.

Gärten – Giebel – Grabsteine

Eine Spurensuche

Was ist eigentlich von der Universität, außer mehr oder weniger wehmütigen Erinnerungen, geblieben? Begeben wir uns auf eine kleine Spurensuche durch die Stadt. Auffällig sind zunächst einmal eine Reihe von Straßennamen. Josua-Stegmann-Wall oder Kahlergasse erinnern an bekannte Professoren, der Kollegenplatz an den „Campus“. Erhalten geblieben sind auch einige Baudenkmale, die von der Hochschule und ihren Angehörigen genutzt wurden. Eines der schönsten Fachwerkhäuser mit seinem opulent geschnitzten Giebel steht an der Weserstraße: In der Universitätskommission wohnten Studenten, hier wurde sehr zum Ärger der Stadt günstig Bier und Wein an Studenten und Professoren ausgetrenkt.

Viele Häuser, in denen die Hochschullehrer gewohnt haben, sind inzwischen mit Hinweisschildern versehen. Die Jakobikirche war Universitätskirche, sie ist letztes Bauwerk des alten „Campus“. Dort stehen auch zum Teil aufwendig gestaltete Grabplatten für Universitätsangehörige wie Professor Heinrich Ernst Kestner oder Apotheker Caspar Andreas Meine. In der Nikolaikirche befindet sich das Grabmal von Josua Stegmann. Vor dem Ostertor liegen die „Professorengärten“. Doch der Name täuscht: Dort hatte die Universität nur wenig Grundbesitz. Tatsächlich von den Hochschullehrern bewirtschaftete Nutz- und Lustgärten lagen zwischen heutiger Hafendankerser Straße, sind aber nicht mehr erhalten. *kk*

Wunderschön geschnitzter Fachwerkgiebel an der Weserstraße: die ehemalige Universitätskommission.



Grabplatte für Heinrich Ernst Kestner an der Jakobikirche. Er war Jurist, Professor für Pandekten (eine Rechtsammlung) und landgräflicher Rat. Auf dem reich verzierten Barockgrabstein sind nicht nur seine Lebensdaten verzeichnet, es werden auch seine Tugenden und Verdienste hervorgehoben. Die Putten oben halten eine Krone. Ein Symbol: Wer ehrenhaft wie Kestner gelebt hat, dem wird die Krone des Lebens verliehen.

Die Kahlergasse verbindet Kloster- und Bäckerstraße. Ihr Name erinnert an den Philosophen und Theologen Johannes Kahler.

FOTOS: KK



Wir gratulieren und wünschen weiterhin alles Gute und viel Erfolg.

KOSTENLOSEN HÖRTEST

KOSTENLOSEN SEHTEST

mit dem Zeiss i.Profiler

KOSTENLOSEN HAUTTYP-CHECK

- VORHERIGE TERMINABSPRACHE ERWÜNSCHT
- SIND JETZT AUCH ÜBER WHATSAPP 05722-27442 ERREICHBAR
- UNTER EINHALTUNG DER TAGESGÜLTIGEN CORONA-REGELN



Schärfen Sie Ihre Sinne

di noto

hörakustik • augenoptik • kosmetik

Di Noto Optic GmbH • Schulstraße 2 • 31675 Bückeburg • Tel.: 05722 / 27442 • Fax: 05722 / 27543
Bahnhofstraße 1 • 31707 Bad Eilsen • Tel.: 05722 / 981030 • Fax: 05722 / 981031

www.dinoto.de

Skurrile Lust an der Physik

Museumsbesuch: „Die Eulenburg. Universitäts- und Stadtmuseum Rinteln“

VON KARSTEN KLAUS

Der Name ist Programm. Seit einigen Jahren heißt das Rintelner Museum „Die Eulenburg. Universitäts- und Stadtmuseum Rinteln“. Der Geschichte der Academia Ernestina ist eine ganze Abteilung gewidmet. „Wir müssen von der Vorstellung weg, dass die Uni unbedeutend war und mit Stolz an die akademische Vergangenheit erinnern“, sagt Dr. Stefan Meyer bei einem Rundgang durch die Ausstellung. Der Museumsleiter setzt sich seit Jahren dafür ein, die Universitätsgeschichte ins rechte Licht zu rücken: Keine Glorifizierung der akademischen Vergangenheit der Stadt, aber auch keine Tiefstapelei.

Der Heimatbund der Grafschaft Schaumburg als Träger des Museums habe schon früh begonnen, Relikte der Universitätsgeschichte zu sammeln, erzählt Meyer. Schließlich sei Rinteln neben Helmstedt und Göttingen die einzige Universitätsstadt auf dem Gebiet des heutigen Niedersachsens gewesen. Neben dem Nachlass einzelner Professoren werden unter anderem Bücher mit Universitätsbezug, Karten und wissenschaftliche Instrumente verwahrt.

„Mir liegt besonders die Darstellung der Naturwissenschaften am Herzen“, sagt Meyer. Diese hätten nämlich in der öffentlichen Wahrnehmung lange Zeit ein Schattendasein geführt. Die theologische und juristische Fakultät hätten fast immer in Vordergrund gestanden.

Folgerichtig erwartet die Besucher im Eingangsbereich der Universitätsabteilung die Darstellung physikalischer Experimente des 18. Jahrhunderts. Ein seltener Glaskugel-Elektrischer Apparat steht neben einer Miniaturausführung der bekannten Magdeburger Halbkugeln, mit denen anschaulich das Vakuum demonstriert werden konnte.

Über- und Unterdruck spielen auch in einem aus heutiger Sicht makaber wirkenden Experiment eine Rolle. Ein lebendiger Vogel wurde unter einer Glasglocke unterschiedlichen Druckverhältnissen ausgesetzt, die mit einer Kolbenluftpumpe erzeugt wurden. Der Vogel fiel leblos um, erholte sich aber auch wieder. Das sorgte erst für Erschrecken, dann für Erleichterung und Erstaunen beim sensationslüsternen Publikum – auch eine Art, Interesse an der Physik zu wecken.

Auf „seriösen“ aber nicht weniger eindrucksvollen physikalischen Experimenten baut



Blick in den Hauptraum der Universitätsausstellung: in der Mitte das Katheder, rechts das Modell der Hochschule.

FOTOS: KK



Ein Diorama zeigt Mediziner beim Sezieren einer Leiche.



Eine Bussole aus der Werkstatt von Johann Gottlieb Stegmann.

auch die aktuelle Sonderausstellung in der Eulenburg auf: „Achtung Hochspannung“. Es gibt Experimente vom Blitz bis zum Elektromotor zu entdecken.

Mittelpunkte des Hauptraumes der Uni-Abteilung sind ein großes Modell der ehema-

➔ Lebensgeschichten erzählen vom Universitätsalltag

ligen Gebäude am Kollegienplatz sowie ein Original-Katheder aus einem der beiden Hörsäle. Modell und Schnittzeichnungen machen deutlich, wie vielfältig das Gelände rund um den heutigen Kollegienplatz genutzt wurde. Ins Auge fallen besonders der große botanische Garten auf der Südseite des Campus und das Reithaus zur heutigen Klosterstraße hin. Dieses wurde übrigens auch nach dem Aus für die Universität bis in die 1840-er Jahre als Stadthal- le genutzt.

Das Alltagsleben an der Uni-

versität wird anschaulich am Beispiel von Menschen erzählt, die dort wirkten. Kunstvoll ausgeführte feinmechanische Instrumente berichten vom großen Geschick des Universitätsuhrmachers. Eine Bussole, ein Präzisionskompass mit erweiterten Messmöglichkeiten, gibt Zeugnis der Feinarbeit einer Rintelner Werkstatt, die Professor Johann Gottlieb Stegmann quasi im Nebenberuf betrieb. Freud und Leid des Studentenlebens finden ebenso ihren Platz wie das wissenschaftliche Wirken der Professoren.

„Es gibt viel zu erzählen“, so Meyer. Und für die Besucher gibt es fast noch mehr zu entdecken.

Und möglicherweise gibt es bald noch mehr zu entdecken – außerhalb des Museums, auf dem benachbarten Kollegienplatz. Der Heimatbund setzt sich nämlich nach Meyers Worten dafür ein, dort einen Brunnen als Erinnerung an die Universität zu errichten.

➔ Das Museum im Internet: eulenburg-museum.de.



Museumsleiter Dr. Stefan Meyer im Eingangsbereich der Universitätsausstellung. Im Vordergrund die Darstellung des Experiments mit dem Vogel in der Luftpumpe.

Es gibt viel zu erzählen.

Museumsleiter Dr. Stefan Meyer über die Universitäts-Abteilung

2021

Universitätsgeschichte modern und sehenswert aufbereitet präsentiert „Die Eulenburg. Universitäts- und Stadtmuseum Rinteln“ in einer eigenen Abteilung. So wird die Erinnerung an die Academia Ernestina lebendig gehalten. Im Jahr 2021 wird außerdem eine physikalische Sonderausstellung gezeigt.




EDEKA Bio – Eine Frage der Haltung.



Von uns bekommen Sie EDEKA Bio Schweine- und Rindfleisch sowie Geflügel Produkte aus durchgängiger biologischer Aufzucht und Herstellung. Alle EDEKA Bio Produkte entsprechen der Haltungsstufe 4 und es besteht eine Kooperation mit dem WWF.



Natürlicher Genuss von der Bedientheke* oder aus dem SB-Regal.

*Nur in teilnehmenden Märkten.



Academia in der Tradition der Universität

Schulstandort Rinteln heute

VON KARSTEN KLAUS

Für manche Rintelner gab es ein böses Erwachen, als die französischen Besatzer 1809 die Schließung der Universität anordneten. Sicher – viele Weserstädter waren in den vorangegangenen 189 Jahren des Bestehens nicht besonders gut auf „ihre“ Universität zu sprechen gewesen. Doch so ganz ohne Höhere Lehranstalt dazustehen, kratzte doch schon sehr am Selbstbewusstsein. So gab es im Laufe der Jahrhunderte immer wieder Wünsche und Forderungen, in Rinteln wieder eine Hochschule einzurichten. Erhöht wurden diese weder von der hessischen Landesherrschaft, die 1815 wieder die Regie übernommen hatte, noch von Preußen, vom Kaiserreich, der Weimarer Republik, den Nationalsozialisten, den Bundes- und Landesregierungen nach dem Zweiten Weltkrieg.

Ein Technikum gab Ende des 19. Jahrhunderts nur ein kurzes Gastspiel in Rinteln, auch die Lehrerausbildung konnte sich nicht dauerhaft etablieren. Ein „Trostpflaster“ war immerhin das kurfürstliche akademische Gymnasium, das 1817 in die alten Universitätsräume einzog. Das war durchaus eine Eliteschule, nur sechs dieser Art bestanden in Hessen. Motto: lieber ein sehr gutes Gymnasium als eine schlechte Universität.

Die Schule, das heutige Ernestinum, erarbeitete sich als



Auf „historischem Gelände“: Thomas Priemer und Cludia Zehrer am Kollegienplatz an der Universitäts-Infotafel.

FOTO: TOL

höhere Lehranstalt einen guten Ruf weit über die Stadtgrenzen hinaus. Zunächst lag der Schwerpunkt auf humanistischer Bildung, später kamen Realklassen hinzu. 1875 wurde ein Neubau am Kollegienplatz eingeweiht, der heute noch steht und für den das baufällige Jakobskloster weichen musste. Viele Schüler kamen aus dem Umland, wohnten in Rinteln in Privatquartieren oder im Alumnat in der Eulenburg, einem Wohnheim.

Das Ernestinum sieht sich heute in einer langen Bildungstradition. Dem „huma-

nistischen Ideal einer individuellen Persönlichkeitsentwicklung“ fühle sich das Gymnasium auch unter den veränderten Bedingungen der Gegenwart verpflichtet, ist auf den Internetseiten der Schule zu lesen. Die Leitziele bestünden darin, dazu beizutragen, dass sich die Schülerinnen und Schüler zu freien, selbstbewussten und vielfältig geschulten Personen mit einer vertieften Allgemeinbildung und gesellschaftlicher Verantwortung entwickelten sowie die allgemeine Studierfähigkeit erwürben. „Den übergeordneten Rahmen dafür bildet eine Orientierung an Grundwerten wie Toleranz, Offenheit, Pluralismus, wechselseitigem Respekt, Selbstverantwortlichkeit und Leistungsbereitschaft, welche Lehrkräfte, Eltern und Mitarbeiter gemeinsam vermitteln“, heißt es.

Doch ist die „allgemeine Studierfähigkeit“ erst einmal erreicht, kehren viele Schülerinnen und Schüler der Weserstadt den Rücken. Sie studieren auswärts, kommen auch später nicht wieder zurück.

„Muss das eigentlich so sein?“, haben sich Bürgermeister Thomas Priemer und die städtische Demografiebeauftragte Linda Mundhenke vor einigen Jahren gefragt. Prieemers Überlegung: „Warum kann man die vielen guten Schulen in der Weserstadt nicht durch eine wissenschaftliche Komponente erweitern?“ Ziel: Die Stadt zu einem attraktiven Standort für junge Leute zu machen, die nach der Hochschulreife eben nicht weggehen, sondern vor Ort studieren und dann bleiben, hier eine Familie gründen.

Folgerichtig begab sich die Stadtverwaltung auf die Suche nach einem Kooperationspartner in der Hochschullandschaft. Bei der Diploma-Hochschule mit Kanzler Professor Dr. Andreas Blindow (Bückeburg) stieß man auf offene Ohren. Diploma – eine private, staatlich anerkannte Hochschule – bietet zahlreiche Fernstudiengänge mit Präsenzphasen an. Deren Präsidentin Professor Dr. Michaela Zilling beeindruckte besonders, dass in diesem Fall eine Kommune die Initiative ergriffen hatte.

2017 war der Vertrag unterschrieben: Vier Bachelor-Studiengänge im Fachbereich Gesundheit und Soziales – Frühpädagogik, Soziale Arbeit, Kindheitspädagogik und Medizinalfachberufe – werden am neuen Diploma-Studienzentrum Rinteln angeboten – der

Academia Rinteln. Die GmbH wurde als hiesiger Kooperationspartner für Diploma durch den Stadtrat gegründet. Sie übernimmt als Studienzentrum der Diploma mit vier (Teilzeit)-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeitern die Organisation vor Ort, stellt und vermietet die Räumlichkeiten, kümmert sich um das Marketing – ist als „Dienstleister“ aktiv. Das Konzept: Die Studierenden lernen berufsbegleitend im Selbststudium von Zuhause aus und kommen in der Regel alle zwei Wochen an den Wochenenden zu Präsenzveranstaltungen nach Rinteln. Am Ende winkt als Abschluss der Bachelor.

➔ Fernstudium in Verbindung mit Präsenzveranstaltungen

Priemer und Academia-Mitarbeiterin Claudia Zehrer ziehen eine gemischte Bilanz der ersten Jahre. Der Start sei sehr gut gelaufen – doch dann sei Corona gekommen. Präsenz-Seminare in Rinteln seien nicht mehr möglich gewesen, studiert werde nur noch virtuell. Davon habe Rinteln natürlich außer vielleicht einem Imagegewinn nicht viel. Priemer ganz offen: „Dieses Jahr ist unterirdisch“. Derzeit gebe es mehr als 100 Studierende, Renner sei „Soziale Arbeit“.

Doch ein „Update“ ist in Arbeit, Academia soll attraktiver werden, neue Studiengänge könnten hinzukommen. Alexander Hundertmark hat auf der Koordinierungsstelle

Hochschulentwicklung das Academia-Team verstärkt. Er wird zwei Jahre mit EU-Mitteln gefördert und soll sich unter anderem ums Marketing kümmern. Auch die Suche nach weiteren Kooperationspartnern verlaufe erfolgversprechend, so Priemer. Große Hoffnung werde auf einen möglichen Studiengang „Physician Assistant“ gesetzt. Der neue Beruf soll die Lücke zwischen Medizinstudium und Pflegeausbildung schließen. Hochqualifizierte „Arzt-Assistenten“ könnten das Gesundheitssystem entlasten – und in Rinteln mit ausgebildet werden. Interesse daran hätten auch bereits die heimischen Kliniken bekundet.

Neu zum Wintersemester 2021/22 (Vorlesungsstart im Oktober) und ebenfalls im Format „klassisches“ Fernstudium, kommt in jedem Fall der Bachelor-Studiengang „Physiotherapie (B.Sc.)“ hinzu.

Wenn im Herbst dieses Jahres die IGS ihre Räume im alten Gymnasium am Kollegienplatz räumt und in den Neubau in Rinteln ziehen wird, schließt sich übrigens ein Kreis. Im Zuge der Nachnutzung der Traditionsadresse durch die Stadt wird auch die Academia komplett an den Kollegienplatz umziehen. Bisher wurden nur einige Räume für Seminare und Prüfungen genutzt.

211 Jahre nach der Schließung ziehen also wieder Studierende auf das alte Universitätsgelände.

➔ Fortsetzung nächste Seite



Das historische Eingangsportal des ehemaligen kurfürstlichen akademischen Gymnasiums am Kollegienplatz. Hier könnten bald Studierende ein- und ausgehen.

FOTO: KK

Warum kann man die vielen guten Schulen in der Weserstadt nicht durch eine wissenschaftliche Komponente erweitern?

Bürgermeister Thomas Priemer zur „neuen“ Academia

2017

Um jungen Leuten Studiemöglichkeiten in Rinteln zu eröffnen, gründete die Stadt 2017 die Academia Rinteln. Die Gesellschaft tritt als Partner und Dienstleister vor Ort für Bildungsträger wie die Diploma Hochschule auf. Angeboten werden Fernstudiengänge kombiniert mit Präsenzveranstaltungen.

LOHSE

BÜRO- UND MEDIEN-TECHNIK

Happy

Birthday

- COMPUTER / IT LÖSUNGEN
- KOPIER- / DRUCKSYSTEME
- KOMMUNIKATIONSTECHNIK
- KASSENSYSTEME
- UNTERHALTUNGSELEKTRONIK
- BÜROMÖBEL
- BÜROBEDARF

www.lohse-edv.de

Seetorstr. 1A · 31737 Rinteln · Telefon 05751 94173

Steuerakademie mit hohem Anspruch

Hochschulstandort Rinteln heute

Fortsetzung von Seite 14

Hochschulstandort ist Rinteln allerdings bereits seit Jahrzehnten. Am Wilhelm-Busch-Weg bildet die Steuerakademie Niedersachsen den Nachwuchs für den gehobenen Dienst in den Finanzämtern des Landes aus – übrigens nach bundeseinheitlichen Kriterien. Einen zweiten Standort gibt es am Kurpark in Bad Eilsen. Dort lernen die zukünftigen Beamten des Mittleren Dienstes. In den Finanzämtern lösen die Rintelner Absolventen die komplexen Fälle, während die Eilsener Schüler eher für die Routineaufgaben zuständig sind.

„Die Dritte Säule der Steuerakademie ist neben der Beamtenausbildung die Fortbildung“, ergänzt deren Leiter Stefan Rechlin im Gespräch mit dieser Zeitung. Dabei hält er einen Kaffeebecher hoch, auf dem symbolisch genau diese drei Säulen dargestellt sind.

Viele Rintelner nennen die Bildungseinrichtung eher lapidar „Finanzschule“. Dabei wird dort auf Fachhochschulniveau ausgebildet. Die Fachstudien in Rinteln dauern insgesamt 21 Monate. Sie werden zweimal durch berufspraktische Studienzeiten in den Ausbildungsfinanzämtern unterbrochen und ergänzt.

➔ Fürs Lernen ist viel Disziplin erforderlich

Der Anspruch der Akademie ist hoch: Die Fachstudien vermitteln neben der Fachkompetenz im Steuerrecht und den angrenzenden Rechtsgebieten die methodische und die soziale Kompetenz sowie das Verständnis für wirtschaftliche Zusammenhänge, heißt es. Die Lerninhalte würden nach wissenschaftlichen Erkenntnissen und Methoden vermittelt; die Inhalte seien anwenderorientiert und es werde dabei besonders auf den Praxisbezug Wert gelegt. Nach drei Jahren dualen Studium für die 600 zukünftigen Steuerinspektorinnen und -inspektoren jeweils im Sommer eine anspruchsvolle Prüfung an. Wer die besteht, erhält den Titel Diplomfinanzwirt(-in).

Wenn Corona nicht wie in diesem und im vorigen Jahre einen Strich durch die Rechnung macht, bekommen die Absolventen ihre Diplome bei einer Feier im Palais im Park in Bad Eilsen. Ehrengast ist in der Regel der Finanzminister.

Doch bis dahin ist es ein



Finanzminister Reinhold Hilbers (r.) gratuliert den Besten des Abschlussjahrgangs 2018 Svenja Meyer, Simon Wolters und Samuel Pries. Auch sie haben 21 Monate in Rinteln an der Steuerakademie gebüffelt.

FOTO: ARCHIV/KK



Am Wilhelm-Busch-Weg in der Nordstadt studieren angehende Steuerinspektoren.

FOTO: TOL

weiter und anstrengender Weg. Der Studiengang ist verschult, der Unterrichtsstoff wird von den Dozenten sehr verdichtet vermittelt – Steuergesetze sind nun einmal kompliziert. Als studierende Beamte mit festen Bezügen sind die jungen Leute „dienstverpflichtet“. Morgens um 7.45 Uhr geht es los, bis mittags ist Unterricht. Wer den Stoff nachmittags nicht selbstständig aufbereitet, verliert schnell den Anschluss. „Studentenle-

ben“ stellt man sich gemeinhin anders vor.

Eine besondere Herausforderung stellt für die Steuerakademie die Corona-Pandemie dar. Der Eingangs- und der Abschlussjahrgang lernen unter strengen Hygieneauflagen vor Ort, der mittlere Jahrgang online zu Hause. Viel Arbeitszeit und Geld wurden in die Digitalisierung des Unterrichts investiert, 1200 iPads für Rinteln und Eilsen angeschafft. Und das quasi „nebenbei“, denn die Akademie läuft ohnehin „unter Vollaft“. Da viele Finanzbeamte in den nächsten Jahren in den Ruhestand gehen, ist der Bedarf an Nachwuchskräften erheblich. In der Digitalisierung des Unterrichts sieht Rechlin aber eine Chance für die Zukunft – auch und gerade für die Arbeit in den Finanzämtern.

„Corona macht es mir aber auch leicht“, schmunzelt Rechlin. Unangenehme Auswirkungen wilder Partys seien derzeit nicht zu befürchten. Doch dafür sind Finanzbeamte ja ohnehin nicht bekannt – obwohl ein wenig Ablenkung nach einem langen anstrengenden Unterrichtstag sicherlich nicht schaden kann.

Kaffeebecher mit Symbolcharakter: Stefan Rechlin erläutert die drei Säulen der Steuerakademie. FOTO: KK



➔ Informationen im Internet: www.academia.rinteln.de www.steuerakademie.niedersachsen.de

99 Die Steuerakademie steht auf drei Säulen der Ausbildung.

Stefan Rechlin
Leiter der Steuerakademie

2021

Der Bedarf an hoch qualifizierten zukünftigen Finanzbeamten ist groß. In Rinteln studieren in diesem Jahr 600 junge Leute, 200 in jedem Jahrgang. Die Akademie arbeitet damit „unter Vollaft“. Zweite Säule ist die Ausbildung in Bad Eilsen, dritte die Fortbildung.

WIR GRATULIEREN!

**Zum Jubiläum wünschen wir der
SCHAUMBURGER ZEITUNG alles Gute.**

www.westfalenweser.com

99 Rinteln wird unterschätzt!

Ivana Lepper über ihren Studienort

2021

Rinteln habe auch für Studenten viel zu bieten. Diese Erfahrung hat die angehende Steuerinspektorin Ivana Lepper gemacht. Gerade nach anstrengendem Lernen biete die Stadt mit der Weser und ihrer grünen Umgebung jede Menge Entspannung. Und die Feste in der Altstadt seien allemal einen Besuch wert, meint die Osnabrückerin, die gerade an der Steuerakademie ihren Abschluss macht.



Ivana Lepper in der Bibliothek der Steuerakademie. FOTOS: KK/ARCHIV



„In Rinteln mehr als einmal selig“: hessische Studenten, dargestellt in einem alten Stammbuch.

Studium für Frauen? 1750 undenkbar

Ivana Lepper studiert heute an der Steuerakademie / Im 18. Jahrhundert wurde bereits Ökonomie gelehrt

VON KARSTEN KLAUS

Rinteln ist nicht gerade als Studentenstadt bekannt, obwohl 600 junge Leute an der Steuerakademie studieren und (zeitweise) in der Weserstadt leben. Ivana Lepper ist eine von ihnen, macht dieser Tage ihre Prüfung zur Diplom-Finanzwirtin. Hinter ihr liegen drei anstrengende Jahre, vollgepackt mit anspruchsvollem Unterrichtsstoff. Obwohl der jungen Osnabrückerin neben dem Lernen nur wenig Freizeit blieb, hat sie die Vorzüge der Weserstadt zu schätzen gelernt – Abschalten bei Spaziergängen an der Weser, Altstadtfest, Messe, Biomarkt, Kneipenbesuche mit Kommilitonen. Eingeschränkt wurden diese Aktivitäten leider durch die Corona-Auflagen. Fazit der Weserstädterin auf Zeit: „Rinteln wird unterschätzt!“

Immer diese Vorurteile – ganz ehrlich, eine gestrenge Finanzbeamtin habe ich mir vor unserem Gespräch anders vorgestellt. Doch die sympathische junge Frau plaudert locker über ihre Ausbildung, ihr Engagement im Akademierat, über Zukunftspläne und gute finanzielle Absicherung. 1200 Euro netto verdient sie als Beamtin auf Widerruf bereits in der Ausbildung. „Da wird man von Freunden schon mal beneidet“, schmunzelt sie. Und: Sie sei nicht mehr von den Eltern abhängig.

Doch für die angehende Steuerinspektorin heißt es dafür auch lernen, lernen und noch einmal lernen. Um 7.45 Uhr ist Dienstbeginn in ihrem Hörsaal, einem von 25 am Wilhelm-Busch-Weg. Komplizier-

tes Steuerrecht wird in kleinen Gruppen vermittelt und erarbeitet. Gefördert werden auch soziale Kompetenz sowie das Verständnis für wirtschaftliche Zusammenhänge. Viel Stoff, doch auch gute Lernbedingungen, von den viele Studenten „normaler“ Hochschulen nur träumen können.

➔ **Großes Lernpensum, optimale Bedingungen**

Um 13.15 Uhr ist Unterrichtschluss, Ivana geht nach Hause und isst eine Kleinigkeit. Das Zimmer hat sie sich selbst suchen müssen, dort bereitet sie nachmittags den Unterrichtsstoff auf oder arbeitet an ihrer Facharbeit. Kurz vor den Prüfungen muss jetzt viel gepaukt und wiederholt werden. „Wer da nicht am Ball bleibt, hat keine Chance“, sagt sie. So viel Stoff in kurzer Zeit, damit habe niemand gerechnet, als die Ausbildung begonnen habe. Allerdings sei sie vorgewarnt gewesen – nicht zuletzt durch den anspruchsvollen Einstellungstest – doch die Praxis sehe dann anders aus. Viel Freizeit und Gelegenheit für „lockeres Studentenleben“ bleibe da nicht. Dennoch hat sie die Vorzüge Rintelns kennengelernt: eine „völlig unterschätzte“ lebendige kleine Stadt und viel Natur drumherum.

Bereut hat sie ihre Berufswahl nie. Nach erfolgreicher Ausbildung habe sie „super viele Möglichkeiten“, nicht nur in den Ämtern. Die Finanzverwaltung wirbt ganz gezielt um junge Frauen: Vereinbarkeit von Familie und Be-

ruf und Karrierechancen werden versprochen. Kein Wunder, dass heute zwei Drittel der Studierenden in Rinteln Frauen sind.

Doch wie hätte Ivana Leppers Studium im 18. Jahrhundert an der „Academia Ernestina“ wohl ausgesehen?

Die Antwort fällt kurz und knapp aus: Sie hätte überhaupt nicht studieren dürfen. Frauen haben sich ihren Zugang zu höherer Bildung und zu den Universitäten erst viel später erkämpft. Ein geeignetes Studienfach hätte sich an der Ernestina möglicherweise schon gefunden. Ökonomie und Kameralwissenschaft hatten einen guten Ruf, weiß Museumsleiter Dr. Stefan Meyer.

Doch studieren durften damals nur junge „Herren“. Die Ausbildung war teuer und ein Privileg der Oberschicht. Studenten aus ärmeren Ständen musste man mit der Lupe suchen. Lediglich für besonders begabte Lateinschüler mit einflussreichen Förderern gab es schon mal ein Stipendium.

Ob mit einem von ihnen so ein lockeres Gespräch wie mit Ivana Lepper möglich gewesen wäre, ist allerdings fraglich. Studenten waren fest ins gesellschaftliche Ständesystem eingebunden. Sie galten als „Herren“ – und hatten sich auch entsprechend zu kleiden und aufzuführen. Sie durften Waffen tragen, standen außerhalb der städtischen Gerichtsbarkeit, hatten Privilegien, pflegten ganz eigene Rituale. Manch braver Rintelner mag insgeheim über diesen „Standesdünkel“ die Nase gerümpft haben – allerdings galten Standesunterschiede als gege-

ben und selbstverständlich, wurden auch akzeptiert. Nur aus heutiger Sicht erscheint es unvorstellbar, dass gestandene Männer und Frauen vor degentragenden 16-jährigen Schnöseln dienen mussten.

Ihr wissenschaftliches Rüstzeug holten sich die Studiosi in Vorlesungen oder wöchentlichen Disputationen. Je nach Fachgebiet gab es praktische Übungen, im Vergleich zur heutigen Ausbildung traten diese aber in den Hintergrund.

Zur standesgemäßen Ausbildung neben dem eigentlichen Studium trugen unter anderem Fecht- und Tanzmeister sowie Reit- und Französischlehrer bei. Die jungen Herren fanden Logis und Kost in Rintelner Bürgerhäusern. Oder sie wohnten in der „Kommunität“, einem Studentenwohnheim.

➔ **Unterweisung beim Tanz- und Fechtmeister**

Für Stipendiaten gab es eine Mensa mit 24 Plätzen, die Glocke läutete zum Essen. Die Mahlzeiten fielen reichlich aus, Fleisch und Fett dominierten – anders als an den Tischen der Unterschicht, wo karge Getreidespeisen vorherrschten. An einem Mittwoch gab es zum Beispiel um 11 Uhr „Mettwürste mit Bratbirnen, Schaaffleisch mit Weißkohl, Butter“ und um 17 Uhr „Suppe, Schaaffleisch, Lungmuß und Butter“, dazu Brot, Käse und Dünnbier.

Studentische Verbindungen sorgten für den Zusammenhalt untereinander – der oft weit über die Zeit des Studiums ge-

pfligt wurde. Heute würde man von Netzwerken für die Zukunft sprechen. Ausflüge in die Umgebung standen hoch im Kurs. Abends wurde gerne kommersiert. Bis Ende des 18. Jahrhunderts war Kommers ein Ausdruck für das zwanglose Trinken, Essen und Rauchen der Studenten im Kreise von Freunden in Lokalen. Eins davon ist als besonders schönes Fachwerkhaus an der Weserstraße erhalten: Die Universitätskommission war Herberge und Schanklokal der Akademie. Dort wurden an Professoren und Studenten unbehelligt vom städtischen Schankmonopol zu niedrigen Preisen Import-Bier und Wein ausgeschenkt. Später befand sich hier das Gasthaus Zum goldenen Löwen, heute nutzen ein Reisebüro und eine Firma für Orthopädie-Schuhtechnik die Räume.

In historischen Dokumenten wird durchaus von Ausschweifungen berichtet, selbst (eigentlich verbotene) Duelle hat es gegeben. Die städtischen Behörden ging das nichts an, die Universität hatte ihre eigenen Gerichtsbarkeit. Hatte ein Student zu sehr über die Stränge geschlagen, musste er einige Zeit in den Karzer, das „Studentengefängnis“.

Die Professoren entschieden, wann ein junger Herr genug Wissen angehäuft hatte, um sein Studium mit unterschiedlichen Prüfungen abzuschließen. Die Abschlussfeiern waren stark ritualisiert. Es war streng geregelt, wer eingeladen werden musste und was zum Essen und Trinken serviert wurde. – Das konnte ein teures Vergnügen werden.

AUCH WIR SIND 90 JAHRE DABEI.



Eckel
Elektrotechnik

Karl Eckel GmbH & Co. KG
Heisterbreite 2D
31737 Rinteln
fon: 05751/95000

Adventure Golf, Baden und Tretboot fahren



...am Doktorsee!
Wasser, Fun und Entspannung pur.

Das Urlaubsparadies im Weserbergland

DoktorSee
Am Doktorsee 8, 31737 Rinteln
Tel. 05751/964860, www.doktorsee.de



Von der historischen Universität zu einer breiten Bildungslandschaft!

In Schaumburg wird **BILDUNG** groß geschrieben, und dies seit nunmehr 400 Jahren!

Herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum der akademischen Druckerei und der Geburtsstunde der Schaumburger Zeitung.

Landkreis Schaumburg mit dem Bildungsbüro
www.schaumburg.de/bildungsbuero

400 Jahre Rintelner Druckgeschichte

Von 1621 bis in die Gegenwart: Petrus Lucius begründete eine lange Tradition

VON THOMAS WÜNSCHE

Hätte Gottfried Caspar Wächter Latein verstanden und gewusst, dass das, war er da im Jahre 1676 unter dem sperrigen Titel „Exercitatio physica de artificio navigandi per aerem“ auf die Presse der Rintelner Universitätsbuchdruckerei legte, der erste Entwurf zu dem war, was später als Luftschiff tatsächlich über den Himmel fahren würde – er hätte nicht schlecht gestaunt. Denn die Dissertation von Philipp Lohmeyer, deutscher Titel „Physikalische Abhandlung von der Kunst, in der Luft zu schiffen“, die Wächter in Händen hielt und die heute bei „Milestones of Science Books“ für 950 Euro gehandelt wird, nimmt die Idee des Grafen Zeppelin um zweieinhalb Jahrhunderte vorweg.

Wie Zeppelin will auch Lohmeyer, Gefäße, die leichter sind als die sie umgebende Luft, miteinander verbinden. Das Luftschiff glaubt der werdende Doktor mithilfe von Rudern und Segeln fortbewegen und lenken zu können. Zwar enthält die Dissertation physikalische Fehler, die dazu führten, dass der „Zeppelin“ nie gebaut wurde – aber die Idee zu einem lenkbaren Luftschiff verbreitet sich von einer Rintelner Druckerpresse aus in der Gelehrtenwelt.

Wächter ist bereits der fünfte Rintelner „Academiae Typographus“, also Akademische Buchdrucker, in einer Reihe,

die 1621, also vor 400 Jahren, mit Petrus Lucius beginnen sollte. Auf dessen Konto geht eine weitere Großtat: der Druck der „Cautio Criminalis“, in welcher der Jesuitenpater Friedrich Spee von Langenfeld 1631 rechtliche Bedenken gegen die Folter in Hexenprozessen niederschreibt.



Das Druckerzeichen von Petrus Lucius. FOTO: SZ-ARCHIV

Mitten in diese 400 Jahre fällt die Tat eines anderen Rintelner Druckers, der im Jahre 1762 – im Wortsinn – „Geschichte(n)“ schrieb: Friedrich Augustin Enax. Er druckt die „Rintelischen Anzeigen von gelehrten und gemein-nützlichen Sachen“ – Rintelns erste Zeitung. So begründet Enax eine 259-jährige Tradition, die heute in der Schaumburger Zeitung (SZ) fortlebt, die im Verlag C. Bösendahl erscheint.

Hier nun die Geschichte der Rintelner Drucker:

Petrus Lucius

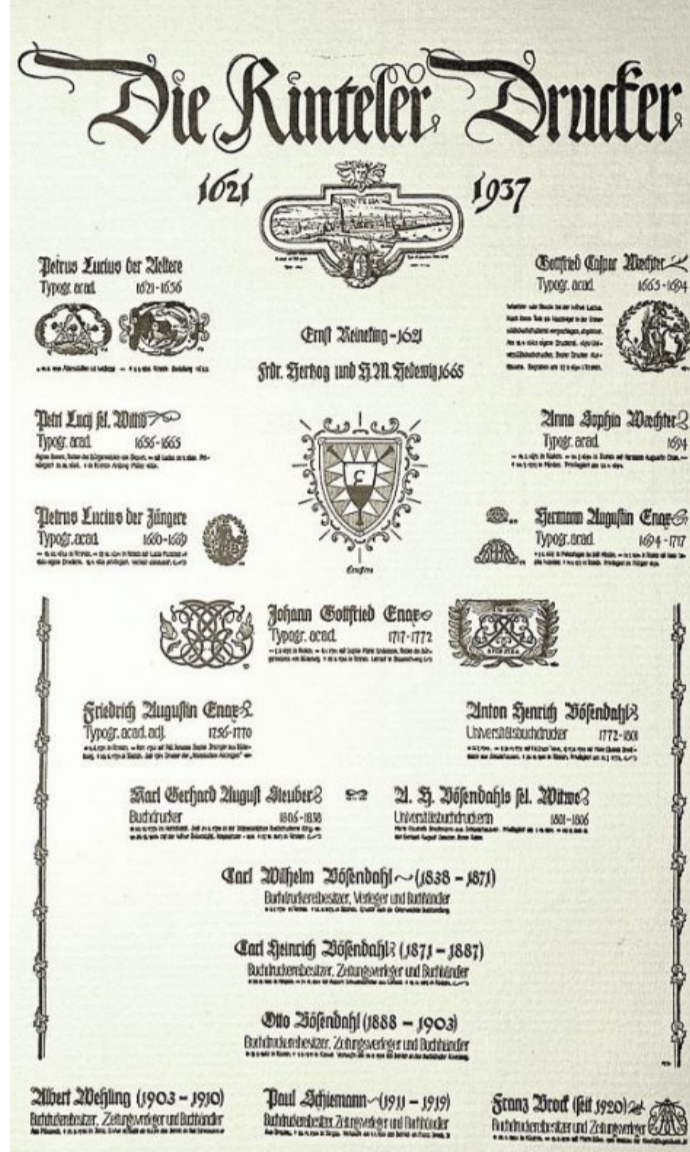
Im Jahre 1621, mitten in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges, wird in Rinteln die Universität gegründet. Fürst

Ernst zu Holstein-Schaumburg engagiert Petrus Lucius als Akademischen Buchdrucker. Doch sein Start in Rinteln ist alles andere als glücklich: Im Frühjahr 1623 wird die Stadt von den Truppen des Herzogs Christian von Braunschweig-Lüneburg überfallen. Die meisten Professoren, Lucius' Hauptkunden, verlassen Rinteln. Dazu wütet 1624 und 1625 auch noch die Pest in der Stadt.

Dennoch hält der Buchdrucker durch – und überlebt. Das zählt sich aus: Sein Geschäft muss trotz der Kriegswirren einträglich gewesen sein, denn es gelingt ihm, Haus und Garten des 1632 verstorbenen Rintelner Professors Josua Stegmann zu kaufen. Fünf Jahre zuvor hatte Lucius dessen „Herzens-Seuffzer“ unter dem Titel „Christliches Gebet-Büchlein neu herausgebracht. Das Buch sollte eine große Verbreitung erleben und bis 1631 allein in Rinteln fünf Mal gedruckt werden. Kein Wunder, denn es enthält auch das von Stegmann verfasste Kirchenlied „Ach bleib mit Deiner Gnade“.

Als Buchdrucker Petrus Lucius 1656 stirbt, folgen – welche Ehre – sämtliche Professoren der Universität und ein Großteil der Rintelner Bürger dem Trauerzug durch die Stadt. Der Drucker hinterlässt eine Frau, drei Söhne und eine Tochter.

Fortsetzung auf Seite 19



Stammtafel der Rintelner Drucker von 1621 bis 1937. Auf Petrus Lucius führt der heutige Verlag C. Bösendahl GmbH und Co. KG seine 400-jährige Geschichte zurück. FOTO: SZ-ARCHIV

99 Exercitatio physica de artificio navigandi per aerem – physikalische Abhandlung von der Kunst in der Luft zu schiffen.

Philipp Lohmeyer beschreibt in seiner Dissertation ein Luftschiff

1676

Denkwürdige Schriften wurden im Laufe von 400 Jahren in Rintelner Werkstätten gedruckt. Lohmeyers Dissertation aus dem Jahr 1676 gehört sicherlich dazu. Weltruhm erlangte bereits 1631 die „Cautio Criminalis“. Ebenfalls bemerkenswert: Die 1762 erschienenen „Rintelischen Anzeigen von gelehrten und gemein-nützlichen Sachen“ – Rintelns erste Zeitung.

JETZT 100 TAGE ALLE INHALTE AUF SZLZ.DE KOSTENLOS TESTEN.

Jubiläumssangebot



FÜR UNSERE ABONNENTEN!

Gehen Sie auf Zeitreise in unserem Historischen Archiv auf szlz.de – hier finden Sie nahezu alle Ausgaben Ihrer Schaumburger Zeitung und Landes-Zeitung seit 1870 digitalisiert.

Mit der Termin- oder Stichwortsuche können Sie ganz leicht nach Namen oder besonderen Ereignissen wie Geburts- oder Hochzeitsanzeigen suchen.

Zudem haben Sie schon ab 0:00 Uhr Zugang zum E-Paper Ihrer Zeitung und können die Apps für das Smartphone und Tablet nutzen.

Jetzt alle Inhalte auf szlz.de 100 Tage kostenlos testen. Anschließend nutzen Sie mit dem Digital Upgrade weiterhin alle Inhalte für monatlich nur 3,90 Euro. Das Abo ist jederzeit kündbar.

Schnell unter 05751/4000-0 anrufen und bestellen. Oder online auf szlz.de.

HEIMAT BEGINNT AUF SEITE 1

SCHAUMBURGER
ZEITUNG
SCHAUMBURG-LIPPISCHE
LANDESZEITUNG

WIR GRATULIEREN

unserem langjährigen Werbepartner zum 400 jährigen Jubiläum,
seit 115 Jahren arbeiten wir erfolgreich zusammen und freuen uns auf die Zukunft.



BETTEN MAACK e. K.
WESERSTRASSE 31 · 31737 RINTELN
TEL. 0 57 51 / 4 20 72 · info@betten-maack.eu
www.betten-maack.eu

betten
maack



Wie auf dem Holzschnitt dargestellt, ging es auch in den ersten Rintelner Druckereien zu. FOTO: SZ-ARCHIV

Die führende Druckerei in Hessen

Gottfried Kaspar Wächter erdruckt sich viel Anerkennung

Fortsetzung von Seite 17

Agnes Lucius

Die Universitätsbuchdruckerei sollte zunächst weiter in Lucius' Familie bleiben. Zunächst tritt Agnes als Witwe 1656 nahtlos in die Fußstapfen ihres Mannes. Sie erhält von der Universität Rinteln zwar das Privileg als Universitätsbuchdruckerin, vereidigt aber wird Lucius' Sohn, der wie sein verstorbener Vater den Vornamen Petrus trägt und auch „der Jüngere“ genannt wird. Sie selbst übernimmt in erster Linie Druckerarbeiten für die Universität; Werkdrucke der Witwe sind selten.

Petrus Lucius, der Jüngere

Als seine Mutter 1665 in Rinteln stirbt, sucht Petrus Lucius der Jüngere bei den Rintelner Professoren in einem zweiten Anlauf um das Privileg als Universitätsbuchdrucker nach; das nämlich haben ihm die Akademiker vier Jahre zuvor abgeschlagen. Die Begründung: Der Filius sei fast täglich sturzbetrunken.

Doch der Tod der Mutter lässt den Professoren offenbar keine andere Wahl, als die, den Bock zum Gärtner zu machen. Eine schlechte Wahl, wie sich später herausstellen soll. Als die Oberen der Universität am 6. August 1670 dessen Druckerei inspizieren, finden sie gar keine Druckerpresse mehr vor. Nur noch einige wenige Holztypen sind vorhanden. Nicht nur in den Augen der Gelehrten hat Petrus Lucius der Jüngere die Druckerei und damit das Erbe seines Vaters „lüderlich verthan“.

Friedrich Herzog und Hans Matthias Hedewig

Währenddessen haben bereits 1665 zunächst zwei Gesellen seines Vater versucht, in Rinteln Druckaufträge zu bekommen: Friedrich Herzog und Hans Matthias Hedewig. Sie wollen zwar nicht für die Universität drucken, für die ja Petrus Lucius der Jüngere soeben das Privileg bekommen hat, wohl aber für fremde Buchführer. Doch obwohl sie im ersten Fall sage und schreibe 26 Jahre und im zweiten Fall 15 Jahre für den

Rintelner Drucker-Pionier gearbeitet haben, können sie sich mit der Bitte um Druckaufträge gegenüber den Professoren nicht durchsetzen – und verlassen Rinteln schließlich.

Gottfried Kaspar Wächter

Derweil war die Stunde eines dritten Gesellen von Petrus Lucius gekommen: Gottfried Kaspar Wächter. Die Universität hatte ihn bereits 1665, im Todesjahr der Witwe Lucius, als alleinigen Nachfolger in der Universitätsdruckerei vorgeschlagen; da Wächter zu diesem Zeitpunkt aber noch keine eigene Druckerei besitzt und – wie gesagt – auch kein Latein beherrscht, wird ihm Petrus Lucius der Jüngere zunächst vorgezogen. Aber: Wegen des üblen Rufes, den der bereits genießt, erlauben die Professoren Wächter, eine „absonderliche Buchdruckerei“ einzurichten. Er pumpt sich Geld und kauft in Frankfurt eine Druck- und eine Kupferpresse.

Die Investition zahlt sich aus: Binnen Kurzem erwirbt sich Wächter einen Ruf als bester Drucker Hessens. Land-

kleinste Detail den imposanten Trauerzug anlässlich des Todes des Herzogs Johann Friedrich von Braunschweig und Lüneburg wieder. Dass der Auftrag an Wächter geht, „lässt darauf schließen, dass selbst Städte wie Osnabrück und Braunschweig damals nicht über Buchdruckereien verfügen, die sich mit der Leistung der Rintelner Universitätsbuchdruckerei messen konnten“, wird später ein Kritiker urteilen. Wächter stirbt 1694 hochgeachtet in Rinteln.

Anna Sophia Wächter

Im selben Jahr bewirbt sich seine Tochter Anna Sophie Wächter um die Verleihung der Universitätsbuchdruckerei – und die Professoren sprechen ihr das Privileg gerne zu. Einzige Bedingung: Sie müsse die Werkstatt in einem guten Zustand erhalten und dürfe nur Drucker einstellen, die ihr Geschäft auch verstehen. Womöglich wirken in dieser Auflage noch die schlechten Erfahrungen nach, welche die Universität gut 25 Jahre zuvor mit dem alkoholsüchtigen Petrus Lucius gemacht hat.

Hermann Augustin Enax

Während Anna Sophia Wächter in der Reihe der Rintelner Buchdrucker ein eher „unbedrucktes“ sprich unbeschriebenes Blatt bleibt, trifft das auf ihren Gesellen Hermann Augustin Enax, den sie noch 1694 heiratet, nicht zu. Der Petershagener bewirbt sich um die von seiner Frau besetzte Stelle eines Universitätsbuchdruckers und erhält den Zuschlag. Es gelingt ihm, die Qualität der Druckerei für fast ein Vierteljahrhundert auf der Höhe zu halten, auf die sie Wächter gebracht hat. Als Hermann Augustin Enax 1717 in Rinteln stirbt, gilt auch er als ein geachteter Mann.

Welch hohes Ansehen die Universitätsbuchdrucker – mit der einen besagten Ausnahme – zu diesem Zeitpunkt bereits besitzen, wird an den Berichten über ihre feierlichen Beisetzungen deutlich; bei den Taufen von deren Kindern übernimmt die Universität die Patenstellen.



Buchdruckerzeichen Gottfried Kaspar Wächters von 1673.

gräfin Hedwig Sophie gibt ihm 200 Taler, damit er zwei weitere Pressen und weitere kostbare Typen kaufen kann. Solcher Art technisch auf der Höhe der Zeit, macht sich Wächter daran, in dreijähriger Arbeit eine Gedächtnisschrift zum Andenken an ihren Gemahl zu drucken. Es wird ein Werk, das unter den Prachtdrucken der Zeit einen herausragenden, wenn nicht sogar den ersten Platz einnehmen soll.

Später druckt Wächter im Auftrag des Fürstbischofs Ernst August von Osnabrück ein großes Tafelwerk: Es gibt auf 79 Kupfertafeln von zum Teil doppelter und sogar dreifacher Blattgröße bis ins

Fortsetzung auf Seite 20

Fast täglich dem Suff angehängt und die Druckerei lüderlich verthan.

Bericht der Universitätsoberen über Petrus Lucius d. J.

1670

Die Academia Ernestina hatte mit ihren ersten Druckern viel Glück. Es waren rechtschaffene qualitätsbewusste Handwerker. Doch es gab auch ein „Schwarzes Schaf“ unter ihnen: Petrus Lucius der Jüngere. Bei einer Visitation seiner Werkstatt fanden die Universitätsoberen 1670 nicht einmal mehr eine Druckerpresse vor.

Herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum!

GLAS-SCHATZL
Glaserei-Meisterbetrieb
Telefon 05751/7179
Notruf 0170/8145114

Individuelle Lösungen für Ihr Zuhause

... immer die 1. Wahl

Werden auch Sie zum Besserwisser! Wissen was vor Ort los ist - immer und überall.

Ganz einfach mit der SZLZ-SmartAPP.

BEHRENS DACHBAU
Bestens bedacht!
DACHDECKEREI / ZIMMEREI / KLEMPNEREI

Herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum!

Behrens Dachbau GmbH
Stükenstraße 13 · Rinteln
Tel. 05751-957686 · Fax 957687
www.behrens-dachbau.de

Wir gratulieren herzlich zum Jubiläum!

Eckel HEIZUNG
KLIMA
SANITÄR
SOLAR

Versorgungstechnik GmbH

Stükenstraße 8
31737 Rinteln

05751 - 96 90 70

SCHAUTAG jeden 1. Sonntag im Monat von 15 bis 17 Uhr

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH

DIE VOGT TREPPE

VOGT TREPPENBAU GMBH
Landstraße 7 · 31737 Rinteln · OT Hohenrode
Fon: 05751 - 4 17 11
www.vogt-treppenbau.de
info@vogt-treppenbau.de

Alles Gute für die nächsten 400 Jahre!

Speisekorn
ORTHOPÄDIE · SCHUHTECHNIK

Weserstraße 11 · Rinteln · Tel. 0 57 51 / 96 70 20
Welseder Str. 27 · Hess. Oldendorf · Tel. 0 51 52 / 16 91
www.speisekorn-schuhtechnik.de

Seriöser Goldankauf

Volker Chr. Buck
Goldschmied | Gutachter DGemG

Ihr vertrauenswürdiger Fachmann vor Ort für

- Goldankauf
- Wertschätzung
- Schmuckgutachten



Konrad-Adenauer-Str. 31 · 31737 Rinteln
05751 / 15345 · WahreWerteBuck.de

1762 übernimmt der erste Bösendahl

Unter diesem Namen firmiert der Verlag der Schaumburger Zeitung noch heute

Fortsetzung von Seite 19

Johann Gottfried Enax

Von den drei Söhnen, die Hermann Augustin Enax hinterlässt, erlernen zwei die Buchdruckerkunst. Damit wird die Geschichte des Rintelner Universitätsbuchdrucks für die nächsten 75 Jahre mit dem Namen der Familie verbunden bleiben. Einer dieser Söhne ist Johann Gottfried Enax. Er druckt 1718 die erste Schaumburger Bibel.

Im Jahre 1751 erneuert Landgraf Friedrich von Hessen-Kassel, der auch König von Schweden war, das Privileg für Enax und seine Nachkommen und verleiht ihm zugleich das Prädikat Hofbuchdrucker. Das Privileg schließt das Recht des alleinigen Drucks von lukrativen Werken wie dem Herforder Katechismus, dem Mindener Gesangbuch und der Mindener Bibel ein, deren Nachdruck bei 200 Talern Strafe in allen preußischen Staaten verboten wird.

Friedrich Augustin Enax

Friedrich Augustin Enax, damals Juniorchef der Familienfirma, schreibt sich in die Geschichtsbücher ein, als er am 29. November 1762 mit den „Rintelischen Anzeigen von gelehrten und gemeinnützlichen Sachen“ die erste Zeitung der Weserstadt druckt. Die Druckerei befindet sich zu diesem Zeitpunkt im Gebäude Weserstraße 151.

Anton Heinrich Bösendahl

Mit Anton Heinrich Bösendahl taucht 1762 ein Name auf, der sich in der noch heute existenten C. Bösendahl GmbH & Co. KG erhalten hat. Anton Heinrich heiratet 1772 die Witwe von Friedrich Augustin Enax und wird noch im selben Jahr zum Universitätsbuchdrucker ernannt.

Als Geschäftsmann hat er zunächst kein glückliches Händchen: Die Rintelner Zeitung, die unter seiner Regie zunächst als „Hessen-Schaumburgische Intelligenz-Blätter“ und danach als „Intelligenzblatt für die Grafschaft Schaumburg“ erscheint, fährt nicht unbedeutende Verluste ein.

Als Anton Heinrich Bösendahl 1801 zum zweiten Mal verheiratet stirbt, kommen seine Kinder aus dieser Ehe we-



Das Bösendahlsche Verlagsgebäude an der Klosterstraße um 1900. 1849 hatte Carl-Wilhelm Bösendahl das Anwesen gekauft. FOTO: SZ-ARCHIV

gen ihres jugendlichen Alters für die Übernahme des Geschäfts nicht in Frage.

Marie Elisabeth Bösendahl

Für die nächsten fünf Jahre wird daher seine Witwe Marie Elisabeth Bösendahl die Geschicke der Druckerei leiten, nachdem sie von der Universität Rinteln noch im Todesjahr ihres Mannes das Privileg dazu erhalten hat.

Karl Gerhard August Steuber

Als sie 1806 den Bösendahl-Lehrling Karl Gerhard August Steuber heiratet, steuert die Druckerei auf schwierige Zeiten zu. Denn mit dem Ende des Heiligen Römischen Reiches im selben Jahr kommt Rinteln unter die Verwaltung des von Napoleon Bonaparte kontrollierten Königreiches Westphalen unter König Jérôme Bonaparte, wo es in Marburg, Göttingen, Helmstedt und Halle weitere Universitäten gibt. Der Verwaltungsreform des Jahres 1809 unter Minister Johannes von Müller fallen die Universitäten Rinteln und Helmstedt zum Opfer; die Alma Ernestina wird Ostern 1810 geschlossen. Das von Steuber gedruckte „Intelligenzblatt für die Grafschaft Schaumburg“ ist bereits zwei Jahre zuvor eingegangen. Es wird erst nach der Schlacht bei Leipzig 1813 unter dem Titel „Hessen-

Schaumburgische Landes-Anzeigen“ wieder erscheinen. Im Jahre 1838 übergibt Steuber die Druckerei seinem Stiefsohn Carl Wilhelm Bösendahl, einem gelernten Buchhändler.

Carl Wilhelm Bösendahl

Aus dem „Wochenblatt für die Grafschaft Schaumburg“, so der bis dahin letzte Titel der Rintelner Zeitung, wird unter Bösendahls Regie zunächst das „Wochenblatt für den Verwaltungsbezirk Rinteln“ und schließlich erneut das „Wochenblatt für die Grafschaft Schaumburg“. 1849 verkauft Carl Wilhelm Bösendahl sein an der Weserstraße gelegenes Grundstück und siedelt



Carl-Wilhelm Bösendahl siedelte mit seiner Druckerei an die Klosterstraße um. FOTO: SZ-ARCHIV

mit der Druckerei in das Gebäude Klosterstraße 42 über; heute trägt es die Hausnummern 32/33.

Im Jahre 1866 werden die Stadt Rinteln und die Grafschaft Schaumburg mit der Annexion Hessens durch Preußen Teil der Provinz Hessen-Nassau; Rinteln selbst bleibt noch Sitz des Kreises Rinteln.

Damit beginnt die Zeit der nunmehr auf Kosten der Verleger und Drucker erscheinenden Kreisblätter. Dessen erste Nummer erscheint am 7. Januar 1869. Carl Wilhelm Bösendahl druckt es auf einer neuartigen Handpresse: auf ihr können bis zu vier Seiten des Kreisblatts auf einmal gedruckt werden. Zwölf Stunden Arbeit am Tag vorausgesetzt, beträgt die mögliche Höchstauflage bis zu 3000 Stück am Tag. Carl Wilhelm Bösendahl stirbt 1872 im Alter von 77 Jahren nach einem Schlaganfall beim Baden in der Weser – drei Jahre, nachdem er die Leitung der Buchdruckerei an seinen Neffen Carl Heinrich Bösendahl übergeben hat.

Carl Heinrich Bösendahl

Der gibt, unter dem alten Firmennamen „C. Bösendahl“ druckend, noch elf weitere Jahre das „Kreis-Blatt“ heraus, ehe er dessen Druck 1882 einstellen muss. Ersetzt wird es durch das „Amtliche Wochenblatt für den Kreis Rinteln“, das zwar auch bei Bösendahl gedruckt, aber vom

Landrat redigiert wird. Doch diese Zeitung hält sich nur ein einziges Jahr.

Dann erscheint 1883 zum ersten Mal die „Schaumburger Zeitung“ unter ihrem auch heute noch existenten Titel, damals aber mit dem Zusatz Kreisblatt und amtliches Publikationsorgan für die Grafschaft Schaumburg – gedruckt verlegt und redigiert von Carl Heinrich Bösendahl.

Auguste Bösendahl

Als er 1887 stirbt, schlägt Erneut die Stunde einer Witwe: Wie schon viele Rintelner Druckereibesitzerinnen vor ihr, führt auch Auguste Bösendahl das Geschäft für eine kurze Übergangszeit allein weiter.

Otto Bösendahl

Im Jahre 1888 übergibt sie die Buchdruckerei an ihren Sohn Otto Bösendahl, der das Rintelner Gymnasium besucht hat und bei seinem Vater in die Lehre gegangen ist. Otto wird der letzte männliche Träger des Namens Bösendahl sein und das letzte Glied in der langen Geschlechterkette der Rintelner Buchdruckerfamilie Wächter-Enax-Bösendahl. Eine schwere und unheilbare Krankheit soll Otto Bösendahl 1903 zur Aufgabe des Geschäfts zwingen.

Fortsetzung auf Seite 22

Die Universität war zu Gvattern gebeten und haben gestanden bey der Taufe H. H. Ernst Kestner, jur. D. & Prof., H. Gerh. Winther, Medic. D. & Prof.
Taufeintrag im Kirchenbuch über Karl Ernst Enax

1721

Die enge Verbundenheit der Universität mit ihren Buchdruckern zeigt sich auch in ganz persönlichen Belangen. So übernahm die Hochschule in Person einige Professoren die Patenschaft von Kindern aus Druckerfamilien.

Herzlichen Glückwunsch zum großen Jubiläum!

Anhalt
Installateur- und Heizungsbau – Meister

- Wartung von Öl- und Gasanlagen
- Heizungsneubau/ -umbau
- Schöne Bäder
- Wasseraufbereitung
- Kundendienst
- Notdienst

Markus Anhalt
Heringerloh 4 - 31737 Rinteln
Mobil: 01 70 - 21 69 114
Mail: M.Anhalt@t-online.de
Tel./Fax: 05754 - 92 79 777

AUETALER GEWERBEVEREIN e.V.
...Auetal, da schau ich mal!

Gemeinschaft macht stark!

Vielen Dank für die erfolgreiche Zusammenarbeit.

Herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum!

VIESMANN
Gas-Brennwert-Technik für Modernisierung und Neubau

Ideal für die Eigentumswohnung oder das Einfamilienhaus:
VITODENS 200-W

Dieser Gas-Brennwertkessel lässt keine Wünsche offen:
VITOCROSSAL 300

Herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum!

Wieggrebe GmbH
Heizung | Sanitär | Klempnerei | Solaranlagen
31737 Rinteln-Möllenbeck
Apfelkamp 2a, Tel. 057 51 / 24 55
www.wieggrebe-gmbh.de

- Heizung
- Sanitär
- Solaranlagen
- Notdienst
- Erneuerbare Energien
- Klempnerei
- Altersgerechte Badezimmer



Seit 400 Jahren ...

*Die Schaumburger Zeitung -
eine waschechte Rintelnerin!*

Unsere herzlichen Glückwünsche zu diesem besonderen Jubiläum!

Wir haben viel gemeinsam: Am Puls der Zeit, regional engagiert und immer ein offenes Ohr – als Unternehmen vor Ort aus den Bereichen Ver- und Entsorgung, Wohnen, Sport und Freizeit kennen wir die Bedürfnisse und Wünsche der Rintelner*innen.

Gemeinsam mit der Stadt Rinteln engagieren wir uns für ein lebendiges Umfeld und fördern nachhaltige Energien.

**Wir fünf für Rinteln
und die Region.**



Stadtwerke Rinteln GmbH
Telefon: 05751 700-0
info@stadtwerke-rinteln.de
www.stadtwerke-rinteln.de

Stadt Rinteln
Telefon: 05751 403-0
info@rinteln.de
www.rinteln.de

Baumschule & Gartengestaltung
Wattenberg
 Meisterbetrieb

- Fachliche Beratung
- Gartengestaltung

Unser Leistungsspektrum finden Sie auf Facebook

31737 Rinteln-Exten • Hohenroder Str. 10 • Tel.: 05751 33 73

Wir gratulieren herzlich!

Marion's
 Kleine Modewelt

Ein neues Outfit!
 ...weil wir es uns Wert sind!

Zum Jubiläum alles Gute!

Hessenweg 4 • Deckbergen • Mobil 0151-15391909
 Mi., Do., und Fr. 14.00 bis 18:00 Uhr • www.marionsmodewelt.de

Scheibe kaputt? **0 57 51 - 4 17 38 Werkstatt**
0 57 51 - 4 17 38 Büro

Glaseri Wischnewski

Herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum und weiterhin viel Erfolg!

Glasreparaturen ■ Spiegel ■ Ganzglasanlagen
 Rollläden ■ Isolierverglasung ■ Fenster und Türen

24h-NOTDIENST unter: **0 57 51 - 4 17 38**

Uwe Müller
 Omnibusbetrieb

Wir gratulieren zum Jubiläum!

31749 Auetal-Rolfshagen • Welle 2 • ☎ 0 57 53 / 5 60
 muellers-reisen-auetal@t-online.de

Herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum und allzeit „rohrfrei“ auf allen Kanälen....

Rohrreinigung
JENS LUTHER

Rohrreinigung mit modernen Maschinen

- Kanalausleuchtung mittels Kamera • Kanalortung

Vermietung von...

- LKW- und Anhänger-Hubbühne • Hubbühne mit Raupenfahrwerk
- Baumstumpfenfräse • Häcksler, Holzspalter
- mobilen Toilettenanlagen

Rinteln 0 57 51/95 75 95 www.luther-info.de

SDS®
 Sicherheits- und Dienstleistungs-Unternehmen
 Schaumburg

J. Sinen GmbH

Dieselstraße 10
 31737 Rinteln
 Tel.: 0 57 51 / 9 41 88 - 0
 Fax: 0 57 51 / 9 41 88 - 40

Zeit für ein DANKESCHÖN an einen verlässigen Partner
 Wir gratulieren herzlich.

- Aufschaltung von Alarmanlagen
- (Urlaubs)-Bestreifung
- & Notdienst (ganzjährig)

Kostenlose Beratung

www.sds-sinen.de

Wir verwirklichen Ihre Gartenträume

Wir gratulieren ganz herzlich!

Tel. 0 51 52/52 76 80

Neu- und Umgestaltung • Baum- und Heckenschnitt • Rasen- und Rabattenpflege • Pflasterarbeiten • Teichanlagen

KEMNA
 Grundstückspflege
 Alte Heerstraße 4
 31737 Rinteln-Deckbergen
 Fax 0 51 52 / 52 76 81

www.kemna-gartentraeume.de

Heute ist für den Druck der Schaumburger Zeitung eine moderne Rotationsmaschine erforderlich, die in der Stunde mehr als 10 000 sechzehnteilige Zeitungen druckt.

Verleger Franz Brock in einem Flyer zum Tag der offenen Tür

1926

Druck- und Zeitungs-geschäft müssen Mitte der 1920-er Jahre gut gelaufen sein. Verleger Franz Brock investierte kräftig in moderne Technik und neue Gebäude. Eingeweiht wurde 1926 mit einem Tag der offenen Tür.



Entwurfsskizze des 1926 erbauten Verlagsgebäudes, hier die Hofseite mit der Technik. FOTO: SZ-ARCHIV

Höhere Auflage dank neuer Technik

Verlag C. Bösendahl investierte in Gebäude und Maschinen

Fortsetzung von Seite 20

Albert Wehling

Als Albert Wehling 1903 den Verlag der Schaumburger Zeitung, die Buchdruckerei und die Buchhandlung erwirbt, ist die Zeitung bereits zum wirtschaftlichen Rückgrat des Buchdruckbetriebes geworden. Da trifft es Wehling, der noch unter Otto Bösendahl als Schriftleiter gearbeitet hatte, umso härter, dass in dem damals nur 6000 Einwohner zählenden Rinteln mit dem „Rintelner Anzeiger“ ein Jahr zuvor eine zweite Zeitung auf den Markt gekommen ist. Wehling versucht, gegenzuhalten, indem er die „Schaumburger Zeitung“ jetzt täglich erscheinen lässt, ihren Umfang erweitert und die überregionale Berichterstattung mit Bildern in Form von Holzschnitten anreichert. Doch im Zuge des erbitterten Konkurrenzkampfes kann sich Wehling schon bald keinen eigenen Schriftleiter mehr leisten: Er führt Redaktion, Verlag, Buchdruckerei und Buchhandlung deshalb in Personalunion.

Paul Schiemann

Erst Paul Schiemann soll es schließlich gelingen, dem „Rintelner Anzeiger“ Paroli zu bieten: Schiemann hatte nach dem unerwarteten Tod Wehlings auf einer Reise nach Jena, Verlag Buchdruckerei und Buchhandlung 1911 von dessen Witwe Helene übernommen. Noch im selben Jahr stellt der gebürtige Breslauer in Rinteln die erste Schnellpresse auf, der 1913 eine zweite folgt. Solange diese Pressen noch von Menschenhand mit einer Kurbel bedient werden, kann Schiemann pro Stunde bis zu 800 „Schaumburger Zeitungen“ zu jeweils vier Seiten drucken; als er später einen Gasmotor anschafft, steigt die Produktion im gleichen Zeitraum auf bis zu 1200 Exemplare. Einen technischen Fortschritt gibt es aber auch beim Zeitungssetzen: Die erste Setzmaschine, Typ Monoline, hält Einzug.

Kurz nach Beginn des Ersten Weltkrieges, der gleichfalls in die Ära Schiemann fallen soll, drückt sein Verlag auch die „Heimatgrüße aus der Graf-

schaft Schaumburg“. Von Pastoren des Kirchenkreises Rinteln verfasst, werden sie an die Frontsoldaten bis zum Kriegsende jeden Monat verschickt.

In den Tagen der darauf folgenden November-Revolution eckt Schiemann mit seiner deutschnationalen Einstellung beim Rintelner Arbeiter- und Soldatenrat an. Der zwingt ihn, einen gegen sich selbst gerichteten Artikel zu veröffentlichen. Schiemann resigniert – und verlässt die Stadt.

Franz Brock

In der Folge gehen Verlag, Buchdruckerei und Buchhandlung 1920 in das Eigentum von Franz Brock über. Er steigert die Leistungsfähigkeit der „Schaumburger Zeitung“, in dem er Verträge mit Telegrafien- und Korrespondenzbüros abschließt und die Zahl der Mitarbeiter und den Umfang der Zeitung vergrößert.

In der Folge wächst die Auflage. Der „Rintelner Anzeiger“, der sich in seinen letzten Jahren „Schaumburger Anzeiger“ nennt, und der Albert Wehling so zugesetzt hatte, kann nicht mithalten – seine Verlagsrechte werden 1925 vom Verleger der „Schaumburger Zeitung“ erworben.

Die zwei in der Druckerei vorhandenen Schnellpressen brauchen im besten Fall fünf bis sechs Stunden, um eine achtseitige Zeitung in der gefragten Auflagenhöhe zu drucken; eine Zeitung mit 16 Seiten erfordert die doppelte Zeit. Das kann wirtschaftlich sinnvoll nur eine Zwillings-Rotationsmaschine leisten, die alles in rund einer Stunde erledigt.

Dafür jedoch sind die zur

Verfügung stehenden Räume zu klein. Daher beginnt Brock im Frühjahr 1926 auf dem Grundstück Klosterstraße 32/33 mit dem Bau neuer Betriebsräume. Den ganzen Sommer lang kampieren Verlag, Schriftleitung und Geschäftsführung bei laufendem Betrieb in Holzbaracken auf dem Hof, während die Maschinen und die Setzerei in die neuen Betriebsräume überführt werden. Im Spätherbst erfolgt schließlich der Einzug. Zugestellt wird die Zeitung den Lesern bereits seit dem Jahr zuvor durch Kraftwagen.

Im Dritten Reich berichtet die von Goebbels gleichgeschaltete „Schaumburger Zeitung“ – wie so gut wie alle anderen Tageszeitungen in Deutschland auch – stramm im Sinne der herrschenden Nationalsozialisten. 1939 muss Brock die Verlagsrechte an die NS-„Schaumburg“-GmbH abtreten. Er ist nun nur noch Lohnunternehmer.

Als der Zweite Weltkrieg mit der Niederlage Nazi-Deutschlands endet und die Briten im Juli 1945 die Besatzungshoheit übernehmen, entziehen sie auch der SZ die Konzession. Als Folge ist es der Schaumburger Zeitung vier Jahre lang nicht möglich, unter ihrem alten Namen zu erscheinen. Die Militärregierung genehmigt lediglich, einmal in der Woche das „Schaumburger Anzeigenblatt“ zu drucken. Das indes hat mit der Tageszeitung in ihrer gewohnten Form rein gar nichts mehr zu tun: Statt redaktionellen Texten gibt es lediglich Amtliche Bekanntmachungen sowie Familien-, Geschäfts- und Kleinanzeigen.

Fortsetzung nächste Seite



Mit einem Motivwagen nahm der Verlag C. Bösendahl 1939 am Festumzug zum 700. Geburtstag der Stadt Rinteln teil. FOTO: SZ-ARCHIV

Quantensprung ins Online-Zeitalter

Aus der alten Druckerei wird ein modern aufgestellter Medienbetrieb

Fortsetzung von Seite 22

Dann „Ein neuer Anfang“: Genau diesen Titel trägt der Leitartikel der ersten „richtigen“ Schaumburger Zeitung nach dem Zweiten Weltkrieg, die am 21. Oktober 1949 erscheint. Ganz bewusst berufen sich Verlag und Redaktion dabei auf die Tradition als Heimatzeitung, der „treuen Freundin des Schaumburger Hauses“ wie sie es blumig umschreiben.

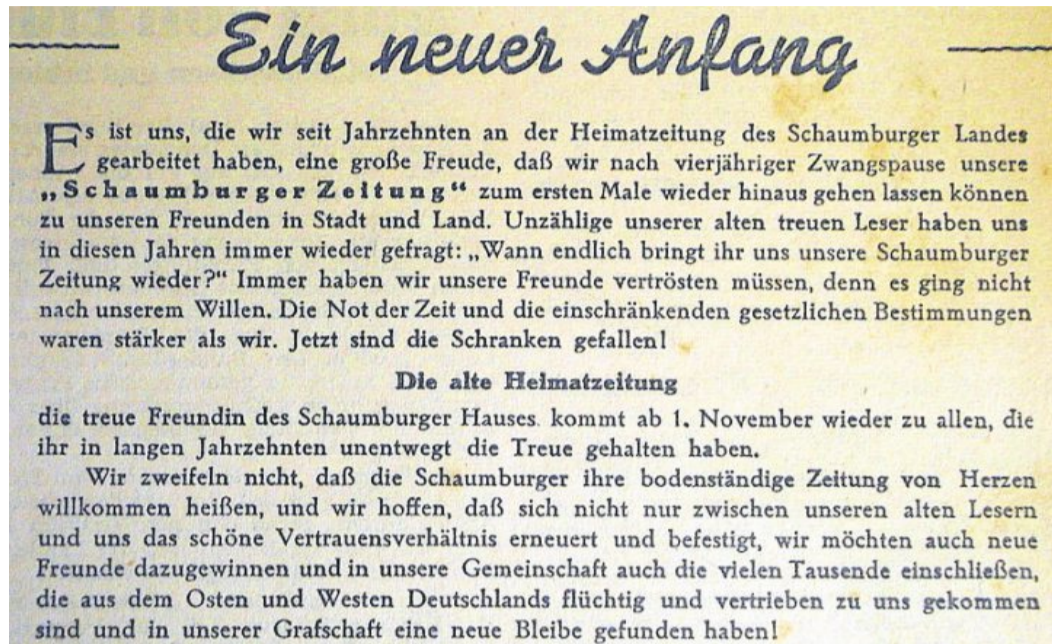
Verleger Franz Brock setzt auf eine „unparteiische“ und „überparteiliche“ Zeitung nach angelsächsischem Vorbild – beschäftigt aber auch in der Redaktion im Wesentlichen das Personal der NS-Zeit weiter. Eine kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle im Dritten Reich unterbleibt daher.

Carl Wilhelm Niemeyer

Im Jahre 1952 nimmt eine neue Ära in der der Rintelner Verlagsgeschichte ihren An-



Verleger von 1952 bis 1988: Carl Wilhelm Niemeyer.



Ein neuer Anfang: Leitartikel in der ersten SZ-Ausgabe nach dem Ende der NS-Diktatur. FOTOS: SZ-ARCHIV

fang. Der Hamelner Carl Wilhelm Niemeyer, Spross einer namhaften Verlegerfamilie, tritt zunächst als Teilhaber in den Verlag C. Bösendahl ein; kurze Zeit später übernimmt er den Verlag komplett. Damit beginnt der bis heute währende Einsatz der Hamelner Verlegerfamilie Niemeyer im und für das Schaumburger Land.

Der neue Verleger setzt sowohl auf Beständigkeit als auch auf Neuerungen. Auf seine Initiative wird eine eigene Redaktion in Stadthagen eröffnet. Im Jahre 1988 zieht sich „CW“, wie Niemeyer respektvoll von den Mitarbeitern genannt wird, als Verleger und Chefredakteur zurück.

Familie Niemeyer

Die geschäftlichen Weichen werden seitdem in Hameln gestellt: Der Verlag C. Bösendahl GmbH und Co. KG geht als Tochterfirma mehrheitlich im Hamelner Verlag C.W. Niemeyer auf. 1996 wird auch die in Bückeburg erscheinende Schaumburg-Lippische Landes-Zeitung, die Schwesterzeitung der Schaumburger Zeitung, komplett eingegliedert. Verleger sind heute die Brüder Günther und Hans Niemeyer. Auch die nächste Generation ist inzwischen mit im Boot: Julia Niemeyer ist neben Stefan Reineking heute Ge-

schäftsführerin des Traditionsverlages.

In den 1980-er Jahren schafft der Verlag dann den Sprung ins Computerzeitalter, wechselt von der „Bleizeit“ in die „Bytezeit“. Vorreiter sind die Fotosatzsysteme für die Technik, die den Hand- und Maschinensatz verdrängen; am Anfang werden nur einzelne Spalten, später dann ganze Seiten belichtet. Mit einer Reprokamera werden in Rinteln passgenau aufgeklebte Zeitungssseiten abfotografiert, die Negative dienen als Vorlagen für „Nyloprints“, Druckformen aus Kunststoff.

Doch auch diese Technik aus den Anfängen der Bytezeit

soll nur eine Episode bleiben. Auch bei der Schaumburger Zeitung werden mehr und mehr Arbeitsschritte von der Abteilung Technik in die Redaktion verlagert. Die Redakteure erfassen dort ihre Texte am Computer selbst und gestalten die Zeitungssseiten am Bildschirm. Digitaltechnik hält auch in der Fotografie ihren Einzug.

Seit dem Jahre 1992 wird auch nicht mehr an der Klosterstraße in Rinteln gedruckt, sondern im hochmodernen Druckzentrum der Deister- und Weserzeitung in Hameln. Mit dem Offsetdruck kann das im Vergleich günstige Zeitungspapier farbig bedruckt werden.

Inzwischen ist der Zeitungsdruck auf Papier aber nur noch eine Seite des Geschäfts. Längst ist der Verlag C. Bösendahl im Zeitalter des World Wide Web angekommen: Online-Auftritt, E-Paper, Facebook, Twitter und Instagram – heutzutage wird eine Zeitung für alle Nachrichtenformate gemacht.



In den 1990-er Jahren wurde der technische Betrieb aufgelöst.

Die alte Heimatzeitung, die Freundin des Schaumburger Hauses, kommt ab 1. November wieder zu allen, die ihr in langen Jahrzehnten unentwegt die Treue gehalten haben.

Aus dem ersten Leitartikel der SZ nach 1945

1949

Verleger Franz Brock knüpfte 1949 an Erfolge und Zeitungstraditionen der Vorkriegsjahre an. Seitdem hat sich viel getan: Gedruckt wird in der Klosterstraße schon längst nicht mehr – dafür hat sich der Verlag C. Bösendahl unter Regie der Familie Niemeyer zum modernen Medienhaus entwickelt, das nicht nur analog auf Papier berichtet, sondern auch fast sämtliche Online-Kanäle bedient.

Zum 400. Geburtstag gratulieren wir herzlich und wünschen weiterhin viel Erfolg

Zur Verstärkung unseres Teams suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt

mehrere Logistikmitarbeiter m/w/d

in Teil- und Vollzeit für verschiedene Auslieferungs- und Zustelltätigkeiten.

Was sind Ihre Aufgaben?

- Auslieferung und Zustellung von Tageszeitungen, Anzeigenblättern, Prospekten und Postsendungen in der Nacht bzw. den frühen Morgenstunden
- Exklusive Tageszustellung von Postprodukten
- Qualitätssicherung durch verschiedene Kontrolltätigkeiten
- Einarbeitung neuer Mitarbeiter

Was erwarten wir von Ihnen?

- Ein gepflegtes und freundliches Auftreten
- Motivation und Zuverlässigkeit
- Selbstständiges Arbeiten und Qualitätsbewusstsein
- Körperliche Fitness
- Polizeiliches Führungszeugnis ohne Einträge
- Mindestalter 18 Jahre

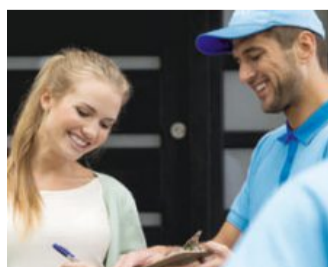
CITIPOST

Bringt mehr als man denkt.

Darüber hinaus suchen wir in verschiedenen Bereichen unseres Zustellgebietes **Zustellmitarbeiter** auf Minijob- und Teilzeit-Basis.

Auch für Quereinsteiger geeignet.

Bei Interesse freuen wir uns über Ihren Anruf unter **0 51 51 / 96 203 0.**



Wenn Sie darüber hinaus flexibel, verantwortungsbewusst und belastbar sind, mit variablen und auch nächtlichen Arbeitszeiten kein Problem haben, den Kontakt mit Menschen mögen und gerne „draußen“ sind, sollten Sie sich bewerben. Es erwarten Sie eine leistungsorientierte Bezahlung mit Prämienmöglichkeiten.

Weitere interessante Stellenangebote finden Sie auf www.citipost-logistik.de

CITIPOST Logistik GmbH, Walter-von-Selve-Straße 6, 31789 Hameln, Telefon 0 51 51 / 96 203 0



NDZ

TAGESZEITUNG
SEIT 1875

HAPPY BIRTHDAY!

Die jungen Kollegen aus Springe gratulieren
den alten Hasen zum 400. Geburtstag!

In Rinteln wurde 1762 Zeitungsgeschichte geschrieben

„Rintelische Anzeigen von gelehrten und gemein-nützlichen Sachen“

VON KARSTEN KLAUS UND DR. STEFAN MEYER

Nicht nur als Buchdrucker machen sich die „Meister der Schwarzen Kunst“ einen Namen, auch mit der Zeitungsgeschichte der Weserstadt sind diese eng verbunden. Heute erscheinen im Verlag C. Bösendahl mit der Schaumburger Zeitung und der Schaumburg-Lippischen Landes-Zeitung zwei Tageszeitungen. Bis dahin war es ein langer Weg, der über Titel wie „Intelligenzblatt für die Grafschaft Schaumburg“ oder „Kreisblatt“ zur heutigen SZ führte. Besonders interessant, weil eng mit der Universität verbunden, ist die Geschichte der ersten Zeitung, der „Rintelischen Anzeigen von gelehrten und gemein-nützlichen Sachen“, die 1762 erstmals herauskamen. Zum 250. Geburtstag der SZ Zeitung hatte Museumsleiter Dr. Stefan Meyer über dieses Blatt recherchiert. An dieser Stelle veröffentlichen wir seinen damaligen Text noch einmal in Auszügen:



Titelseite von Rintelns erster Zeitung - hier die erste reguläre Ausgabe aus dem Jahr 1763.

FOTO: SZ-ARCHIV

„Auslöser für die Gründung einer Zeitung in Rinteln war vor 259 Jahren das Lese- und Publikationsinteresse in der Professorenschaft der hiesigen Academia Ernestina. ... Bereits in den Jahren zuvor hatten einzelne Dozenten in unterschiedlichen auswärtigen Zeitungen einem überregionalen Publikum ihre Forschungen vorgestellt. So hatte Gottfried Schwarz seit 1741 Beiträge in den „Hamburgischen freyen Urtheilen und Nachrichten“ wie auch in „Ferdinand Fiedlers antipapistischem Journal“ veröffentlicht. Auch der Bezug einer ganzen Reihe auswärtiger Zeitungen ist verbürgt. In der Bibliothek des Rintelner Museums hat sich eine Abonnementliste der Rintelner Lesegesellschaft erhalten, der um 1760 die Professoren Fürstenau, Chrysanther, Pestel, Timmermann, Kahler, Matzko und Schröder sowie der Rektor der Stadtschule, Eskuche, angehörten. Aus diesem Personenkreis, der den Wert und die Nützlichkeit des Pressewesens wohl zu schätzen wusste, dürfte der Anstoß zur Gründung einer eigenen Zeitung gekommen sein. Man dachte an eine „Gelehrte Zeitung“ ... Mit Landgraf Friedrich II. war ein Monarch an die Regierung gelangt, der es sich mit neuem Elan zum Ziel gesetzt hatte, Künste und Wissenschaften zu fördern und den beiden Landesuniversitäten in Marburg und Rinteln entsprechend besondere Aufmerksamkeit widmete. Vor allem die Weserstadt hatte diese Unterstützung bitter nötig. Die Zahl der Studenten war seit Jahrzehnten rückläufig, die Bibliothek klein und veraltet, die Qualität der Professoren unbefriedigend oder zumindest ohne Strahlkraft über die Landesgrenzen hinaus. Hier muss-

te und hier sollte etwas geschehen. Friedrich wies der Akademie zusätzliche Gelder zu, die die Berufung des jungen, aber bereits in der Gelehrtenwelt weithin bekannten Philosophieprofessors Thomas Abbt nach Rinteln ermöglichte. ... Teil dieser Reformbemühungen war auch die Herausgabe einer eigenen Zeitung, die nun von der Professorenschaft offiziell beantragt wurde. Auch hier konnte man sich des Wohlwollens des Monarchen sicher sein, allein die akademisch abgehobene Form einer „Gelehrten Zeitung“ stieß auf Ablehnung.

In Kassel und Marburg waren zuvor vergleichbare Zeitungen mangels Leserschaft nach kurzer Zeit wieder eingegangen, sodass man den Rintelnern die Kombination ihrer Zeitung mit einem anzeigenorientierten Intelligenzblatt abverlangte. Diese Bedingung erwies sich in der Folge als ungenau hilfreich, da sich nun der mögliche Abonnementkreis um die heimischen Gewerbetreibenden, Behörden und Kirchengemeinden erweiterte. ... Am 29. November 1762 war es so weit. Es erschien die erste Ausgabe der „Rintelischen Anzeigen von gelehrten und gemein-nützlichen Sachen“, die erste von vier Probenummern bis zum eigentlichen Abonnementstart zu Beginn des Jahres 1763. Abbt, der eben seine Stelle an der Universität bezogen hatte und von dem man sich in der Weserstadt eine wesentliche Aufwertung des Ansehens erhoffte, schrieb in dieser Ausgabe einen Aufsatz, der die höchsten Erwartungen an ihn zu rechtfertigen schien. In bemerkenswerter Klarheit setzte er sich darin mit den Aufgaben und Zielen der Tagespresse auseinander. Die Zeitung, so sein Credo, habe sich der Erziehung und Aufklärung des Volkes zu widmen, und zwar „nicht durch künstlichen Vortrag, in den meistens die Wissenschaften eingehüllet sind“, sondern populär und verständlich in der Sprache des Lesers und anlehnend an dessen Erfahrungen und Kenntnisse. Erstmals trennte ein deutscher Aufklärer unmissverständlich zwischen dem Gelehrten, dem Literaten und dem Journalisten. Leider hat sich die junge Zeitung diese elementare Erkenntnis Abbts nicht konsequent zu eigen gemacht. Obwohl, oder vielleicht auch, weil

es ihrem ersten Redakteur Professor Carl Gottfried Fürstenau gelang, einen erheblichen Teil seiner Kollegen zur Mitarbeit zu bewegen, konnten sich die „Anzeigen“ nicht aus der starken Orientierung auf das akademische Milieu befreien. Sie blieben vor allem eine Gelehrtenzeitung und stellten eine bemerkenswert vielseitige, den unterschiedlichsten Lehrgegenständen zugetane Wochenschrift dar, die auch in anderen Universitätsstädten bezogen wurde und für das Ansehen der Hochschule warb.

In den „Rintelischen Anzeigen“ erschienen Aufsätze wie der des Medizin-Professors Ernsting 1763 über die Auf- und die Wirksamkeit der Nennendorfer Schwefelquellen. Fürstenau selbst berichtete über die Vernachlässigung der ökonomischen Studien an den Universitäten, weitere Aufsätze informierten über den Nutzen der Mathematik in der Baukunst, über den Unsinn des Aberglaubens, über christliches Verhalten bei Tisch, Schutzmaßnahmen

gegen die Pocken und die Gefahren des Branntweinkonsums. Dazu gab es Gedichte, Vorlesungsverzeichnisse der Universität, Untersuchungen zur Flora in der Umgebung, Berichte über Rintelner Universitätsfeiern und Huldigungen zu Ehren des Landesherrn und vieles andere mehr. ...

Die „Rintelischen Anzeigen“ waren von Anfang an auch ein Wirtschaftsunternehmen, das eine angemessene und effektive Betriebsführung verlangte. Erster Geschäftsführer in diesem Sinne war der hessische Steuerbeamte Hermann Adolf Hille, der das Klosterstraße 32 bewohnte - dasselbe Grundstück also, auf dem die Schaumburger Zeitung auch heute noch angesiedelt ist.

Und noch eine weitere bemerkenswerte Tradition lebt bis in die Gegenwart fort. Schon 1762 erfolgten Druck und Verlag der neuen Zeitung durch den Universitätsbuchdrucker Johann Gottfried Enax im Haus Weserstraße 28. ...

Redakteur der „Rintelischen Anzeigen“ war zunächst Professor Carl Gottfried Fürstenau, der dieses Amt jedoch nach einem Rotationsverfahren schon nach dem ersten Jahr einem Kollegen abtrat. Dieser Wechsel in der redaktionellen Leitung brachte die junge Zeitung um ihren engagiertesten und erfolgreichsten Motor, keiner der Nachfolger hat das Werk Fürstenaus in ähnlicher Qualität fortzusetzen vermocht. Bei Missachtung der Abbtischen Grundsätze und unter Regie des Juristen Wipermann, des Mediziners Timmermann und des Astronomen Matzko sowie weiterer Professoren verlor das Blatt zunehmend an Profil und Rückhalt. 1771 musste sein Erscheinen schließlich eingestellt werden. ...“

Dieses kann nicht durch den künstlichen Vortrag geschehen, in den meistens die Wissenschaften eingehüllet sind ...

Thomas Abbt im Leitartikel der ersten Rintelner Zeitung

1762

Mit Aussagen wie dieser war der junge Philosophieprofessor seiner Zeit weit voraus. Er formuliert einige der Grundlagen des modernen Journalismus. Aufgabe der Zeitungen sei die Aufklärung und Erziehung des Lesers - und das in einer allgemein verständlichen Sprache.

wohnstore INRE EXPERTEN FÜR SCHÖNES WOHNEN IN RINTELN
Lambrecht

WIR GRATULIEREN
ZU 400 JAHREN DRUCK UND WÜNSCHEN
VIEL ERFOLG FÜR DIE ZUKUNFT!

MACH DEIN ZUHAUSE SCHÖN!

Farben, Bodenbeläge, Tapeten, Gardinen, Teppiche, Klebkleber, Parkett, Lackwerk

Konr.-Adenauer-Str. 20, 31737 Rinteln
Fon: 05751/75207 - www.wohnstore-lambrecht.de - lambrecht@t-online.de

JAKOBSHÖFER
Gebäudereinigung GmbH & Co. KG
- Meisterbetrieb -
Eine saubere Dienstleistung

Herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum und weiterhin viel Erfolg!

- Unterhaltsreinigung von öffentlichen, gewerblichen, industriellen und privaten Objekten
- Bauabschlussreinigung
- Graffiti-Entfernung, Graffiti-Prophylaxe
- Reinigung von Maschinen und Teppichen
- Glasreinigung
- Reinigung von Photovoltaikanlagen
- Gartenpflege

Am Fuchsloch 48 · 31737 Rinteln
Telefon: 0 57 51 - 9 54 00
www.jakobshoef.de · info@jakobshoef.de

Raiffeisen-Markt
Wir leben Nähe!
Ihr Markt für die ganze Familie!
Herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum!

Ihr Fachmarkt für Haus, Tier und Garten.

Ihre RLW Raiffeisen-Märkte

- 32108 Bad Salzrollen, Oerlinghauser Str. 2a, Tel.: 05222 850199
- 32825 Blomberg, Lehbrink 21, Tel.: 05235 7378
- 32699 Extertal, Bruchstr. 25, Tel.: 05262 99083
- 32791 Lage, Triftstr. 110, Tel.: 05232 600127
- 32839 Steinheim, Lipper Tor 1, Tel.: 05233 941840
- 31737 Rinteln, Südenstr. 1, Tel.: 05751 992010

Raiffeisen-Lage-Wörter AG, Firmenstr. 32791 Lage, Hildesheim Str. 73

Bestattungen
Kampmeier

In schweren Stunden an Ihrer Seite

Herzlichen Glückwunsch

31737 Rinteln-Krankenhagen · Nottbergstraße 7
Tel. 05751 / 2533 · www.kampmeier-bestattungen.de

Partner der Deutschen Bestattungsvorsorge Treuhand AG
Mitglied im Bundesverband Deutscher Bestatter e.V.

9 Erbauliches Gebet-Buch, darin nebst Morgen- und Abendsegen die Öffentliche Kirchen-Beicht, Absolution und Sonntägliche Gebet, wie auch alle Fest- und andere Gebeter, so nach der Predigt verlesen werden, zu finden sind.

Anhang zum Gesangbuch, das Bösendahl 1774 gedruckt hat

1774

Anton Hendrich Bösendahl machte sich mit geistlichen Werken einen Namen. Bibeln, Gesang- und Gebetbücher erschienen unter seiner Ägide in Rinteln.



Zum Programm des Verlags C. Bösendahl gehörte auch Lithografien und andere Kunstdrucke wie diese Rintelner Stadtsicht.

FOTO: SZ-ARCHIV

Von Bären und Affen

Ein Blick auf alte Drucktechniken und das Programm früherer Druckereien

VON KARSTEN KLAUS

Lassen Sie uns einen kleinen Ausflug ins Zeitalter der klassischen Drucktechniken machen, einen Blick auf einige Werke werfen, die in Rinteln im Laufe der Jahrhunderte gedruckt worden sind. Mit Johannes Gutenberg fing zwar nicht alles an, doch seine Erfindung legte den Grundstein für alle späteren Druckereien. Nicht das Drucken an sich hat der Mainzer um 1450 erfunden,

aber er hat einzelne Komponenten seiner Zeit zu einem neuen revolutionären Druckverfahren zusammengefügt.

Er zerlegte Texte in ihre kleinsten Einheiten, in Buchstaben, Zahlen und Zeichen. Mit seinem Handgießapparat goss er aus einer Blei-Zinn-Antimon-Legierung Lettern in verschiedener Form und Größe. Sortiert wurden diese in Setzkästen – bereit, um nach Bedarf wieder zu Worten, Zeilen, Seiten zusammengefügt

zu werden. Diese Typen zeigen die Zeichen erhaben spiegelverkehrt, mit Farbe bestrichen lässt sich von ihnen mit Hilfe einer Presse auf Papier drucken. Jedes Kind kennt das Prinzip vom Stempel.

Der Clou: Von einem Druckstock lassen sich fast beliebig viele Kopien zu verhältnismäßig günstigen Preisen herstellen. Über Jahrhunderte blieb das Gutenberg'sche System im Kern unverändert, Druckereien landauf landab arbeiten danach. Eine war die von Petrus Lucius und seinen zahlreichen Nachfolgern in Rinteln.

Buchstabe für Buchstabe wurden die Texte zu Worten, Zeilen, Spalten, Seiten und Bögen zusammengefügt – selbstredend in Handarbeit und in Größe der jeweiligen Druckerpresse. Dann hieß es Farbe auftragen, Papierbogen anfeuchten, auflegen, drucken, abnehmen, trocknen, Rückseite bedrucken – und so weiter bis zum Schneiden, Falzen und späterem Binden der Seiten.

Ein eingespieltes Zweier-Team aus Ballenmeister und Pressenmeister schaffte in einer Zwölf-Stunden-Schicht an einer Kniehebelpresse 2000, höchstens 3000 Bögen. Und leistete dabei Knochenarbeit: Kein Wunder, dass die beiden an der Presse den Spitznamen „Bären“ weg hatten.

Ihnen arbeiteten die „Affen“ zu, die Handsetzer. Bei ihnen war weniger Kraft als vielmehr

Geschicklichkeit, Konzentration und „affenartige Geschwindigkeit“ gefragt, wenn sie mit flinken Fingern die Typen aus den Fächern der Setzkästen fischten und mithilfe des Winkelhakens zu Worten und Zeilen zusammenfügten. Bis zu 2400 Buchstaben schaffte ein guter Handsetzer pro Stunde.

➔ **Moderne Technik ersetzt menschliche Arbeitskraft**

Doch menschliche Arbeitskraft war und ist vergleichsweise teuer. Im Laufe der Jahrhunderte revolutionierten daher technische Innovationen die Druck- und Satztechnik. Das klassische Hochdruckverfahren wurde durch den schnelleren und preiswerteren Offsetdruck abgelöst, der auch im Massengeschäft eine zuvor nicht gekannte Farbigkeit der Erzeugnisse zuließ.

Ganz neu ist das Offsetdruckverfahren allerdings nicht: Bereits um 1800 war entdeckt worden, dass sich von flachen glatt polierten Schieferplatten drucken lässt. Das Prinzip beruht vereinfacht gesagt auf den gegensätzlichen chemischen Eigenschaften von Wasser und Fett. Von der so genannten Lithografie bis zur modernen Offset-Rotationsmaschine war es jedoch noch ein weiter Weg.

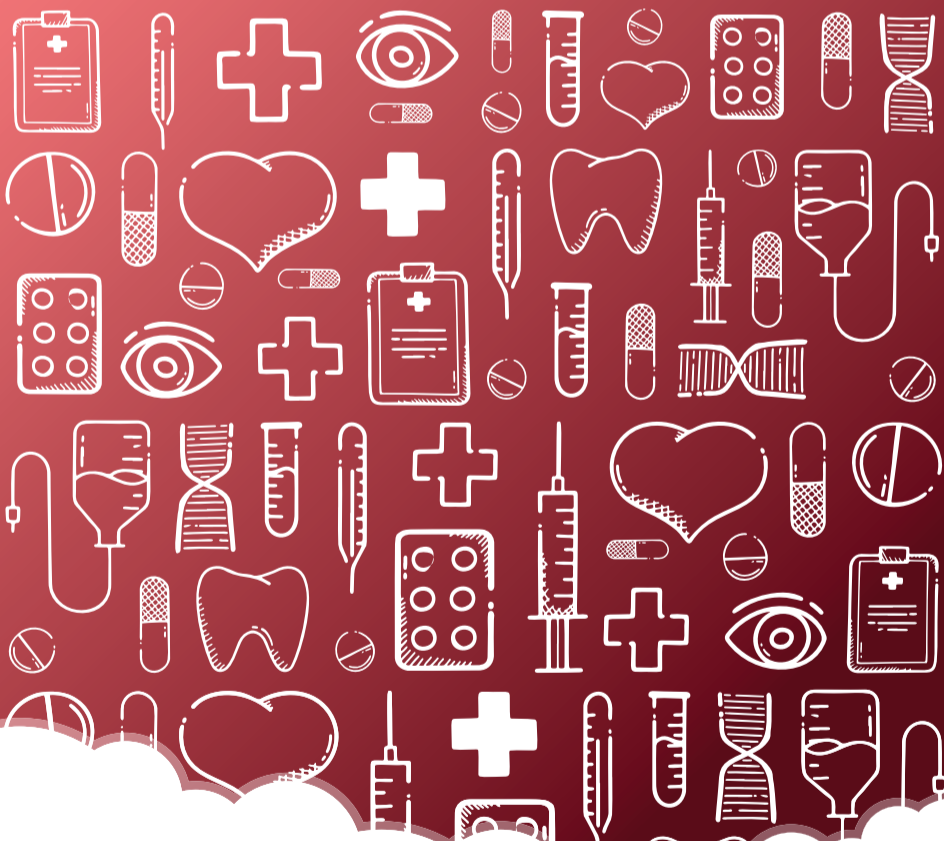
Handbediente Setzmaschinen wurden bald von lochbandgesteuerten Automaten, später vom Fotosatz abgelöst. Heute kann jeder am eigenen Computer Texte und Bilder erstellen und zu Hause ausdrucken. Erst wenn es um höhere Auflagen, anspruchsvollere Qualitäten oder Buch- und Zeitungsproduktionen geht, sind Experten gefragt.

Manche ehemalige Kollegen erinnern sich noch mit Wehmut an die „Bleizeit“: Setzer und Drucker waren hoch angesehene Facharbeiter und Handwerker mit ganz eigenen zünftigen Bräuchen. Frisch gebackene Gesellen wurden mit einer Gautsch-Feier in den eingeschworenen Kreis aufgenommen. Hierbei spielten eine Bütt, Wasser und Schwamm die tragenden Rollen. Heutige Druckvorstufentechniker oder Mediengestalter kennen diese derben Bräuche meist nur noch vom Hörensagen – genau wie Druckerschwärze.

Doch werfen wir einmal einen Blick auf Druckerzeugnisse, die im Verlag C. Bösendahl und den Vorgängerbetrieben entstanden sind. Hauptkunden für Lucius und Nachfolger waren die Universität sowie die Landesverwaltung. Wissenschaftliche Veröffentlichungen wurden in Auftrag gegeben, Promotionsschriften und Leichenpredigten gedruckt.

➔ **Fortsetzung nächste Seite**

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH
Mit bester Gesundheit auf in die nächsten 400 Jahre!



Wir sind

VOR ORT

PERSÖNLICH - BERATEND - KOMPETENT

KOSTENLOSER LIEFER-SERVICE
Schon gewusst?

b33 apotheke

easy Apotheke

b33 Wesermühle apotheke

b33 IM MARKTKAUF apotheke

überall in Ihrer Nähe und geliefert bis vor Ihre Tür.



Titel-Holzschnitt eines Gebetbuchs aus dem Jahr 1801.

FOTO: LZ-ARCHIV



Zur Ehre wohlhabender Verstorbener wurden Leichenpredigten gedruckt.

FOTO: UNI-BIBLIOTHEK MARBURG

Stark in Heimatliteratur

Eigenes Verlagsprogramm spricht viele Leserinnen und Leser an



Briefbögen – natürlich auch solche für die eigene Firma – gehörten zum alltäglichen Druckgeschäft.

Fortsetzung von Seite 26

Später folgten wie berichtet auch Zeitungen. 1774 wurde das „Erste vollständige Gesangbuch mit 906 Gesängen“, bemerkenswerte 1408 Seiten stark, gedruckt. Und im Jahr 1789 druckte die Firma Anton Henrich Bösendahl die erste reich verzierte Bibel für die Grafschaft Schaumburg – auf einer Presse, die sich im Prinzip nur wenig von denen unterschied, die Gutenberg benutzt hatte.

In den ersten Jahrhunderten waren es insbesondere Auftragsarbeiten, die die Drucker auslasteten. Doch immer mehr entwickelte sich der reine Druckbetrieb zum breit aufgestellten Verlag. Ein Buchprogramm wurde aufgelegt und auf eigene Kosten und eigenes Risiko hergestellt und vertrieben.

Während Belletristik im Verlag C. Bösendahl nur eine untergeordnete Rolle spielte,

machte sich das Haus im 20. Jahrhundert einen Namen durch die Herausgabe von Heimatliteratur. So erschienen zahlreiche Dorfchroniken. Die Werke des SZ-Redakteurs und Heimatkundlers Walter Maack erschienen in mehreren Auflagen. Zu seinen bekanntesten Büchern gehören „Das malerische Rinteln“ oder „114 x 5 Minuten Stadtgeschichte“. Sehr zum Leidwesen vieler Heimatfreunde sind diese fast nur noch antiquarisch erhältlich.

Großer Beliebtheit erfreute sich auch „Die kleine Reihe“ – Prosa in Geschenkbüchlein mit Regionalbezug wie „Duodez“ von Hermann Löns.

Auch der Schaumburger Heimatkalender „Weserbote“ wird schon länger nicht mehr herausgebracht. Generationen von Leserinnen und Lesern haben jedes Jahr gespannt auf die neue Ausgabe gewartet. Heimatgeschichte, plattdeutsche Döneakens und idyllische

Fotos wurden mit so praktischen Dingen wie einem Kalendarium, den Postgebühren oder den Abfahrtszeiten der Züge vom Rintelner Bahnhof kombiniert. Heute wirken die alten Ausgaben wie aus der Zeit gefallen – die meisten Freunde des Weserbotes sind inzwischen verstorben. Adressbücher rundeten das Verlagsprogramm ab.

Doch fast von Anfang an gehörten auch Alltagserzeugnisse wie Listen, Verzeichnisse und Formblätter zum Angebot der Rintelner Drucker. Man spricht dabei vom Akzidenzdruck. Firmen- und Privatdrucksachen wurden im Laufe der Zeit für immer breitere Kreise erschwinglich. Der Werbespropekt für die kleine Pension, der Trauerbrief, die Verlobungsanzeige oder das mit persönlichem Eindruck versehene Briefpapier – übrigens ein beliebtes Konformationsgeschenk – gehörten im 20. Jahrhundert zum guten Ton.



Ende des 19. Jahrhunderts gewannen Firmenprospekte und Handzettel mit Verkaufsangeboten an Bedeutung. FOTOS: SZ-ARCHIV

Sie steht vergessen und verlassen, die Mauer an der Exter grau und alt, und nur von fern tönt aus den Gassen der Lärm des Tages herüber und verhallt.

Walter Maack in seinem Buch „Das malerische Rinteln“

1950

Ein Bestseller des Verlags C. Bösendahl war Walter Maacks „Das malerische Rinteln“. Diese Liebeserklärung an die kleine Weserstadt erschien erstmals 1950. Maack überzeugt darin nicht nur als kundiger Heimatkenner, sondern auch als Kartograf, Zeichner und Lyriker.

GEMEINDE AUETAL

Herzlichen Glückwunsch

Zum 400-jährigen Jubiläum gratuliere ich im Namen der Gemeinde Auetal ganz herzlich.

Eine Zeitung kann sich über einen so langen Zeitraum nur dann erfolgreich am Markt behaupten, wenn sie sich immer neu erfindet, sich der Marktentwicklung anpasst und dadurch trotz immenser digitaler Konkurrenz für ihre Leserschaft interessant bleibt. Ein Kompliment an das Redaktionsteam, das stets in der Lage ist, die Zeitung durch informative Berichte stets „jung zu halten.“ Weiter so!

Bürgermeister Heinz Kraschewski

-ANZEIGE-

Zum Jubiläum alles Gute

Nicht nur Leben ist Veränderung Bestattungskultur im Wandel

Seit vielen Jahren arbeitet Marco Summa als ausgebildete Bestattungsfachkraft und erlebt den Wandel in der Bestattungskultur immer hautnah mit. Inzwischen sind die individuellen Kundenwünsche auch für die Gestaltung des Abschieds maßgebend. Starre Regeln und Konventionen treten immer mehr in den Hintergrund. Das beginnt bei der Trauerkleidung, die heute nicht mehr zwingend schwarz sein muss. Das Motiv der Trauerfeier richtet sich häufig nach persönlichen Vorlieben des Verstorbenen und bestimmt so auch die Musik während der Zeremonie. Doch vielen Hinterbliebenen geben gerade die gewohn-

ten Traditionen Sicherheit. So bietet Marco Summa mit seinem Team in seinem Unternehmen „Bestattungs-Institut Böger“ sämtliche Bestattungsarten und Überführungen ebenso an wie die Erledigung aller Formalitäten. In der Trauerhalle des Bestattungsinstituts können Trauerfeiern mit bis zu knapp 50 Personen abgehalten werden. Für alle, die sich schon frühzeitig informieren oder die eigene Trauerfeier planen möchten, hält Summa eine Fülle von Infos ebenso bereit wie eine Sarg- und Urnenausstellung. Auch bei der entsprechenden finanziellen Vorsorge unterstützt Marco Summa mit Ratschlägen und Infos.

Bestattungs-Institut **BÖGER**
Inh. Marco Summa



Seetorstraße 10 • 31737 Rinteln
Tel: 057 51 28 17 • Fax: 057 51 420 84
kontakt@bestattungen-boeger.de
www.bestattungen-boeger.de

Besuchen Sie uns auf:

Bestattungen aller Art • Trauerdruck • Trauerhalle • Bestattungsvorsorge • Überführung • Formalitäten

Auf allen „Kanälen“ in die Zukunft

Die gedruckte Tageszeitung besteht neben digitalen Angeboten / Bösendahl zieht in modernes Medienhaus

VON KARSTEN KLAUS

Seit 1849 ist der Verlag C. Bösendahl an der Klosterstraße 32/33 in Rinteln zu Hause. Vor 172 Jahren erwarb Carl Wilhelm Bösendahl den dortigen sattelfreien Hof. Die Zeitungsgeschichte der Weserstadt ist sogar noch länger mit der Adresse verbunden: Schon 1762 befand sich die Redaktion in den Räumen des damaligen Hausbesitzers Adolf Hille. Doch die Zeit ist nie stehen geblieben – immer wieder hat es Um-, An- und Neubauten gegeben. Diese waren dem technischen Fortschritt in Form größerer moderner Maschinen, aber auch den sich wandelnden Bedürfnissen von Kunden und Mitarbeitern geschuldet. Nun ist es wieder Zeit für eine Zäsur: Zum 1. September zieht der Verlag mit Geschäftsstelle, Redaktion, Medienberatung und Verwaltung in ein modernes Medienhaus an der Seetorstraße 1a um.

„Wir geben den Platz frei für die Weiterentwicklung der Innenstadt“, sagt Jakob Gokl. Dem stellvertretenden Chefredakteur dieser Zeitung ist klar, dass „die Herzen vieler Rintelner bluten“ werden, wenn das lieb gewonnene alte Verlagshaus und die Nachbargebäude einem Neubaukomplex mit Dialysezentrum und altengerechten Wohnungen weichen müssen.

Auch bei den 21 Rintelner „Bösendahlern“ (sieben weitere arbeiten bei der Landes-Zei-



Unsere Redaktion ist ständig nah dran an Menschen und Themen – hier spricht Volontär Malick Volkmann (li.) mit SPD-Generalsekretär Lars Klingbeil bei dessen Besuch in der Weserstadt.



In unserer Geschäftsstelle ist Eveline Babatz erste Ansprechpartnerin für unsere Leserinnen und Leser – sie berät bei Anzeigen, Abonnements, verkauft Bücher und Tickets für Veranstaltungen.

tung in Bückeburg) kommt so kurz vor dem Umzug Wehmut auf. Doch sie freuen sich auf ihre neuen Arbeitsplätze. Diese werden nämlich voll und ganz den Ansprüchen eines Medienhauses des 21. Jahrhunderts mit all seinen digitalen Herausforderungen gerecht werden. Optimierte Arbeitsabläufe und neue technische Möglichkeiten machen den Betrieb zukunftsfähig. An der alten Adresse war doch zuletzt vieles Stückwerk, entsprach nicht mehr den aktuellen Ansprüchen.

„Kerngeschäft“ des Verlages sind heute die Schaumburger Zeitung (SZ) und die Schaumburg-Lippische Landes-Zeitung (LZ). „Wir setzen

auch in Zukunft auf Qualitätsjournalismus“, sagt Gokl. Für die 14 Kolleginnen und Kolle-

➔ Qualitätsjournalismus hat seinen Preis

gen der Redaktionen in Rinteln und Bückeburg steht nicht nur die Aktualität der Berichterstattung im Vordergrund ihrer Arbeit. Sie setzen auch auf gründliche und unabhängige Recherche – in Zeiten von „Fake-News“ besonders wichtig.

Unsere Leserinnen und Leser wissen das zu schätzen. Für viele Familien der Region ist ein Frühstück ohne SZ oder LZ undenkbar. Ihr Tag beginnt mit dem Gang zum Briefkas-

ten, in dem an sechs Tagen in der Woche die aktuelle Ausgabe ihrer Zeitung steckt. „Die gedruckte Tageszeitung hat auch weiter eine Zukunft“, ist Gokl sich sicher. Zukunftsfähigkeit bedeutet für ein modernes Medienunternehmen aber auch, dass (fast) alle digitalen Kanäle bespielt werden: Eigener Internetauftritt und App, E-Paper, digitales Archiv, Facebook, Twitter und Instagram bedeuten aktuelle Information rund um die Uhr.

Doch journalistische Qualität ist nicht zum Nulltarif zu haben. Das wissen nicht nur unsere Leserinnen und Leser, das wissen auch unsere Inserenten. Eine Annonce bringt nicht nur Werbewert, sondern auch

Imagegewinn. Und Familien- oder Stellenanzeigen sind oft Stadtgespräch. Für die optimale Betreuung der Anzeigenkunden sorgen vier Medienberaterinnen und -berater an den beiden Standorten. Dabei ist die Bandbreite der Angebote von der Tageszeitung über verschiedene Magazine bis hin zu den digitalen Medien groß.

Beratung steht auch in den Geschäftsstellen an erster Stelle: Vier freundlichen Kolleginnen sind für die Kunden erste Ansprechpartnerinnen, egal ob es um Familienanzeigen, eine nicht gelieferte Zeitung oder den Buch- und Eintrittskartenverkauf geht. – Und meist bleibt sogar noch die Zeit für einen kleinen Plausch.

An unserem neuen Standort sind wir fit für die nächsten 100 Jahre Zeitungsgeschichte.“

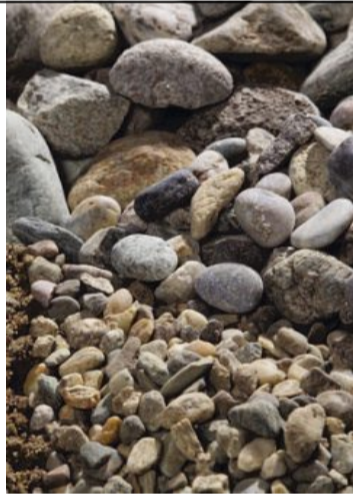
Jakob Gokl, stellvertretender Chefredakteur, zum Umzug

2021

Jeder Betrieb, der auch in Zukunft bestehen will, muss sich dynamisch weiterentwickeln. 400 Jahre lang haben die Rintelner Drucker und Verleger diese Maxime beherzigt und so erfolgreich Unternehmensgeschichte geschrieben. Und wieder einmal sind die Weichen für die Zukunft gestellt worden: Der Verlag C. Bösendahl gibt seinen angestammten Standort auf und zieht im September in ein modernes Medienhaus um.

DIE NEUE STEINZEIT

BETONWAREN AUS ECHTEM WESERKIES



Unsere Medienberater finden für ihre Kunden immer den richtigen Werbeplatz – hier ist Tomas Tonkunas (re.) im Beratungsgespräch bei Benjamin Tariq von der Firma Koritec.

FOTOS: TOL



Alle historischen Ausgaben gibt es jetzt digital

Für Abonnenten: Digitales Archiv der SZ ist jetzt vollständig

VON JAKOB GOKL

Sechs Monate Zeit, für 30 Jahre: Anlässlich des 400-jährigen Jubiläums unseres Verlags haben wir uns eine große Aufgabe vorgenommen. Das bisher analoge Archiv der Schaumburger Zeitung sollte zu unserem Jubiläum digital verfügbar sein. Anfang 2021 fehlten noch etwa 30 Jahre, die wir unseren Lesern ab dem heutigen Tag vollständig und digital zur Verfügung stellen können.

Mit einem Mausklick können Sie nun über 150 Jahre in die Vergangenheit reisen, etwa ins Jahr 1870. Damals hieß unsere Zeitung „Kreis-Blatt“, hatte nur zwei Seiten und erschien wöchentlich. Doch das sind nicht die einzigen Unterschiede, die man im digitalen Archiv jetzt nachvollziehen kann.

Aber auch die nahe Vergangenheit ist jetzt endlich komplett digitalisiert. Jeder kann nun etwa nach der eigenen

Geburtsanzeige im Jahr 1972 suchen, oder den Bericht über das eigene Abitur im Jahr 1990 nachlesen. Aber auch wer nur fünf oder zehn Jahre in die Vergangenheit blättern möchte, wird nun fündig. Obendrein gibt es eine Suchfunktion, mit der man etwa nach dem eigenen Namen oder der eigenen Straße suchen kann. Der Fantasie sind bei der Recherche keine Grenzen gesetzt.

Anlässlich des 400-jährigen Jubiläums wollen wir möglichst vielen Abonnenten mit

in die Vergangenheit nehmen. Daher liegt dieser Ausgabe auch eine Gutschein-Karte bei, mit der sie 100 Tage lang kostenlos auf unser historisches Archiv (und alle anderen digitalen Angebote unserer Zeitung) zugreifen können.

HINWEIS: Den direkten Zugriff auf das historische Archiv haben Sie unter archiv.szlz.de. Dort können Sie unter dem Stichwort „Terminsuche“ direkt auf jede einzelne Zeitungsausgabe zugreifen. Über die „Stichwortsuche“ können Sie einen beliebigen Zeitraum definieren und in diesem nach einem von Ihnen bestimmten Stichwort suchen. Der Algorithmus schlägt in vielen Fällen auch gleich verwandte Suchbegriffe und Zeiträume vor, in denen er besonders viel zu diesem Stichwort gefunden hat. Wenn die entsprechende Zeitungssseite aufgerufen wird, erscheint der Suchbegriff zur leichteren Orientierung farblich markiert.



So sah die SZ vor genau 50 Jahren aus.



Zu den Kiesteichen
31737 Rinteln-Engern
Tel. +49 (0) 5751 / 9620 0
info@ahe-betonwaren.de
www.ahe-holding.de

Tief in die Stadtgeschichte eingetaucht

„Rinteln – Stadtgeschichte(n) neu erzählt“ erschienen

VON KARSTEN KLAUS

Hat Ihnen unser kleiner Ausflug in 400 Jahre Rintelner Universitätsgeschichte und vier Jahrhunderte Druckereihistorie gefallen? Dann dürfte auch das neue Buch „Rinteln – Stadtgeschichte(n) neu erzählt“ genau das Richtige für Sie sein.

Rintelns Vergangenheit hat nämlich noch viel mehr zu bieten, als die in dieser Ausgabe vorgestellten Themen. Von den spannenden Gründungsjahren im Mittelalter bis hin zu aktuellen Problemen der Gegenwart spannt sich der Bogen, der von fünf Journalistinnen und Journalisten dieser Zeitung informativ und unterhaltsam dargestellt wird.

Das Universitätsjubiläum brachte Wolfgang Foerstner schon vor zwei Jahren auf die Idee zu diesem Buch. Dem ehemaligen Leiter des Gymnasiums Ernestinum war aufgefallen, dass es derzeit kein aktuelles Werk zur Rintelner Geschichte auf dem Markt gibt. Bewährte Ausgaben wie die von Walter Maack, Kurt Klaus oder Gerd Steinwascher sind entweder veraltet oder vergriffen.

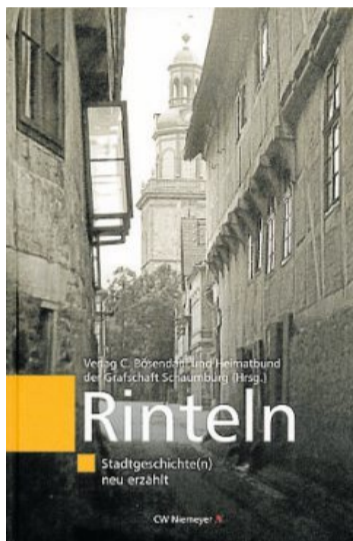
Beim Verlag C. Bösendahl und dessen Geschäftsführer Stefan Reineking lief Foerstner 2019 offene Türen ein, als er deshalb vorschlug, eine „Neue Stadtgeschichte“ herauszubringen. Als kompetenter Partner für das Buchprojekt wurde der Heimatbund der Grafschaft Schaumburg als Mitherausgeber ins Boot geholt. Finanziell gefördert wurde das Buch von der Stadt Rinteln, der Sparkasse Schaumburg, der Schaumburger Landschaft und dem Lions Club Rinteln.

➔ Von der Stadtgründung im Jahr 1239 bis in die Gegenwart

Marieluise Denecke, Wilhelm Gertrup, Jakob Gokl, Karsten Klaus und Hans Weimann ließen sich schnell von Foerstners Enthusiasmus anstecken. Für die haupt- und nebenberuflichen Mitarbeiter dieser Zeitung begann eine spannende Zeit: In Ihrer Freizeit haben sie sich intensiv mit der Rintelner Historie beschäf-

tigt. Schnell wurde klar, dass gerade die neuere Geschichte der Weserstadt in bisherigen Veröffentlichungen stiefmütterlich behandelt worden ist – kein Wunder, sind diese doch

➔ **Geschichte gründlich journalistisch aufbereitet**



allesamt schon älter. Breiten Raum sollte deshalb im neuen Buch die Zeit von 1918 bis 2020 einnehmen.

Bis weit in die 1970-er Jahre hatten viele Heimathistoriker einen großen Bogen um die Darstellung des dunklen Kapitels Nationalsozialismus gemacht – vielleicht aus falscher Rücksichtnahme Tätern und Opfern gegenüber. Bedauerlich, da die meisten Zeitzeugen inzwischen verstorben sind.

Eins wurde bereits in ersten Vorbesprechungen deutlich: Dies sollte kein Fachbuch für Historiker werden, sondern das Werk sollte sich an ein breites Publikum wenden. Ein Buch für Rintelner also, auch ehemalige, und alle Freunde der Weserstadt, die einmal ein wenig tiefer in die Vergangenheit eintauchen wollen. Heimatgeschichte wurde hier nicht neu erforscht, sondern journalistisch aufbereitet.

Und da Journalisten nun einmal Journalisten und keine Historiker sind, taten sie, was sie am besten können: Daten, Fakten und unterhaltsame Anekdoten sammeln, mit Zeitzeugen sprechen, die Rechercheergebnisse zusammenfassen, sachlich fundiert und trotzdem unterhaltsam darüber schreiben. In den Kapiteln kommen in der Regel unterschiedliche Autoren zu verschiedenen Themen zu Wort.

Fazit des Autorenteam nach zwei Jahren intensiver Arbeit: „Ohne die Kenntnis historischer Zusammenhänge ist ein Verständnis vieler Entwicklungen der Gegenwart nicht möglich.“ Und: Rinteln und seine Bewohnerinnen und Bewohner haben im Laufe der Jahrhunderte viele Herausforderungen gemeistert und sich immer wieder neu erfunden.

Auf 260 Seiten werden in zehn Abschnitten wichtige Entwicklungen und Wende-

Wolfgang Foerstner (r.) und Karsten Klaus präsentieren das neue Buch. Von Foerstner kam die Idee, Klaus hat eine Reihe von Beiträgen beige-steuert und die Redaktionsleitung besorgt.

FOTO: TOL



Das Buch

Niemeyer Hameln erschienen. ISBN 978-3-8271-9263-9, Preis 19,90 Euro.

Es ist in den Geschäftsstellen der Schaumburger Zeitung in Rinteln an der Klosterstraße

32/33 und der Schaumburg-Lippischen Landes-Zeitung in Bückeburg an der Lange Straße 20, im Museum Eulenburg sowie im Buchhandel erhältlich. *kk*

99 Ohne die Kenntnis historischer Zusammenhänge ist ein Verständnis vieler Entwicklungen der Gegenwart nicht möglich.

Fazit des Autorenteam nach zweijähriger Arbeit am Buch

2021

„Rinteln – Stadtgeschichte(n) neu erzählt“ schlägt den Bogen von der Stadtgründung bis in die Gegenwart. Historische Zusammenhänge wurden journalistisch aufbereitet und werden allgemeinverständlich und unterhaltsam erzählt.

punkte, aber auch dunkle Kapitel der Stadtgeschichte beschrieben. Porträts interessanter Persönlichkeiten und unterhaltsame Döneken ergänzen die Darstellung.

Besonders spannend, da viele Leserinnen und Leser diese Zeit selbst erlebt haben, dürfte für diese die Darstellung der Jahre vom Zweiten Weltkrieg bis in die Gegenwart sein. Einen Großteil dieses Kapitels hat Hans Weimann beigetragen. Der ehemalige Lokalchef der Schaumburger Zeitung hat die letzten vier Jahrzehnte Stadtentwicklung intensiv verfolgt.

Und da ein Bild bekanntlich mehr als tausend Worte aussagen soll, wurde das Buch großzügig illustriert. Historische Aufnahmen stehen neben aktuellen Farbbildern.

Das Buch ist optisch klar und ansprechend gegliedert und gestaltet, durchgängig vierfarbig gedruckt, fest gebunden und hat einen stabilen Einband. Durch seine wertige Aufmachung eignet es sich auch perfekt als Geschenk für alle Rinteln-Freunde.

➔ Fortsetzung Seite 30

Zweirad REESE
Inh. Anja Picker

WIR GRATULIEREN!
400 Jahre Druckereigeschichte treffen
88 Jahre Familientradition

Porta Westfalica | Meierbreite 2
Tel. 0 57 51 / 98 20 23
www.zweirad-reese.de

QR code and social media icons (Instagram, Facebook)

1837	Erster Druckerei in Todmannen	1877	Republikaner gegen Dignitarierbesten
1844	Druckerei für die geistlichen Wägen (Katholiken)	1896	Ein der Casarität
1847	Wochenblätter in Rinteln	1900	Neuer Erntebrot eingeweiht
1850	Sieben-Eckelbauwerk in Lütke	1900	Rinteln-Schlagener Eisenbahn nimmt Betrieb auf
1850	Stadter Musik im Nordtor unter sich	1901	Gebäude der ersten auch bei Steiner
1860	Tierärztliche Anstalt gegründet	1902	Wanderleitung von Hildesheim nach Rinteln
1875	Wald in der Nähe Eisenbahnstrecke angepflanztes	1902	Einmaliges Glück in Lütke
1876	Die Gelehrte Steinerstadt einer die Produktion auf		



Verspäteter Start in die Neuzeit

Wirtschaftliche und soziale Probleme

In Rinteln brauchte man sehr lange, um die Zeichen der Zeit zu erkennen: Nur eine moderne Infrastruktur mit guten Verkehrsverbindungen ermöglichte wirtschaftliche und soziale Entwicklung. Erst der Anschluss an die Eisenbahnstrecke 1875 und die Produktionsaufnahme der Glasfabrik gaben wichtige Impulse. Eine Industriestadt wurde Rinteln damit aber nicht. Verwaltung, Schulen und Handel blieben wichtige Standortfaktoren. Viele Arbeiter- und Handwerker lebten auch nach zu Beginn des 20. Jahrhunderts unter menschenwürdigen

Verhältnissen. Großfamilien teilten sich häufig eine Stube. Es vergingen Jahrzehnte, bis die Stadt eine hygienische Trinkwasserversorgung und eine moderne Kanalisation erhielt. In den Vereinen der Stadt lebten die gesellschaftlichen Gruppen unter sich. Reine Arbeiter mit Beamten, Arbeiter und Arbeitern. In Politik und Verwaltung gab es bürgerlich-konservative Kreise den Ton an. Die Arbeiterschaft war nach bis zum 1. Weltkrieg vielen Repressionen ausgesetzt und musste um politische und gewerkschaftliche Freiheiten kämpfen. (kk)

Ein Blick ins Buch: Die einzelnen Kapitel werden auf einer Doppelseite kurz angerissen. Ein Zeitfenster verschafft einen besseren Überblick.

FOTO: SZ-ARCHIV

782 Jahre in zehn Kapiteln

Ein Blick in die neu erschienene Stadtgeschichte

Fortsetzung von Seite 29

Ein kurzer Blick auf den Inhalt von „Rinteln – Stadtgeschichte(n) neu erzählt“. In zehn Kapiteln wird der Bogen von der Stadtgründung bis ins Jahr 2020 geschlagen. Kurz beleuchtet werden Zukunftsperspektiven, im Anhang gibt es Quellenhinweise und Tipps zum noch tieferen Eintauchen in die Stadtgeschichte.

„Mit Geschick und Visionen“: Warum wurde die Stadt Rinteln 1239 eigentlich gegründet? Und warum gerade an dieser Stelle? Mit diesen Fragen befasst sich schwerpunktmäßig das erste Kapitel des Buches. Vorgestellt wird Graf Adolf IV zu Holstein-Schaumburg, ein Stadtgründer und Landesherr mit Visionen.

„Die Weser – Segen und Fluch“: Ein Extra-Kapitel ist der Weser gewidmet, da der Strom die Entwicklung der Stadt entscheidend geprägt hat und auch heute noch beeinflusst. Als Handels- und Verkehrsweg haben die Rintelner „ihren“ Fluss genutzt, doch auch verheerende Hochwasser sind in den Annalen verzeichnet. Bis in die heutige Zeit darf wegen der Gefahr von Überschwemmungen nicht überall gebaut werden. Ihre Bedeutung als Verkehrsweg hat die Weser eingebüßt. Dafür eröffnet der Fluss neue Perspektiven für Freizeitnutzung und Tourismus.



Hier einige Abbildungen aus dem neuen Buch: Rinteln um 1845 – ein colorierter Stahlstich nach Georg Osterwald.

FOTO: SZ-ARCHIV

„Kirchen, Kloster und emsige Bürger“: Von der ersten Blütezeit Rintelns unter Schaumburger Herrschaft wird hier erzählt. Stadtbildprägende Gebäude werden vorgestellt, die Weserrenaissance als typischer Baustil erläutert.

„Krieg vereitelt große Pläne“: Fürst Ernst hatte große Pläne mit der Stadt – eine Universität sollte sie zum Bildungszentrum seines Herrschaftsgebietes machen. Doch der große Förderer von Lehre und Kultur verstarb früh, über die Rintelner brachen die Gräueltaten des Dreißigjährigen Krieges herein.

„Zeit des Wandels, Zeit der Stagnation“: Nach dem Tod des letzten Schaumburgers fielen Rinteln und der südöstliche Teil der Grafschaft an Hessen. Die Landgrafen „krepelten“ die kleine Stadt gründlich um, der Festungsbau prägt noch heute das Stadtbild. Doch bald fiel die Stadt in eine Art Dornröschenschlaf. Vom Weg in die Bedeutungslosigkeit zeugen so tragische Figuren wie ihr letzter Stadtkommandant Oberst Weiß.

„Verspäteter Start in die Neuzeit“: Auch unter preussischer Regie brauchte Rinteln noch einige Zeit, um Anschluss an wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt zu finden. Die Eisenbahnanbindung kam verhältnismäßig spät. Doch dann sorgten Betriebe wie die Glashütte auch für große soziale Umwälzungen.

„Demokratie ohne Chance“: Schwer lasteten Deutschlands Niederlage im Ersten Weltkrieg und der Untergang des Kaiserreichs auf Stadt und Bewohner. Mehr schlecht als recht nutzen sie die Chancen, die die Weimarer Republik ihnen eigentlich geboten hätte. Nicht nur die Weltwirtschaftskrise destabilisierte die junge Republik. Nur zu gerne folgten die meisten Rintelner den Nationalsozialisten in die faschistische Diktatur. Jüdische Mitbürger wurden drangsaliert, deportiert und in Konzentrationslagern ermordet. Nur das beherzte Eingreifen einiger Bürger und Offiziere rettete die Weserstadt am Ende des Zweiten Weltkriegs vor amerikanischer Bombardierung.

„Erfolgsgeschichte Stadtentwicklung“: Nach 1945 strömten zahlreiche Flüchtlinge nach Rinteln, ein Bauboom besonders in der Nordstadt setzte ein. Unter dem Strich wurde die Stadt zum Gewinner zweier Gebietsreformen, zahlreiche Dörfer wurden eingemeindet. Neue Betriebe siedelten sich an, die vielfältige Gewerbestruktur erweist sich heute als Stärke. Erzählt wird von den zahlreichen Frauen und Männern, die in Kommunalpolitik und Kultur dafür gesorgt haben, dass Rinteln zu der lebens- und liebenswerten Stadt wurde, die wir heute kennen.

„Stadtbürger vom Lande“: Weil sich Geschichte natürlich nicht nur innerhalb der Stadtmauern abgespielt hat, kommen auch die Rintelner Ortsteile im Buch nicht zu kurz. Diese sind schließlich teilweise älter als die Kernstadt und werden einzeln vorgestellt.



Honoratioren beim Whist, rechts Oberst Theodor Weiß.



Bildpostkarte der alten Weserbrücke, die bis 1926 bestand.



Der Marktplatz wenige Tage nach Ende des Zweiten Weltkriegs.



Kommandantur und Zollschuppen mussten dem Brückentor weichen.

Die Geschichte Rintelns fängt so groß und im damaligen Sinn modern und avanciert an, wie sie nicht in allen späteren Jahrhunderten verlaufen ist.

Historiker Hartmut Brockmann im Festvortrag zur 750-Jahrfeier

1989

In Rinteln wird viel und gerne gefeiert. Historische Jubiläen wie die 750. Wiederkehr der Stadtgründung im Jahr 1989 oder jetzt der Geburtstag der Universität geben Anlass, in die Vergangenheit und in die Zukunft zu schauen.

FAMILIE & DAHEIM

- Täglich 7 leckere Menüs zur Auswahl
- Eine vegetarische Menülinie
- Keine Vertragsbindung und kein Mindestbestellzeitraum
- Kostenlose Lieferung ab 1 Menü
- Wochenend- und Feiertags-Versorgung

Probierpreis*
5€

Beziehen Sie sich bei Ihrer Erstbestellung auf diese Anzeige und Sie erhalten ein Menü Ihrer Wahl zum einmaligen Probierpreis von 5,00 €.

*Gilt nur für Meyer Menü Neukunden!

Meyer Menü
LIEFERT LECKER

Täglich ein frisch gekochtes Mittagessen

Bestellen Sie einfach unter der gebührenfreien Rufnummer **0800-150 150 5**, der lokalen Rufnummer **05264-64630** oder im Internet unter **www.meyer-menue.de**
Meyer Menü Kalletal, Am Lehmstich 14, 32689 Kalletal

Calcium

Ca

364,0
mg/l

Magnesium

Mg

59,9
mg/l

Jetzt
im neuen
Design!

Extaler gratuliert!

400 Jahre
Universität Rinteln &
Schaumburger
Zeitung



Extaler. Die Mineralstoffquelle aus dem Weserbergland.

www.vb-is.de

**Mit Schlagzeilen
erobert man Leser.
Mit Information
behält man sie.**

Morgen kann kommen.

Wir machen den Weg frei.

400 Jahre Rintelner Universität / Universitätsdruckerei

Wir gratulieren dem Verlag C. Bösendahl zu vier
Jahrhunderten Druckerei- und Zeitungsgeschichte
und wünschen ihm alles Gute für die Zukunft.

**Volksbank
in Schaumburg eG**



Zitat Alfred Harmsworth,
1. Viscount Northcliffe